Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 111 (1966)
Heft: 51-52

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

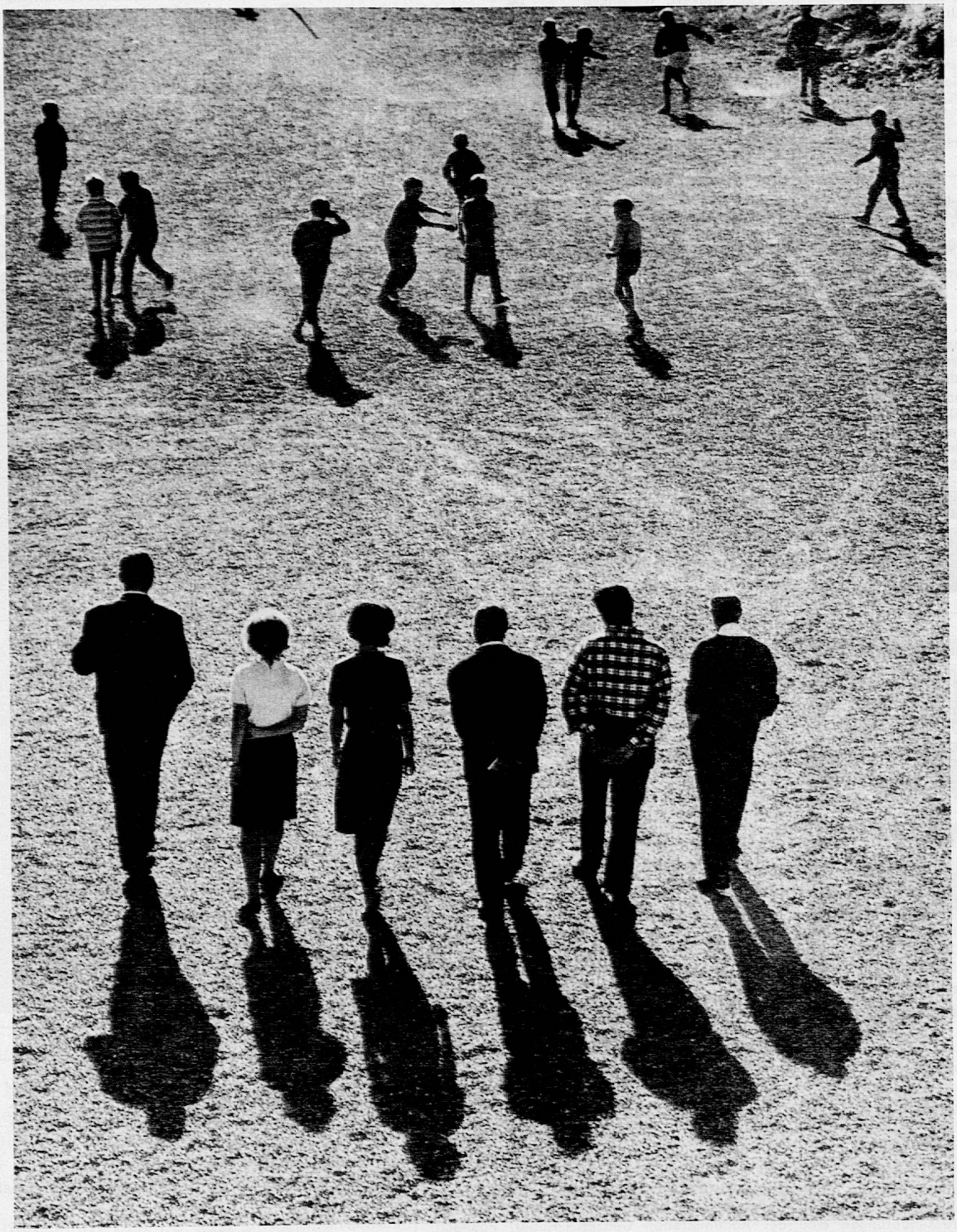
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

51/52 111. Jahrgang Seiten 1549 bis 1588 Zürich, den 23. Dezember 1966 Erscheint freitags



Pause

Photo: H. Domenig, Davos

Inhalt

Unterricht
Sonderausstellung: Reptilien der Schweiz
Vor 75 Jahren: Die erste elektrische Lokomotive der Schweiz
Die Verwendung von Uebungstabellen im Chemieunterricht
Eine Weihnachtskarte
Das unbekannte Automobil
Schweizerischer Lehrerverein
Berichte und Hinweise

Beilage: «Jugendbuch»

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Davos-Platz; Paul Binkert, Wettingen
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen, Tel. 82 56 28

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 189, 8057 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Tausende von Büchern in einem Werk

Für Lehrer-, Schul- und Volksbibliotheken

225 000 Stichwörter
25 000 Abbildungen
344 Kartenseiten
und über 3 000 bunte Bilder auf Tafeln

Uebersichtliche, leicht lesbare Schrift. Klare Gliederung der einzelnen Stichwörter. Hervorragendes Papier – Ausgezeichneter Druck. Band I, A–ATE, umfasst 832 Seiten, rund 1250 Abbildungen plus 32 Seiten bunte Tafeln mit etwa 150 Bildern, 16 Kartenseiten und 35 Textkarten. Er kostet in Halbleder mit Goldschnitt Fr. 87.70 und liegt zum Versand bereit.

Fundierte Informationen aus allen Lebensgebieten, die vollständigste Wissensquelle in deutscher Sprache. Ursprung, Geschichte und Ertrag der gegenwärtigen Kultur in abgewogener Verteilung zusammengefasst. Das Ergebnis internationaler Zusammenarbeit zwischen Wissenschaftern fast aller Nationen. Nicht an weltanschauliche oder ideologische Richtungen gebunden. Neutrale, sachliche, vorurteilsfreie Darstellung des Wissens, so dass sich jeder kritisch sein eigenes Urteil bilden kann.
Die Schweiz wird mit demselben Gewicht dargestellt wie Deutschland und Oesterreich.

BROCK HAUS ENZYKLO PÄDIE IN 20 BÄNDEN

Durch Subskriptions- und Vorzugsbedingungen können Sie bei Vorausbestellung über Fr. 300.– sparen. Auf Wunsch Zahlungsrerleichterungen.
Band 1 unverbindlich zur Ansicht, Probeheft gratis von der

Buchhandlung Helbing & Lichtenhahn, Basel
Freie Strasse 40, Telephon 061 / 22 06 20

Bern, Spitalgasse 4, Tel. 22 36 75

MUSIK BESTGEN

Spezialgeschäft für Instrumente, Grammo Schallplatten
Miete, Reparaturen

Berufslehre für Heimerziehung Basel

Der Beruf der Heimerzieherin oder des Heimerziehers schenkt innere Befriedigung durch die Erfüllung einer verantwortungsreichen mitmenschlichen Aufgabe. 693

Träger: Kantonale Heime und Bürgerliches Waisenhaus, Basel.
Ausbildung: 3 Jahre Praxis im Heim; 1–1½ Tage Theorie pro Woche.
Abschluss: Prüfung und Diplom.
Finanzielles: Kein Schulgeld; zeitgemässe Entlöhnung.
Beginn des nächsten Kurses: 17. April 1967.
Schluss der Anmeldungen: 11. Februar 1967.

Auskünfte und Prospekte: Arthur Rufener, Gute Herberge, Aeussere Baselstrasse 180, 4125 Riehen, Telephon 51 24 35.

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

Einzelnummer Fr. –.70

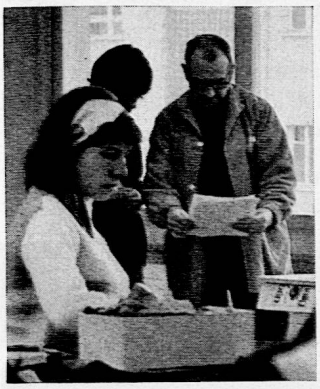
Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ,** Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 – 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 140.– 1/8 Seite Fr. 71.50 1/16 Seite Fr. 37.50

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90



UNTERRICHT

Sonderausstellung: Reptilien der Schweiz
Vor 75 Jahren: Die erste elektrische Lokomotive der Schweiz
Die Verwendung von Uebungstabellen im Chemieunterricht
Eine Weihnachtskarte
Das unbekannte Automobil

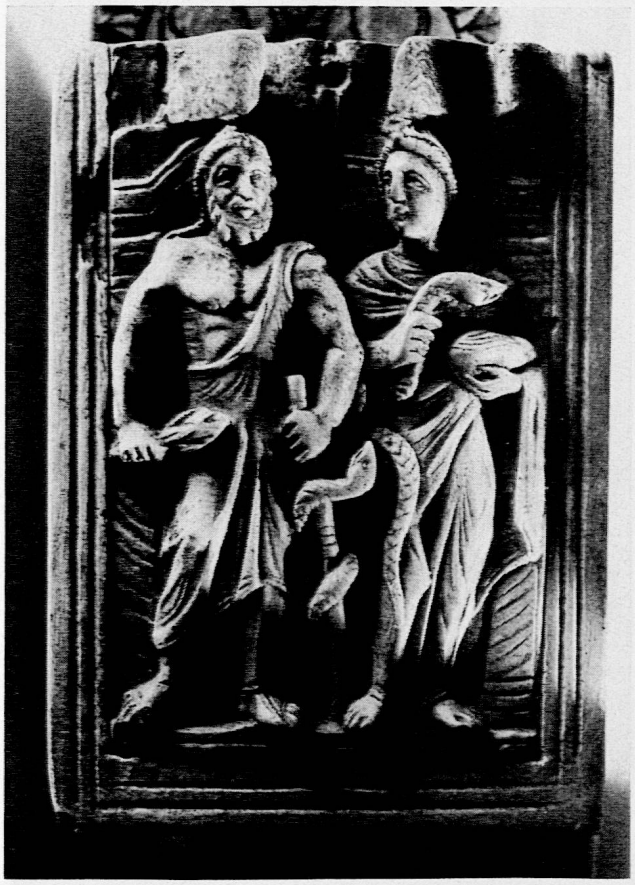
Sonderausstellung: Reptilien der Schweiz

Oeffnungszeiten:

Dienstag bis Samstag	14–17 Uhr
Freitagabend	20–22 Uhr
Sonntag	10–12 Uhr

Schulklassen erhalten bei telephonischer Voranmeldung auch Zutritt zu anderen Zeiten, ausser am Montag.

Dauer: bis April 1967.



Reptilien der Vorzeit

Alle heutigen Reptilien sind Nachfahren der riesigen Saurier, die vor über 100 Millionen Jahren Land, Wasser und Luft beherrschten.

Die heutigen Reptilien

14 Arten haben sich bis jetzt in der Schweiz erhalten, doch ihr Bestand ist mancherorts gefährdet durch Zerstörung der natürlichen Lebensräume. Zudem werden Schlangen, ob giftig oder nicht, rücksichtslos verfolgt vom Menschen. Es ist das Ziel der Ausstellung, möglichst vielen die einheimischen Kriechtiere näherzubringen und dabei alte Vorurteile abzubauen.

Es ist das Ziel dieser Ausstellung, möglichst vielen Erwachsenen und Kindern die einheimischen Reptilien mit ihren eigenartigen Gewohnheiten näherzubringen und zu zeigen, dass ihre Dezimierung einen unersetzlichen Verlust unserer Tierwelt bedeutet.

Zoologisches Museum der Universität Zürich
Künstlergasse 16, 8006 Zürich, Telephon (051) 34 61 34

Gliederung der Ausstellung

1. Photowand

Anhand einiger Grossphotographien soll der Besucher mit der Körpergestalt und der Oberflächenstruktur der Reptilien vertraut werden. Die gegenüberliegende Photowand der Amphibienausstellung erlaubt ihm, die beiden Tierklassen zu vergleichen.

2. Einzelporträts

Die 14 Reptilienformen, die in der Schweiz vorkommen, werden anhand einer Zeichnung und einer Farbphotographie vorgestellt und mit einem knappen Text beschrieben. Eine weitere Photographie illustriert den spezifischen Lebensraum jeder Art, und eine kleine Karte bezeichnet das Vorkommen jeder Art in Europa.

3. Biologie der Reptilien

In dieser Abteilung werden biologische Besonderheiten der Reptilien behandelt, so Haut und Häutung, Farbe, Sinnesorgane, Bewegung, Beutefang, Giftapparat, Fortpflanzung, Lebensraum, Vorkommen in der Schweiz, Feinde.

4. Reptil und Mensch

Die Bedrohung der Reptilien durch den Menschen. Reptilienschutz, Reptilien in Volksglaube und Mythologie.

5. Reptilien der Vorzeit

Hinweis auf die Ausstellung des Palaeontologischen Museums.

6. Lebenddemonstration

aller 14 in der Schweiz vorkommenden Reptilienformen in 14 grossen Terrarien. Durch direkte Konfrontation

mit dem lebenden Tier wollen wir den Besucher von der Schönheit und der Harmlosigkeit der Reptilien überzeugen.

7. Film

Er zeigt die meisten einheimischen Reptilien im natürlichen Lebensraum. Es sind ganz einmalige Aufnahmen dabei, z. B. das Schlüpfen der Zauneidechslein und Ringelnattern sowie die Geburt einer Kreuzotter.

Der Film sollte aber meines Erachtens dreier Szenen wegen zuerst mit den Kindern besprochen werden: Eine Ringelnatter verschlingt einen Frosch, Schling- und Aeskulapnatter erdrücken eine Eidechse bzw. eine Maus. Die Natur ist manchmal grausam. Zehn Frösche oder mehr sind davongekommen, aber gerade diesen musste es erwischen.

Allgemeines über Körperbau und Lebensweise

(Ausstellungstext, leicht verändert und gekürzt)

Körperbedeckung

Die Reptilien besitzen eine trockene, stark *verhornte Haut*. Sie schützt die wärmeliebenden Tiere vor dem Austrocknen.

Die Reptilienhaut kann zu *Schuppen, Schildern* und *Schienen* ausgebildet sein.

Die Haut besteht aus zwei Hauptschichten, *Oberhaut* und *Lederhaut*. In der Lederhaut sitzen die dunklen Farbstoffkörner. In der Keimzone (innere Schicht der Oberhaut) entstehen ständig neue Hautzellen. Diese stossen die älteren Zellen nach aussen, wo sie verhornen. Die Hornschicht der Oberhaut wird bei der *Häutung* abgeworfen.

Schildkröten besitzen einen *Rückenpanzer* und einen Bauchpanzer. Der Schildkrötenpanzer besteht aus *Knochenplatten* und aus Haut. Der Rücken ist aus Knochen der Wirbelsäule entstanden. Die Knochenplatten und Hautfelder überdecken sich nicht.

Häutung

In Abständen von einigen Wochen stossen die Reptilien die *verhornte Schicht* der Oberhaut ab. Durch Kratzen und Reiben an harten Gegenständen entfernt die Eidechse ihre alte Haut *fetzenweise*.

Das Auge einer Schlange ist normalerweise mit einem glasklaren *Hautfenster* bedeckt. Vor der Häutung bildet sich zwischen der alten und der neuen Augenhaut eine Flüssigkeit; das Auge erscheint trübe. Bei den Schlangen reisst die alte Haut zuerst am Kopf auf. Dann windet sich die Schlange entlang kantiger Gegenstände und streift die Haut in einem Stück ab. Zurück bleibt das Schlangenhemd.

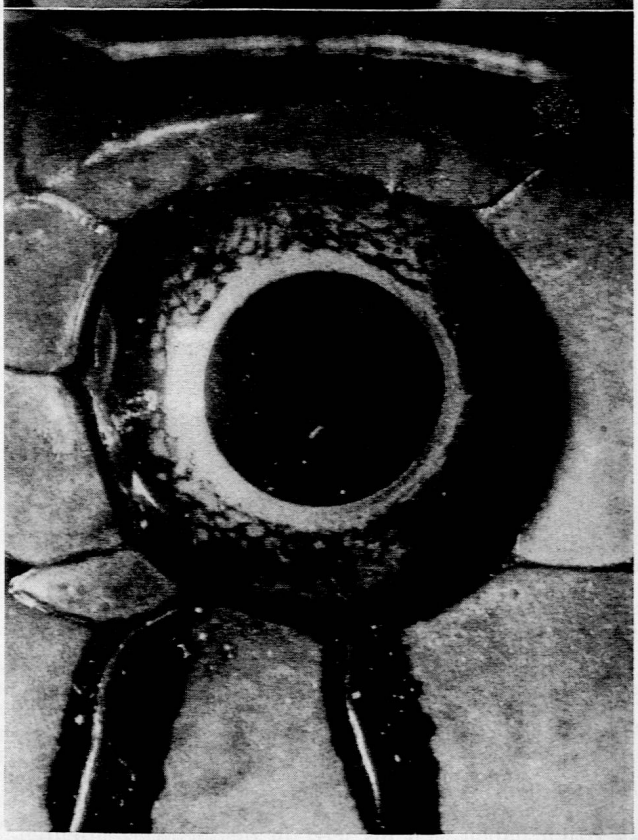
Färbung

Die braune und schwarze Färbung der Reptilien kommt durch Farbstoffkörner in der Lederhaut zustande. Die grüne Färbung der Eidechsen hingegen beruht nicht auf einem Farbstoff, sondern sie ist eine Lichtbrechungserscheinung.

Sinnesorgane

Reptilien haben einen guten *Gesichtssinn*. Mit dem Auge können sie nahe Gegenstände, zum Beispiel Beutetiere, fixieren. Schlangen haben keine beweglichen Augendeckel. Ihre Augen sind immer mit Haut bedeckt, die an dieser Stelle ein glasklares Fenster bildet. An der *Pupillenform* des Auges kann man mit Sicherheit die einheimischen Giftschlangen von den ungiftigen Schlangen unterscheiden. Bei Kreuzotter und Aspisviper ist die Pupille hochoval («Katzenauge»), bei den ungiftigen Nattern rund.

Eidechsenauge



Natternauge

Eidechsen und Blindschleichen haben verschliessbare Augendeckel. Das kleine, punktförmige Gebilde auf der Stirn der frisch geschlüpften Eidechse ist ein drittes Auge, das *Scheitel-* oder *Parietalauge*. Dem anatomischen Aufbau nach ist es ein lichtempfindliches Organ; über seine tatsächliche Funktion und Bedeutung weiss man aber noch nichts Sicheres.

Eidechsen haben ein gutes *Gehör*. Ihr Trommelfell liegt unmittelbar an der Körperoberfläche und nicht in einem Gehörgang wie bei den Säugetieren.

Schlangen haben kein Trommelfell. Ihr Gehörknochen ist direkt mit dem Unterkiefer verbunden, über welchen sie Erschütterungen des Bodens und eventuell auch Schallwellen wahrnehmen können.

Vipernauge

Schlangen finden ihre Beute mit dem *Geruchssinn*. Eine Schlange, die eine Maus sucht, züngelt. Sie nimmt mit der Zunge den Geruch des verfolgten Tieres auf. Wenn sie die Zunge zurückzieht, streicht diese jedesmal an einem speziellen Organ im Gaumen vorbei, das den Geschmack aufnimmt und die Empfindung an das Gehirn weiterleitet.

Bewegung

Die vierfüssigen Eidechsen können behende *laufen*, *klettern* und *springen*. Der lange Schwanz dient als Stabilisator. Wenn die Eidechse verfolgt wird, kann sie mitten im Lauf durch Herumwerfen des Schwanzes eine volle Kehrtwendung vollbringen. Die flinkeste einheimische Eidechse, die Mauereidechse, rennt mühelos an glatten Mauern empor.

Die Blindschleiche bewegt sich mit *weiten Windungen* vorwärts. Ihres starren, verknöcherten Hautpanzers wegen kann sie mit ihrem Körper keine engen Schlingen bilden.

Schlangen können vollendet *kriechen;* ihr Körper schmiegt sich in jede Unebenheit. Durch Bewegen der Rippen und Anstemmen der Bauchschilder fliessen sie geschmeidig dahin. Schlangen können auch *klettern* und ausgezeichnet *schwimmen*. Hingegen können sie nicht springen.

Auf dem Lande bewegt sich die Sumpfschildkröte eher unbeholfen. Im Wasser hingegen entpuppt sie sich als geschickte Schwimmerin.

Fortpflanzung

Die meisten Reptilien haben ein ausgeprägtes *Paarungszeremoniell*. Im Frühling sind sie in Fortpflanzungsstimmung. Die Männchen der Smaragdeidechse z. B. präsentieren die intensiv blaue Kehle und imponieren sich so. Damit bestimmen sie untereinander die *Rangordnung*. Das stärkste Männchen, der Tyrann, beherrscht sämtliche anderen Tiere seines Reviers. Nähert er sich einem rangniedrigen Tier, so bekundet dieses seine Unterwerfung mit einer *Demutsgebärde*, dem Treteln. Beim Treteln werden die Vorderbeine in schneller Folge auf- und abbewegt. Bei der eigentlichen *Paarung* folgt das Männchen dem Weibchen auf dem Paarungsmarsch. Dabei hält es die Partnerin am Schwanz fest und beisst sich daran empor, bis es sie an der Flanke zu fassen bekommt. Dann erfolgt die Kopulation.

Auch die Schlangenmännchen kämpfen um eine Rangordnung. Bei den Giftschlangen ist dieser Kampf besonders streng ritualisiert. Die Männchen umwinden sich mit dem Hinterleib und richten sich vorne auf. Dann stossen sie mit den Köpfen gegeneinander, wobei sie sich aber nie beissen.

Die meisten Reptilien sind *eierlegend*. Sie vertrauen ihr Gelege dem Boden an, ohne es zu bebrüten. 20–30 Eier mit pergamentartiger Schale legt die Ringelnatter in eine Bodenvertiefung. Nach rund 6 Wochen sind die jungen Ringelnattern voll entwickelt und kriechen aus den Eiern. Sie haben keinerlei Bindung an ihre Eltern und sind sofort nach dem Schlüpfen zu einem selbständigen Leben befähigt.

Mit einem speziellen Eizahn *ritzt* die junge Eidechse die Schale auf. Ihre abstehenden Beine gestalten den Schlüpfvorgang viel schwieriger als bei der Schlange.

Mit einem fertig entwickelten Panzer verlässt die Sumpfschildkröte ihr Ei.

Einige Reptilienarten bringen ihre Jungen *lebend* zur Welt, so die Kreuzotter, die Aspisviper, die Bergeidechse und die Blindschleiche. Die Bergeidechse und die Kreuzotter, die bei uns im Gebirge vorkommen, könnten ihre Eier nicht dem rauhen Bergklima anvertrauen.

Körpertemperatur

Reptilien sind *wechselwarm*. Bei einem wechselwarmen Tier richtet sich die Körpertemperatur immer nach der Aussentemperatur. Entsprechend nimmt die innere und äussere Aktivität des Tieres je nach Aussentemperatur zu oder ab.

Bei einem *gleichwarmen* Tier bleibt die Körpertemperatur unabhängig von der Aussentemperatur gleich. Dadurch sind gleichwarme Tiere immer zu gleicher Aktivität befähigt.

Reptilien sind wärmeliebend und setzen sich gerne den Strahlen der Sonne aus. Sie sind in diesem Zustand voll beweglich und aufmerksam. Bei kaltem Wetter verstecken sich die Tiere. Unbeweglich, wie sie jetzt sind, würden sie leicht Feinden zum Opfer fallen.

Den Winter verbringen die Reptilien unter der Erde in 1 bis 2 Meter Tiefe. Sie fallen in Kältestarre. An besonders günstigen Stellen können sich Ueberwinterungsgesellschaften aus verschiedenen Tierarten bilden, z. B. aus Kreuzottern, Kröten, Eidechsen und Blindschleichen.

Das Leben der wechselwarmen Reptilien richtet sich nach einem strengen Jahreszyklus, der für die meisten Arten ähnlich aussieht.

Jahreszyklus der Ringelnatter:

April/Mai	Partnersuche, Paarung
Mai/Juni	Eiablage
August	Schlüpfen der Jungen
Oktober bis März	Winterstarre

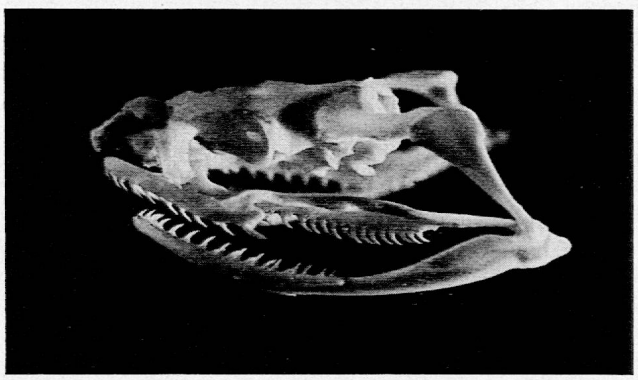
Lebensraum

Verglichen mit den Eidechsen, sind die heutigen *Verbreitungsgebiete* unserer *Schlangen* beschränkter. Grund dafür sind weniger die natürlichen Gegebenheiten als vielmehr die rücksichtslose Verfolgung durch den Menschen.

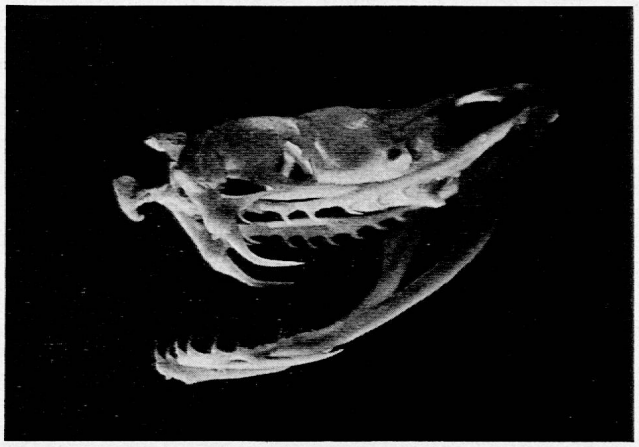
Ernährung und Beutefang

Reptilien ernähren sich in der Regel von andern Tieren, die sie auf eine bestimmte Weise töten und meistens ganz verschlingen. Jede Art hat ihre Vorzugsnahrung.

Was die nach hinten gerichteten Zähne einer Schlange einmal gefasst haben, lassen sie nicht wieder los. Durch abwechselndes Vor- und Rückziehen der beiden beweglichen Unterkieferhälften wird die Beute in den Schlund geschoben. Damit die Reptilien nicht ersticken, wenn sie lange Zeit an einem schweren «Brocken» würgen, reicht ihre Luftröhre weit nach vorne bis auf die Zunge und ist willkürlich verschliessbar.



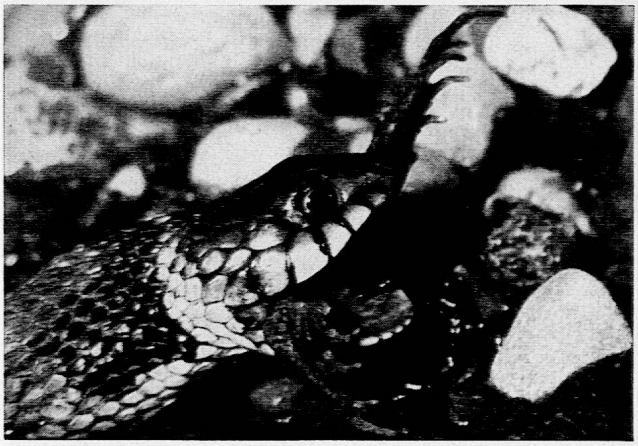
Schädel der Ringelnatter



Schädel der Viper. Man beachte die Giftzähne

Smaragdeidechse

Kreuzottern und Aspisvipern haben einen vollendeten *Giftapparat* zum schnellen Töten ihrer Beute. Das Gift wird in einer Giftdrüse, die hinter den Augen liegt, gebildet und gelangt durch zwei hohle Giftzähne im Oberkiefer wie durch eine Injektionsspritze ins Beutetier. Das Gift wirkt auf das Blut und tötet eine Maus sofort. So funktioniert der Giftapparat. Beim blitzschnellen Zubeissen reisst die Schlange die Kiefer weit auf. Ein Mechanismus am Schädel richtet die Giftzähne nach vorne, bereit zum Stich. Mit ihrem Gift töten die Giftschlangen *Beutetiere*. Der *Mensch* gehört nicht in ihr Beuteschema.



Ringelnatter verschlingt einen Frosch

Feinde

Die Reptilien erliegen trotz ihrer Wehrhaftigkeit zahlreichen *tierischen Feinden*. Reiher, Raubvögel, Krähen, Kleinraubtiere und Igel stellen ihnen nach. Hauskatzen töten die Eidechsen, meist ohne sie zu fressen. Reptilien fressen sich aber auch gegenseitig auf. Die Schlingnatter jagt mit Vorliebe Eidechsen und andere Schlangen, die Smaragdeidechse überwältigt hie und da eine Mauereidechse.

Die Reptilien *schützen* sich vor den Feinden durch schnelle *Flucht*. Misslingt die Flucht, haben Eidechsen und Blindschleiche ein weiteres Mittel zu entkommen.

Packt sie der Verfolger am Schwanz, bricht dieser ab, und das Tier kann sich in Sicherheit bringen.

Schlangen und Eidechsen, welchen der Rückzug versperrt ist, *drohen* vorerst mit wirksamen Gebärden den Feind an. Eidechsen reissen dazu den Rachen auf, Schlangen blähen sich auf und zischen. Schliesslich wehren sie sich durch *Beissen*.

Der grösste Feind der Reptilien ist der *Mensch*. Durch die fortschreitende Zerstörung der natürlichen Landschaften werden die Lebensräume vieler Reptilien vernichtet. Schlangen, giftige und ungiftige, werden rücksichtslos verfolgt, wo immer sie sich zeigen. Einige Arten sind bei uns sehr selten geworden.

Reptilien in Mythologie und Volksglauben

Im reichen Sagenschatz Europas, vor allem des Nordalpengebiets, spielen Schlangen eine dominierende Rolle. An der Ausstellung können ab Mikrophon vier Urner Schlangensagen gehört werden.

Reptilien der Vorzeit

Im Erdmittelalter (Mesozoikum), vor rund 220 bis 70 Millionen Jahren, erreichten die Reptilien ihre grösste Formenvielfalt. Doch dann starben die meisten grossen Arten innert kurzer Zeit aus.

Eine der ergiebigsten Fundstellen fossiler Reptilien der Erde liegt im Kanton Tessin, am Monte San Giorgio. Sie wurde 1924 durch Professor B. Peyer erschlossen und ist zu einem Hauptarbeitsplatz der Zürcher Palaeontologen geworden. Ueber Ergebnisse ihrer Erforschung orientiert die Ausstellung des Palaeontologischen Museums im Westsaal.

Haltung in der Schule

Durch fachgerechte Haltung eines Tieres in der Schulstube wird das Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Kreatur mehr gefördert als an jeder noch so eindrücklichen Ausstellung. Dabei sollten allerdings folgende Punkte beachtet werden:

Alles hängt vom Lehrer ab. Er gibt sich Mühe, das Tier richtig zu pflegen und eventuell am geeigneten Ort wieder auszusetzen.

Das Individuum sollte im Vordergrund stehen. Seelische Beziehung und Beobachtung kommen so viel besser zustande als bei einem Gewimmel.

Vor allem bei Dauergästen ist es vorteilhaft, wenn sie zahm werden, sich aus dem Käfig nehmen und streicheln lassen. Das sind Erlebnisse, die vielen Kindern nur in der Schule zuteil werden können. Es gibt genug unmenschliche Hausordnungen, die sogar Aquarium, Kanarienvogel und Goldhamster verbieten.

Was nun die Reptilien betrifft, gibt es einige Arten, die sich sehr gut lange Zeit im Terrarium pflegen lassen. Seltsamerweise findet sich in fast jedem Schulhaus ein Aquarium, aber kein Terrarium.

Wenn kein Kredit zur Anschaffung eines solchen zur Verfügung steht, lässt es sich gut eigenhändig herstellen. Die nachfolgende Anleitung mag viele nicht befriedigen; sie können es in C. Stemmlers «Haltung von Tieren» viel ausführlicher nachlesen. Wenn ein Schüler aus dem Tessin einen Skorption bringt oder der Kanarienvogel eines andern nicht mehr singen will, kommen Sie mit diesem Buch (Verlag Sauerländer, Aarau) nicht in Verlegenheit.

Bau eines Terrariums

Auf das Grundbrett (40×70×2–3 cm) werden die beiden Seitenwände (40×40×2 cm) gestellt und angeschraubt. Damit diese nicht hin- und herwackeln, schraubt man auf die Vorderseite oben und unten je eine breite Leiste (6×70×1,5 cm) und auf der Hinterseite eine noch breitere (10×66×2 cm) oben zwischen die Seitenwände. Eine Glasscheibe (65,5×39 cm, Fensterglas genügt) wird von innen gegen die Leisten der Vorderseite gedrückt. Kleine Leisten hinter ihr geben ihr Halt. (Scheibe bei Montage weg. Sie kann von oben eingeschoben werden, nachdem ihre Kanten mit Schmirgelpapier gebrochen worden sind.) Damit die Glasränder nach aussen ganz abgedeckt sind, kommen noch zwei senkrechte, nach innen überstehende Leisten an die Seitenwände. Auf die Hinterseite kommt Gitter mit 2–4 mm Maschenweite (69×34 cm), das oben und seitlich mit kleinen Leisten, unten aber mit einer breiteren (6×70×1,5 cm, wie vorne) abgedeckt wird.

Darauf kommt ein Rahmendeckel mit Gitter gleicher Maschenweite, der hinten mit Scharnieren befestigt werden kann. Die Holzteile können z. B. mit Kunstharzölfarbe gestrichen werden.

Wichtig: Lückenloser Verschluss ohne Spalten, aus denen Tiere entweichen können!

Einrichtung

Nun wird der Boden mit dickem Plastik abgedeckt (52×78 cm), der am Rand 6 cm aufsteigt. Er muss mit Klebstreifen und Bostitch so befestigt werden, dass kein Tier zwischen Plastik und Wand hinunterkriecht.

Licht- und Wärmequelle: Eine Birnenfassung hängt am Kabel ein Stück weit ins Terrarium, oder sie wird in die Seitenwand geschraubt. Birne 60 W oder mehr, je nach Terrariengrösse. Ein Reflektor (alter Autoscheinwerfer) erhöht die Wirkung.

Als Bodengrund dient lockere Walderde mit Tannadeln, 5 cm hoch. Regenwürmer einsetzen! In die von der Lampe entfernte Seite pflanzt man Efeu, Gras usw., legt Moos auf die Erde, vergisst das Wassergeschirr nicht und setzt unter die Lampe eine Steinplatte oder Rindenstücke. Mehrere Steine dürfen nicht so labil gelagert sein, dass sie ein Tier zerquetschen könnten. Steine oder Rinde müssen von der Lampe durchwärmt werden.

Bergeidechse, Würfel-, Ringel- und Vipernatter brauchen ein grösseres Wasserbecken (15×20 cm, 5 cm tief), das in den Boden versenkt wird.

Das Terrarium wird auf ein Tischchen mit der Gitterseite gegen das Fenster gestellt. Scheint die Sonne, öffnet man einen Flügel, um die UV-Strahlen durchzulassen. An trüben Tagen lässt man für einige Stunden die Lampe brennen.

Ende Oktober bis Mitte März halten die einheimischen Reptilien den Winterschlaf. Man gibt sie in eine Kiste mit feuchter Walderde und Laub, schliesst gut und stellt sie in einen kühlen Naturkeller.

Porträts der 14 Arten

Es würde zu weit führen, hier einen ausführlichen Bestimmungsschlüssel aller Arten zu drucken. Interessenten seien auf das Kosmos-Buch von Mertens über die europäischen Reptilien und Amphibien verwiesen.

Ringelnatter – Natrix natrix

Pupille rund. Rückenschuppen gekielt. Farbe grau, mit schwarzen Flecken auf der Seite. 2 helle Flecken am Hinterkopf. Bis 1,5 m lang, an ruhigen Gewässern, ganze Schweiz.

Fast an jedem Sumpf, Altwasser oder See können wir heute noch der Ringelnatter begegnen, verfolgen, wie sie mit eleganter Bewegung schwimmt, nur den Kopf über Wasser haltend.

Im Terrarium lassen sich junge Tiere mit Kaulquappen und Fischchen gut halten. Alte dagegen zischen und verspritzen ihren stinkenden Saft aus den Kloakendrüsen, wenn man sie fängt; sie gewöhnen sich schwer an die Gefangenschaft und verweigern meist die Nahrungsaufnahme. Solche Tiere müssen nach höchstens

zwei Wochen wieder freigelassen werden. Man darf die Langlebigkeit der Schlange nicht überschätzen: nach einiger Zeit ist sie zu schwach für den anstrengenden Fressakt, kann aber noch wochenlang von ihren Reserven leben, bis der Lebensfunke endgültig erlischt.

Würfelnatter – Natrix tesselata

Pupille rund. Rückenschuppen gekielt. Augen von oben sichtbar, langer Kopf. Graue Grundfarbe mit viereckigen Flecken. Bis 1 m lang. Wasserschlange des Tessins.

Futter wie Ringelnatter. Frisst kaum, schwieriger Terrariengast.

Vipernatter – Natrix maura

Aehnlich Würfelnatter. Rückenschuppen gekielt. Farbe grau bis braun, dunkle Rückenflecken, oft zu Zickzacklinie verschmolzen. Kürzer als 1 m. Im und am Wasser, Rhonegebiet.

Von allen Schlangen ist sie am bequemsten zu halten. Bald wird sie zahm und frisst zuverlässig. Futter: Fische, eventuell rohe Fischfiletstücke, Frösche. Junge Tiere gewöhnen sich an Regenwürmer.

Aeskulapnatter – Elaphe longissima

Runde Pupille. Glatte Rückenschuppen. Langer, schmaler Kopf. Rumpf schlank, braun, mit feinen weissen Tupfen. Bis 2 m lang. Lichte Laubwälder, Tessin und Wallis.

Sie ist im grossen Terrarium mit Kletterast gut zu pflegen, frisst aber Vögel und Mäuse, welche nicht immer leicht zu beschaffen sind.

Zornnatter – Coluber viridiflavus

Pupille rund, glatte Rückenschuppen. Körperoberseite schwarz, gelbe Flecken auf der Seite, gelber Bauch. Tiere aus dem Puschlav sind völlig schwarz. Bis 1,8 m lang. Südliche Art.

Sie sonnt sich mit Vorliebe auf einem Felsen oder Mäuerchen über Dorngestrüpp, in das sie bei Gefahr blitzartig hinabgleitet; ein wundervoller Anblick!

In Gefangenschaft frisst sie zwar Mäuse, Frösche, Eidechsen, bleibt aber wild und bissig (Name). Terrarium wie Aeskulapnatter.

Schlingnatter oder Glattnatter – Coronella austriaca

Pupille rund. Rückenschuppen glatt. Kopf mit seitlichem Längsstreifen. Rücken dunkel gefleckt. Männchen rotbraun, Weibchen graubraun. Bis 80 cm lang. An sonnigen Stellen, ganze Schweiz.

Sie frisst Eidechsen und Mäuse, die nach Riesenschlangenart umwunden werden. Ihr «Tick»: Scheinbar zahm, kriecht sie auf die Hand – und beisst ganz unerwartet in einen Finger.

Aspis- oder Juraviper – Vipera aspis

Senkrechte Pupille. Zwischen Auge und Mundspalte 3 Schildchenreihen. Auf Scheitel und Schnauze kleine Schildchen. Schnauze leicht aufgeworfen. Färbung sehr veränderlich. Bis 75 cm lang. *Giftig.* Jura, Tessin, Wallis, einige Alpentäler. Mehr im Westen des Landes.

Ueber die Giftschlangen wird auch heute noch viel Unsinn behauptet.

Bisse kommen in unserem Lande selten vor, und Todesfälle gibt es seit Jahren keine mehr.

Bei Giftschlangenbiss ist das betreffende Glied sofort abzuschnüren, das Blut auszupressen und der Arzt aufzusuchen. Die Ligatur darf nicht länger als zwei Stunden dauern.

Symptome (Beispiel: Biss in meinen Mittelfinger, sofortiges Abschnüren, Auspressen und Erweitern der Wunde mit steriler Rasierklinge. Keine Serumbehandlung. Unter ärztlicher Kontrolle.)

0 Minuten: zwei rote Punkte.
1 Minute: Schmerz wie bei Bienenstich.
10 Minuten: Finger geschwollen.
1 Stunde: Handrücken geschwollen, trotz Abschnürung.
2 Stunden: Endgültige Entfernung der Ligatur.
3 Stunden: Geschwulst beim Handgelenk.
4 Stunden: Uebelkeit, Erbrechen, Durchfall.
7 Stunden: Oberarm auch geschwollen, Arm schmerzt. Uebelkeit nimmt ab, Lymphknoten der Achsel schmerzt.
1 Tag: Schmerz nimmt ab.
2 Tage: Geschwulst nimmt ab.
7 Tage: alles beim alten.

Vipern sind übrigens sehr schwierig zu halten und fressen kaum. Futter: Feld- und Waldmäuse, Eidechsen.

Kreuzotter – Vipera berus

Senkrechte Pupille. Rückenschuppen gekielt. Zwischen Auge und Mundspalte zwei Schildchenreihen. Auf dem Scheitel mind. drei grosse Schilder. Auf dem Rücken Zickzackband. Oft ganz schwarze Exemplare. Bis 75 cm lang. An feuchten Stellen. *Giftig.* Ostschweiz, vor allem Graubünden.

Haltung siehe oben. Reagiert empfindlich auf trockene Luft.

Blindschleiche – Anguis fragilis

Schlangenartiger Körper mit schwach abgesetztem Kopf. *Bauch wie Rücken mehrreihig beschuppt.* Im Gegensatz zu den Schlangen: *Auge verschliessbar.* Jungtiere und erwachsene Weibchen mit dunklem Rückenstreifen. Bis 50 cm lang. Ganze Schweiz.

Blindschleichen sind interessante Pfleglinge, vor allem im Frühling zur Paarungszeit. Sie fressen Salatschnecken, Regenwürmer und Heuschrecken. Bei der frisch geschlüpften Blindschleiche ist das Scheitelauge mit einer Lupe gut zu sehen. Blindschleichen verirren sich oft aufs Trottoir oder auf die Strasse, kommen nicht mehr weiter und sollten in die nächste Wiese getragen werden.

Zauneidechse – Lacerta agilis

Halsbandhinterrand gezackt. Kopf breit und stumpf. Schwanz kürzer als die doppelte Körperlänge. Weibchen braun mit dunkelbraunen Flecken und gelbem Bauch. Männchen mit grünen Seiten und grünem Bauch. Bis 20 cm lang. Mittelland.

Von dieser Art sollten nie zwei Männchen zusammen gehalten werden. Das schwächere hält sich sonst immer versteckt, um den Bissen des stärkeren zu entgehen. Ich pflegte jahrelang eine alte Zauneidechse, die sich mit gesenktem Kopf in Drohstellung auf jede noch so grosse Smaragdeidechse stürzte und sie in die Flucht schlug.

Die Zauneidechse ist ein ideales Terrarientier, wird ganz zahm und streckt sich wohlig auf der warmen Hand aus.

Bergeidechse – Lacerta vivipara

Halsband gezackt. Kurzer Schwanz, nur ein Drittel länger als Kopf und Rumpf. Braun. Männchen mit dunkelgelbem, Weibchen mit hellgelbem Bauch. Bis 17 cm lang. Jura, Alpen.

Die Bergeidechse ist die einzige einheimische Eidechse, welche gern schwimmt und taucht. Ich stoppte einmal ein tauchendes Exemplar: anderthalb Minuten. Wahrscheinlich schafft sie es noch länger. Damit sie im Terrarium das Wasserbecken gut wieder verlassen kann, sind Steine in die Ecken desselben zu legen. Sie wird sofort zahm und frisst gut.

Mauereidechse – Lacerta muralis

Halsband mit glattem Hinterrand. Kopf schmal und spitz. Schuppen klein und körnig. Zierlich gebaut. Farbe braun, Männchen oft mit ziegelrotem Bauch und blauen Seitenflecken. An besonnten Mäuerchen und Felsen. Vor allem im Süden, vereinzelt im Mittelland.

Wer Mauereidechsen pflegt, bei dem läuft ständig etwas im Terrarium. Die flinken Tiere werden zwar nicht handzahm, fressen aber gut.

Smaragdeidechse – Lacerta viridis

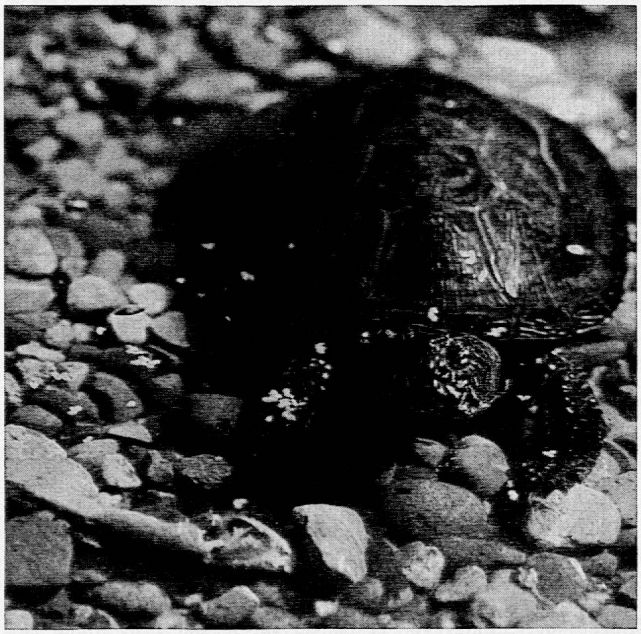
Grösste einheimische Eidechse, bis 50 cm lang! Halsband gezackt, Kopf spitz. Schwanz mehr als doppelt so lang wie Körper. Oberseite grün. Schuppen auf dem Rücken gekielt. Weibchen oft mit hellen Längsstreifen. Tessin, Wallis, Genfersee, Basel.

Die prächtige Smaragdeidechse lebt einzeln wie die Zauneidechse; also vertragen sich auch hier mehrere Männchen nicht miteinander. Eine meiner Smaragdeidechsen sprang am Gitter empor, wenn jemand ins Zimmer trat. Gerne kletterte sie den Aermel hinauf und auf den Kopf, wo sie sich wärmte. Futter: Ausser Insekten, wie die andern Eidechsen, hie und da ein Stücklein Banane, Tomate usw.

Europäische Sumpfschildkröte – Emys orbicularis

Rückenpanzer abgeflacht, oft mit schwachem Längskiel. Panzeroberseite schwarz, mit gelben Sprenkeln. An Tümpeln und Teichen. Heutiges Vorkommen in der Schweiz unsicher. Bis 25 cm lang.

Die Sumpfschildkröte in der Tierhandlung stammt aus dem Süden. Sie frisst anstandslos Würmer, Fleisch, Fische, Schnecken, alles unter Wasser. Sie braucht ein geräumiges Terrarium mit grossem Wasserbehälter. Die wärmende Lampe über einer trockenen Stelle darf nicht fehlen.



Sumpfschildkröte

Sämtliche Reptilien, auch die giftigen, verdienen den vollständigen Schutz. Durch Abbau alter Vorurteile können Sie als Lehrerin oder Lehrer viel helfen! Falls bei der Reptilienhaltung Schwierigkeiten auftauchen, gebe ich Ihnen gerne Auskunft.

Walter Schaffner, am Rain 2, 5200 Brugg

Vor 75 Jahren: Die erste elektrische Lokomotive der Schweiz

Drei Jahre nach Eröffnung der ersten öffentlichen elektrischen Bahn in der Schweiz, der Strassenbahn Vevey–Montreux–Chillon, nahm am 18. Mai 1891 die *erste elektrische Lokomotive* auf der neueröffneten meterspurigen Eisenbahn *Sissach–Gelterkinden* (SG) ihre Fahrten auf. Während auf der Bahn Vevey–Chillon gewöhnliche Tramwagen verkehrten, hielt man für die Sissach–Gelterkinden-Bahn die Verwendung von richtigen Lokomotiven für angezeigt, da die Steigungen von 15 Promille und der erwartete Personen- und Güterverkehr eine grössere Motorleistung verlangten.

Die hinter dem Projekt der SG stehenden Männer haben bei der Wahl des elektrischen Stromes als Antriebsenergie viel Wagemut bewiesen. Die damals einzige elektrische Bahn der Schweiz, am Genfersee, fuhr mit einzelnen leichten Wagen auf fast ebener Strecke und konnte deshalb nur in beschränktem Masse als Vorbild dienen. Ein starker Anreiz mag von den einheimischen Wasserkräften im Ergolztal ausgegangen sein, die als vorteilhafte Kraftquelle für den elektrischen Betrieb betrachtet wurden.

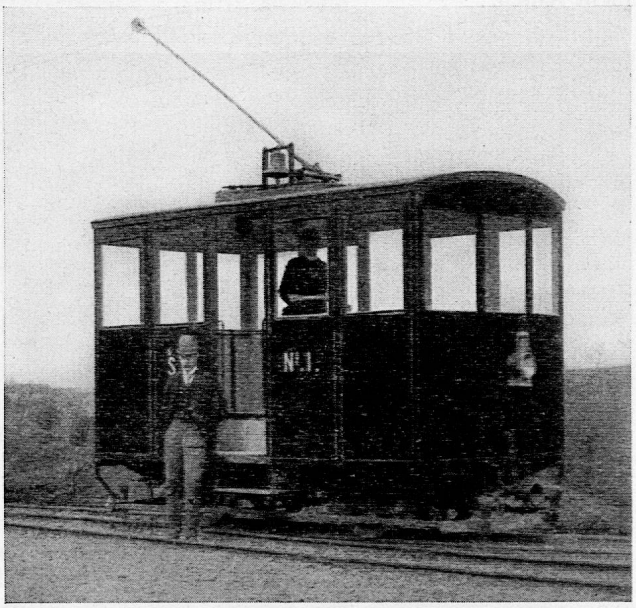
Dies traf allerdings nicht im erwarteten Masse zu, wie sich allzubald zeigen sollte. Kaum war die kalte Jahreszeit hereingebrochen, nahm die Wasserführung der Ergolz und des Homburgerbaches derart ab, dass die Produktion des bahneigenen Kraftwerkes bei Böckten zum Erliegen kam. Bei schwacher Fahrleitungsspannung gelang es, mit Hilfe der zupackenden Passagiere den Zug über den Berg zu bringen; mit dem Eintrocknen des Bachbettes hörte der Zugsverkehr gänzlich auf.

Die Bahnverwaltung war deshalb gezwungen, umgehend zwei Dampflokomotiven zu erwerben, welchen 1898 noch eine dritte folgte. Der Winterbetrieb wurde fortan regelmässig von diesen ursprünglich verschmähten Maschinen besorgt, welcher Umstand die finanziellen Ergebnisse natürlich empfindlich beeinträchtigte.

Solange aber die Stromversorgung klappte, bewährte sich die von der Maschinenfabrik Oerlikon (MFO) gebaute Lokomotive vorzüglich. Die Vorzüge der Lokomotive gegenüber dem Triebwagen kamen voll zur Geltung; so konnten genügend dimensionierte Triebmotoren eingebaut werden, die eine angemessene Leistungsreserve enthielten und deshalb kaum Störungen verursachten. Ausserdem waren alle arbeitenden Teile während der Fahrt leicht zu überwachen, und das Werkstättepersonal schätzte die gute Zugänglichkeit des maschinellen Teils. Schliesslich waren die im Lokomotivgehäuse untergebrachten elektrischen Einrichtungen vor dem Strassenstaub und vor Feuchtigkeit gut geschützt. Damit war den Kurzschlüssen vorgebeugt, die beim damaligen Stand der Isolationstechnik oft Sorge bereiteten. Schliesslich rühmte man der Lokomotive ihre höhere Sicherheit nach: «Der Maschinist darf seine ganze Aufmerksamkeit auf das vor ihm liegende Geleise und die Lokomotive konzentrieren, da er nicht mehr durch das auf der Plattform befindliche Publikum in seinen Manipulationen gehemmt

werden kann; ebenso sind die sämtlichen Apparate und Leitungen ausserhalb des Bereiches der Passagiere.»

Der mechanische Teil stammte von der Maschinenbaugesellschaft Basel und glich in seinem einfachen und robusten Aufbau den Dampf-Tram-Lokomotiven der damaligen Epoche. Der Achsstand des zweiachsigen Fahrgestells betrug zwei Meter. Senkrecht über jeder Achse war ein Triebmotor zu 25 PS angeordnet. Auf die gefederte Aufhängung nach dem Muster des Tatzlagermotors verzichtete man; um allzuharte Stösse beim Anfahren zu dämpfen, wurde der Motor in einem Joch gelagert, das sich so weit um die Wagenachse drehen konnte, als es der Federweg der beidseitigen Spiralfedern zuliess. Diese Anordnung erlaubte eine einfache Uebersetzung mit Ritzel und Grosszahnrad.



Vor 75 Jahren: die erste elektrische Lokomotive der Schweiz

Unser Bild berichtet über einen Markstein in der schweizerischen Eisenbahngeschichte: Vor 75 Jahren, am 18. Mai 1891, wurde zwischen Sissach und Gelterkinden (BL) die erste elektrische Lokomotive der Schweiz eingesetzt. Der Gleichstrom von 500 Volt gelangte durch die Schienen, Räder und Getriebe in die beiden Motoren von je 25 PS und schliesslich über die Trolleystange in die Fahrleitung. Auf der 15 Promille steigenden Strecke erreichte das Lokomotivchen eine Geschwindigkeit bis zu 19 km/h. Warnsignale wurden mit der auf dem Dach befestigten Glocke gegeben. Die elektrische Ausrüstung stammte aus der Maschinenfabrik Oerlikon. Den mechanischen Teil hatte die Maschinenbaugesellschaft Basel geliefert. (Bild MFO)

Der elektrische Teil von der Maschinenfabrik Oerlikon war von äusserster Einfachheit. Der Gleichstrom von rund 500 Volt nahm seinen Weg von den Schienen her durch die Räder und Getriebe in die Motoren, die dauernd in Serie geschaltet waren. Alsdann durchfloss er den Regulierwiderstand mit Kontrollerhebel, das Amperemeter, eine «Blitzplatte» und gelangte durch den Trolley in die Fahrleitung. Der Regulierwiderstand umschloss den in der Führerhausmitte stehenden Handbremsstock, und der Kontrollerhebel war unmittelbar über dem Bremshandrad angebracht, was die Bedienung erleichterte. Bei ungenügender Wirkung der Handbremse konnte man mit Gegenstrom nachhelfen, d. h. den zweipoligen Umschalter in die Stellung der Rückwärtsfahrt legen. Dieses etwas derbe Verfahren ermöglichte es, aus der Höchstgeschwindigkeit von 18 Stundenkilometern auf nur 20 Meter Distanz zum Stillstand zu kommen. Ob während der Fahrt der Führergehilfe mit einem Blasbalg die Kollektorfunken zu löschen hatte, wie auf den ganz ähnlichen Lokomotiven der fast gleichzeitig eröffneten Grütschalp–Mürren-Bahn, ist aus der Literatur nicht ersichtlich. Im Normalbetrieb waren der Maschine zwei Personenwagen von zusammen acht Tonnen Gewicht angehängt.

Die erste elektrische Lokomotive der Schweiz ist leider nicht erhalten geblieben, doch konnte wenigstens ein Triebmotor der gleichartigen Lokomotive Grütschalp–Mürren der Nachwelt überliefert werden. Die Bahn selber stellte den Betrieb am 8. Januar 1916 ein, als die SBB ihre neue Hauensteinlinie Sissach–Gelterkinden–Olten durch den Basistunnel eröffneten.

Verkehrshaus der Schweiz, Luzern

Die Verwendung von Uebungstabellen im Chemieunterricht

Im Verlaufe weniger Jahrzehnte ist eine Vielfalt empirischer und wissenschaftlicher Gebiete (Metallkunde, Farbstoffindustrie, Mineralogie, Thermodynamik, Statistik usw.) zu einer exakten, mathematischen Wissenschaft verschmolzen: der *modernen Chemie*[1].

Dieser Entwicklung wird auch im elementaren Chemieunterricht dadurch Rechnung getragen, dass neben der Besprechung einzelner Stoffe auch allgemeine Gesetzmässigkeiten und abstrakte Begriffe zur Geltung kommen. Mit Gesetzmässigkeiten allein ist es jedoch in der Chemie ebensowenig getan wie in der Mathematik: zur allgemeinen Formel gehört das konkrete Beispiel ... und ein intensives Ueben. In dem einen Fall besteht das Uebungsmaterial aus Zahlen, im andern Fall aus Elementen. Da nun die Anzahl derjenigen Elemente, denen eine grosse praktische Bedeutung zukommt, von Jahr zu Jahr weiter ansteigt, wird das Besprechen einzelner Grundstoffe und die Vernachlässigung aller übrigen Elemente je länger, desto fragwürdiger.

Eine Möglichkeit, dem mathematischen Charakter der Chemie Rechnung zu tragen, besteht in der Verwendung von *Uebungstabellen*.

1. Beispiel: Vereinfachtes System der Elemente

Dem Schüler wird eine Tabelle ausgehändigt, die alle Elemente der Hauptgruppen enthält. Die allgemeinen Gesetzmässigkeiten, die für diese 44 Elemente Geltung haben («metallischer Charakter» im chemischen Sinne des Wortes; Gewichtsverhältnisse; binäre Verbindungen usw.), werden erklärt und anhand der Tabelle geübt. Nach kurzer Zeit wird ein jeder dieser 44 Grundstoffe dem Schüler ein Begriff sein: ob fest, flüssig oder gasförmig; ob Leiter oder Nichtleiter; ob reaktionsfreudig, nur in Verbindung auftretend, oder träge, in der Natur auch im freien Zustand anzutreffen. Er wird imstand sein, binäre Verbindungen korrekt zu formulieren und zu benennen. Dadurch wird der übrige Chemieunterricht, namentlich die Stoffkunde, um ein Vielfaches erweitert und bereichert.

Die Elemente der Nebengruppen werden zu einem späteren Zeitpunkt besprochen.

2. Beispiel: Nomenklatur der Salze (Ionenverbindungen)

Nach den ersten zwanzig bis dreissig Stunden Chemieunterricht kann anhand einer Ionentabelle, die sowohl die Formeln als auch die Namen und die Wertigkeiten der wichtigsten Ionen enthält, zu Beginn einer jeden Lektion jeweils zehn Minuten lang die Nomenklatur beliebiger Ionenverbindungen geübt werden. Nunmehr steht dem Schüler der Zugang zur allgemeinen chemischen Terminologie offen. Wird im anschliessenden Unterricht ein bestimmtes Salz besprochen, z. B. Calciumsulfat (Gips, $CaSO_4$), so erfährt der Schüler gleichzeitig auch etwas über die in der Natur verbreiteten homologen Salze: Magnesiumsulfat («Bittersalz»), Strontiumsulfat («Cölestin») und Bariumsulfat («Schwerspat»). Ein solches Vorgehen entspricht nicht nur den Gesetzmässigkeiten des Systems der Elemente, sondern auch der biologischen Bedeutung der genannten Verbindungen: sowohl Calcium- als auch Magnesiumsulfat liefert der

Pflanze den für den Aufbau von Eiweißstoffen unerlässlichen Schwefel.

Für den Schüler, der sich im natürlichen System der Elemente auch nur einigermassen auskennt, ist die Chemie zu einem zusammenhängenden Ganzen geworden.

*

Leider besteht in theoretischer Hinsicht noch keine solche Möglichkeit. Die gewaltigen Vereinfachungen, die die allgemeine Chemie erfahren[2 3], eröffnen zwar die Aussicht, dass den Schülern in naher Zukunft ohne vermehrten Zeitaufwand *Einsichten in Naturgesetze* vermittelt werden können, die bisher den Naturwissenschaftern vorbehalten gewesen sind. Zurzeit sind diese Erkenntnisse immer noch weitgehend in eine Sprache gekleidet, die nur Studierenden der Chemie verständlich ist. Die «s-, p- und d-Elektronen», die Darstellung der Entropie als Integralformel usw. versperren sogar Mittelschülern den Zugang zur modernen Chemie. Zweifellos wird sich ein Weg finden lassen, wertvolle Einblicke in den Aufbau der Natur in einer vereinfachten und doch gültigen Form darzustellen.

Literaturhinweise:

[1] «Epoche Atom und Automation», Band VIII (Verlag Kister, 1959).

[2] *H. R. Christen:* Allgemeine Chemie, 2. Auflage (Verlag H. R. Sauerländer, 1964).

[3] *L. Pauling:* Chemie. Eine Einführung. Uebersetzt und bearbeitet von F. Helfferich, 4. Auflage (Verlag Chemie GmbH, 1962).

Ernst K. Thommen, Postfach, 8031 Zürich

TABELLE I-2 DAS NATÜRLICHE SYSTEM DER ELEMENTE: DIE 8 HAUPTGRUPPEN

Ordnungszahl und Symbol : 1.H 2.He

Deutsche Bezeichnung..... Wasserstoff Helium

(Lateinische Bezeichnung: Hydrogenium
(TAB.I-3, Punkt 4)

							Edelgase
3.Li Lithium	4.Be Beryllium	5.B Bor	6.C Kohlenstoff (Carboneum)	7.N Stickstoff (Nitrogenium)	8.O Sauerstoff (Oxygenium)	9.F Fluor	10.Ne Neon
11.Na Natrium	12.Mg Magnesium	13.Al Aluminium	14.Si Silicium	15.P Phosphor (Phosphorus)	16.S Schwefel (Sulfur)	17.Cl Chlor	18.Ar Argon
19.K Kalium	20.Ca Calcium	31.Ga Gallium	32.Ge Germanium	33.As Arsen	34.Se Selen	35.Br Brom	36.Kr Krypton
37.Rb Rubidium	38.Sr Strontium	49.In Indium	50.Sn Zinn (Stannum)	51.Sb Antimon	52.Te Tellur	53.I Iod	54.Xe Xenon
55.Cs Caesium	56.Ba Barium	81.Tl Thallium	82.Pb Blei	83.Bi Wismut	84.Po Polonium	85.At Astat	86.Rn Radon
87.Fr Francium	88.Ra Radium						

HGr. I: Alkalimetalle
" II: Erdalkalimetalle
" III: Bor und Erdmetalle
" VI: Erzbildner
" VII: Halogene

CHEMIEUNTERRICHT
Ernst K. Thommen
Postfach
8031-Z ü r i c h

Eine Weihnachtskarte

Wir drucken mit Gipsplatten

Material: 20 bis 25 kg Baugips (sehr billig), Kratzinstrumente (Nägel, kleine Schraubenzieher, Stichel, Ahlen usw.), Kartonschachteln mit Deckeln, Druckausschuss, glattes Zeichenpapier, auf doppelte Postkartengrösse zugeschnitten, drei Tuben Druckerschwärze, schwarze Deckfarbe, Benzin oder Terpentinersatz zum Reinigen.

1. Das Giessen der Gipsplatten

(Freizeitbeschäftigung des Lehrers!)

Wir geben Wasser in ein Gefäss. Die Wassermenge soll etwa einen Drittel des Gefässinhalts ausmachen. Jetzt streuen wir Gips ins Wasser. Mit der Hand zerdrücken wir die Klumpen. Wer nicht gern allzu schmutzige Hände hat, bedient sich zum Rühren eines alten Lineals. Es muss ein dickflüssiger Brei entstehen. Den Gipsbrei giessen wir in die bereitgestellten Deckel und Schachteln. Flache Unterlage! Ungefähre Dicke der entstehenden Gipsplatte: 2 cm. Das Giessen der Gipsplatten braucht Zeit und Ausdauer. Den Boden gut abdecken, Gips kann entsetzlich schmieren! Zu grosse Gipsplatten lassen sich einige Minuten nach dem Giessen mit Leichtigkeit einritzen und zerbrechen. Einen Tag nach dem Giessen lösen wir die durchnässten Kartondeckel von den Gipsplatten ab. Wir reiben die letzten Kartonrückstände noch weg.

2. Der Entwurf

Auf Druckausschuss entwerfen wir unsern Weihnachtsengel. Weitere Themen: Weihnachtsbaum mit Kerzen und Kugeln, Tannast mit Kerze und Kugel, Weihnachtsstern, Krippe, verzierte Kerze. Wir achten darauf, dass unser Entwurf das ganze Blatt ausfüllt. Die einzelnen Teile der Zeichnung dürfen ausserdem nicht sehr nahe beieinander sein (z. B. die Tannadeln).

3. Das Einritzen

Jetzt übertragen wir den Entwurf auf die Gipsplatte. Dazu färben wir die Platte mit schwarzer Deckfarbe ein. Mit dem Bleistift zeichnen wir unser Sujet auf die geschwärzte Platte. Das Einritzen gelingt uns am besten, solange die Gipsplatte noch feucht und weich ist, also etwa am dritten, vierten oder fünften Tag nach dem Giessen. Wenn wir die Arbeit aus Zeitgründen unvollendet beiseite legen müssen, legen wir die Gipsplatte das nächste Mal ins Wasser. So wird der Gips wieder etwas aufgeweicht. Beim Einritzen achten wir darauf, dass die Schüler die Rillen genügend tief machen (2 bis 3 mm). Nur leichte Ritzen werden später von der Druckerschwärze ausgefüllt und schmieren.

4. Der Druck

Wir geben etwas Druckerschwärze auf eine Glasplatte. Mit einer Walze färben wir die Gipsplatte ein. Wir dürfen mit der Farbe nicht zu sparsam sein, sonst wird auch der Druck entsprechend sparsam. Jetzt legen wir Makulaturpapier auf die eingefärbte Platte. Mit den Fingerspitzen oder mit einem Wattebausch fahren wir gleichmässig und mit etwas Druck über das Papier. Von einer Ecke her lösen wir das Makulaturpapier sorgfältig von der Platte ab. Unser Druck ist fertig. Jeder Schüler erhält drei bis vier Abzüge.

5. Das Aufziehen

Bevor wir ans Aufkleben gehen können, müssen unsere Abzüge gut trocken sein. Auf die zweite Innenseite eines in der Mitte gefalteten glatten Zeichenpapiers von doppelter Postkartengrösse kleben wir nun unsere Abzüge. Auf die erste Innenseite schreiben wir noch «Frohe Weihnachten», und unsere Arbeit ist getan. Alle Utensilien lassen sich mit Benzin oder Terpentinersatz (Pinselreiniger) saubermachen.

Emil Dietler

Das unbekannte Automobil

Elementare Fahrzeugphysik als Grundlage einer Verkehrserziehung

1. Wieviel Benzin verbrennt im Zylinder eines Automobilmotors bei jeder Zündung? – Wir entnehmen einem Volkswagen-Prospekt folgende Angaben: Vierzylinder-Viertaktmotor. Geschwindigkeit bei 1000 Umdrehungen pro Minute im 4. Gang 30 km/h. Verbrauch 8,2 l auf 100 km. Rechne! – Drehzahl bei 30 km/h: 1000/min. Drehzahl bei 100 km/h: 3333/min. Fährt das Auto mit 100 km/h eine Stunde lang, so hat der Motor 60 × 3333 Umdrehungen, also 200 000 Umdrehungen gemacht. Dabei wurden die 8,2 l Benzin verbrannt. Da bekanntlich beim Viertaktmotor auf 2 Umdrehungen 1 Arbeitstakt kommt, sind das pro Zylinder 100 000 Arbeitstakte oder bei 4 Zylindern 400 000 Arbeitstakte. 8,2 l geteilt durch 400 000 gibt 0,02 cm³. Auf einen cm³ Benzin gehen 20 Tropfen. In einem Zylinder eines VW-Motors verbrennt bei jeder Zündung etwas weniger als ein halber Tropfen Benzin. Wer hätte das gedacht?

2. «Steuer-PS» ist keine physikalische, sondern eine fiskalische Einheit, ein Mass für die Verkehrssteuer in der Schweiz. «Brems-PS» ist hingegen eine physikalische Einheit, bezeichnet die Leistung eines Motors und wird mit dem Bremsapparat von Prony gemessen; daher der Name. «Steuer-PS» hat nichts mit dem «Steuerrad», «Brems-PS» nichts mit der «Bremse» eines Automobils zu tun.

3. Oft unterschätzt man die Leistungsfähigkeit der Automobilmotoren. Beispiele derselben:

Tabelle 1: Motorenleistung

Automobil	Brems-PS	Vergleichsobjekt	Brems-PS
Citroën 2 CV	18	Warenhauslift, 12 Personen Tragkraft	18
Fiat 600	32	Grosser Baukran, Hubmotor	25
Morris 850	37	Autokran, Tragkraft 34 t	34
VW 1600 TL	65	Grosse Strassenwalze, Gewicht 16 t	57
Opel Rekord 1,7	68	Grosser Löffelbagger, Gewicht 22 t	66
Peugeot 404 Inj.	96	Sesselbahn Sattel–Hochstuckli	80
Ford Taunus 20 MTS	100	Eindecker Cessna 150 F, 2 Passagiere	100
Vauxhall Cresta 3,3	142	Skilift Stoos I	130
Opel Kapitän	142	VBZ-Tramwagen, Baujahr 1939, 87 Passagiere	146
Rambler 440	157	Eindecker Piper PA-18	150
Dodge Dart 270	182	Postautomobil Saurer, 42 Passagiere	160
Ford Fairlane	203	Stärkster Pneukran Stiefel E, Tragkraft 100 t	200
Jaguar Mk 2 3,8	223	Zahnradbahn Alpnachstad–Pilatus	210
Opel Diplomat	274	Luftseilbahn Schwägalp–Säntis	230
Lincoln Contin.	345	Schnelltriebwagen SBB 1008 (Roter Pfeil)	327
Chrysler New-Yorker	355	Eindecker Pilatus-Porter PC-6	340
AC Cobra, Rennmodell	485	Dampflokomotive SBB E 3/3, Zugkraft 450 t	500

4. Die Bewegungsenergie eines Fahrzeuges («Wucht», «kinetische Energie») ist im physikalischen Sinn eine «Arbeit» und wird in den Einheiten der Arbeit gemessen, z. B. in mkg. Bezeichnet man mit m das Gesamtgewicht des Fahrzeuges in kg, mit v seine Geschwindigkeit in m pro sec, so ergibt sich der Betrag der Bewegungsenergie in mkg nach der Formel:

$$E = \frac{1}{2} \cdot \frac{m}{9{,}81} \cdot v^2.$$

Wir haben in der Tabelle 2 die grösstmögliche Bewegungsenergie verschiedener Fahrzeuge aufgeführt. Die Angaben über das zulässige Gewicht und die erreichbare Höchstgeschwindigkeit entnahmen wir den Fabrikprospekten, für Gesellschaftswagen und Anhängerzug der «Verordnung über Strassenverkehrsregeln», Art. 5.

5. Unter dem Ausdruck «fünfzigtausend Meterkilogramm» kann man sich nichts Vernünftiges vorstellen. Einige Beispiele aus der Technik mögen die Bedeutung der dürren Zahlen erhellen. Wir betrachten zuerst die eindrücklichste Anwendung der Bewegungsenergie, die Peltonturbine. In der Peltonturbine stürzt ein Wasserstrahl aus grosser Höhe auf den Becher des Laufrades, die Bewegungsenergie des Wassers überträgt sich auf diejenige des Laufrades, und diese erzeugt im angebauten Generator eine entsprechende Menge elektrische Energie. – Wir untersuchen, was sich im höchstbeanspruchten Teil der Turbine, auf dem Laufradbecher, abspielt. Im Maschinenhaus Biasca der Blenio-Kraftwerke rotiert eine Turbine, die an ihrem Umfang 22 Becher trägt, mit 333 Touren pro min. Jede Sekunde stürzen aus einer Höhe von 700 m etwa 12 000 l Wasser auf diese Becher. Die Turbine erzeugt 53 000 PS. Wie gross ist die Be-

Tabelle 2: Bewegungsenergie von Automobilen

Fahrzeug	m (kg) v	km/h	Bewegungsenergie mkg
Citroën 2 CV	870	95	29 000
Fiat 600 D	935	110	42 000
Morris 850	920	115	47 500
VW 1600 TL	1 400	135	96 000
Opel Rekord 1,7	1 420	148	120 000
Peugeot 404 Inj.	1 580	160	160 000
Ford Taunus 20 MTS	1 460	165	160 000
Vauxhall Cresta 3,3	1 790	165	190 000
Opel Kapitän	1 850	170	205 000
Rambler 440	1 700	160	170 000
Dodge Dart 270	1 800	180	225 000
Ford Fairlane	1 900	175	230 000
Jaguar Mk 2 3,8	1 890	190	270 000
Opel Diplomat	2 100	206	330 000
Lincoln Continental	3 000	200	450 000
Chrysler New-Yorker	2 500	195	360 000
AC Cobra Rennmodell	1 200	280	360 000
Mercedes 600 P	3 280	205	530 000
Gesellschaftswagen	16 000	100	615 000
Anhängerzug	26 000	80	615 000

Tabelle 3: Einige Bewegungsenergien bei 60 km/h

Fahrzeug	
Citroën 2 CV	12 000 mkg
VW 1600	20 000 mkg
Leichter Motorwagen (3500 kg)	50 000 mkg
Gesellschaftswagen (16 000 kg)	225 000 mkg
Anhängerzug (26 000 kg)	370 000 mkg

wegungsenergie, welche ein Becher bei einer Umdrehung, also bei einem Zusammenstoss mit dem Wasserstrahl, entwickelt? Rechne! 333 Touren/min. sind 5,5 Touren/sec. In einer Sekunde stossen 5,5 × 22 Becher, also 121 Becher mit dem Wasserstrahl zusammen. Dabei werden 53 000 PS entwickelt. 1 PS, eine sec lang geleistet, gibt 75 mkg; 53 000 PS während einer sec ergeben 3 975 000 mkg. Ein einzelner Becher erzeugt 3 975 000 mkg : 121, also 32 850 mkg bei jeder Umdrehung. Ein kleiner Fiat, normal besetzt und mit normaler Autobahngeschwindigkeit gefahren, hat während der ganzen Fahrt ständig mehr Bewegungsenergie in sich als ein Turbinenbecher des Kraftwerks Biasca. Wer hätte das gedacht? –

Anderes Beispiel: Die Zentrale Fionnay der Kraftwerke Grande Dixence. Gesamtleistung 360 000 kW. 12 Peltonturbinen zu 38 600 PS. 428 Touren/min. 24 Becher pro Laufrad. Also: 428 : 60 = 7,1. 7,1 × 24 = 170. 38 600 × 75 = 2 895 000. 2 895 000 : 170 = 17 000. Ein Becher der Peltonturbine der Zentrale Fionnay erzeugt bei jeder Umdrehung 17 000 mkg. Der VW hat innerorts 20 000 mkg. – In der Zentrale Chandoline der Kraftwerke Grande Dixence wird ein Gefälle von 1747 m ausgenützt, das ist die Höhe der Eigernordwand. Die zugehörigen 10 Turbinen leisten je 25 000 PS, haben 32 Becher am Laufrad und drehen sich 500mal pro min. Energie jedes Bechers bei einer Umdrehung: 7000 mkg.

6. Im bewegten Fahrzeug ist während der ganzen Fahrt, nicht nur während Augenblicken, die der Geschwindigkeit entsprechende Bewegungsenergie vorhanden. Sie ist aber nicht sichtbar, für unsere Sinnesorgane überhaupt nicht direkt wahrnehmbar. Sie wird normalerweise auch nicht sichtbar, sondern «verschwindet» einfach beim Anhalten des Fahrzeuges (Umwandlung in Bremswärme usw.). Sichtbar wird die Bewegungsenergie in ihrer ganzen fürchterlichen Grösse erst im Augenblick ihrer plötzlichen Entladung, beim Unfall. – Aehnliches spielt sich in einer Elektrizitätsleitung ab. Die elektrische Energie ist unsichtbar, eben deshalb unheimlich und gefährlich, und sie wird beim normalen Betrieb auch nicht sichtbar, sondern wandelt sich z. B. in Bügeleisenwärme um. Sichtbar wird die elektrische Energie in ihrer ganzen Grösse beim Kurzschluss und beim Unfall. – Vergleichen wir die plötzliche Entladung der Bewegungsenergie, die Sekunde des Autounfalles, mit der plötzlichen Entladung der elektrischen Energie, einer Sekunde elektrischer Leistung! Aus dem Lichtnetz können wir pro Steckdose oder Sicherung höchstens 6 A bei 220 V entnehmen, das sind 1320 W, in einer Sekunde also ganze 135 mkg. (Man erinnere sich: VW innerorts = 20 000 mkg). Aus dem Kraftstromnetz der Kochherde, Boiler usw. können wir 15 A bei 500 V entnehmen, das sind 7500 W oder in einer Sekunde 770 mkg. Energien von 12 000 bis 615 000 mkg, welche der Wucht eines fahrenden Automobils entsprechen, lassen sich nur direkt aus Hochspannungsleitungen, etwa aus den Unterwerknetzen von 11 000 Volt Hochspannung, beziehen. Man darf deshalb ohne jede Uebertreibung das Führen eines Automobils mit der Handhabung elektrischer Hochspannung vergleichen. Wer hätte das gedacht? – Praktische Schlussfolgerung: Das Autofahren verlangt dieselbe Vorsicht wie das Hantieren an einer Hochspannungsleitung! Wie weit entfernt sich die Praxis des Strassenverkehrs von der unwiderlegbaren Forderung der Physik!

7. Man nennt den Automobilmotor mit guten Gründen auch «Explosionsmotor». Vergleichen wir also einmal die Benzinverbrennung mit der Sprengstoffexplosion! Ein kg Dynamit oder Trotyl entwickelt bei der Explosion etwa 1000 Kal, das sind 427 000 mkg. Eine zivile Sprengpatrone enthält etwa 16 g Sprengstoff, also 6800 mkg. Man denke: Die Bewegungsenergie eines 2 CV innerorts entspricht der Explosion von 2 Sprengpatronen! – Eine scharfe Handgranate enthält 380 g Trotyl und entwickelt bei der Explosion 165 000 mkg. Jeder schwere Lastwagen mit Anhänger (26 t) stellt schon bei 40 km/h, jeder Autobus von 16 t stellt schon bei 50 km/h einen gleichgrossen «Klapf» dar. Es ist geradezu unheimlich, zu denken, dass Energiepakete von der Gewalt einer entsicherten Handgranate Tag und Nacht kreuz und quer durch unsere Städte und Dörfer fahren, grossenteils geführt von Leuten, die keine Ahnung haben, was sie da eigentlich steuern! – Für jede Sprengung im neuen Ulmbergtunnel in Zürich brauchte man etwa 1,5 kg Sprengstoff, welche 640 000 mkg ergeben. Ein Autocar oder Anhängerzug entwickelt auf der Autobahn 615 000 mkg! – Nur nebenbei: Ein Infanteriegeschoss besitzt etwa 300 mkg Bewegungsenergie.

8. Die «Gigampfi» ist «ein in der Mitte aufliegendes langes Brett oder Balken, auf dessen Enden je ein Kind sitzt». So belehrt uns das schweizerische Idiotikon. Wir setzen auf das eine Ende einer Gedanken-«Gigampfi» ein Auto. Auf das andere Ende dieser «Gigampfi» fährt vom Himmel herunter ein zweites, gleiches Auto. Dieses zweite, auf die «Gigampfi» aufprallende Auto habe die Geschwindigkeit v. Wie hoch schleudert es durch seine Bewegungsenergie das erste, ruhende Auto, seinen Doppelgänger – vorausgesetzt, dass bei diesem Gedankenexperiment nichts in die Brüche geht? – Für die Berechnung der Steighöhe gilt die Formel

$$H = v_0^2 : 2g,$$

das heisst: Steighöhe = Quadrat der Anfangsgeschwindigkeit durch doppelte Erdbeschleunigung. Tabelle 4 gibt die entsprechenden Werte.

Tabelle 4: Anfangsgeschwindigkeit und Steighöhe

Geschwindigkeit (km/h)	Steighöhe (m)	Vergleichsobjekt
30	3,5	hohes Zimmer
40	6,2	2. Stockwerk
50	10,3	3. Stockwerk
60	14,2	4. Stockwerk
75	22,0	Zürcher Rathaus
90	32,0	Uetlibergturm
100	39,1	Hochhaus, 12 Stockwerke
110	48,0	ETH-Kuppel
130	65,0	Grossmünstertürme
200	160,0	Eiffelturm = 300 m!

Man versuche einmal, einen beladenen Lastwagen vom Parterre in das vierte Stockwerk zu heben! Dann merkt man, welche unheimliche Bewegungsenergie in seinen 60 Kilometerchen steckt. Oder man stelle sich einen kleinen Fiat mit seinen 4 Insassen auf der Plattform des Uetlibergturms vor, hinaufgespickt durch denselben Wagen bei einer Geschwindigkeit, die sich auf der Autobahn noch bescheiden ausnimmt!

9. Vor fast 100 Jahren, 1873, schuf Rudolf Koller sein bekanntestes Gemälde, die «Gotthardpost», ein Geschenk der Nordostbahngesellschaft an den Eisenbahnkönig Alfred Escher. Berechnen wir einmal ganz nüchtern die Bewegungsenergie dieses peitschenknallend und staubaufwirbelnd daherbrausenden Gefährtes: Die Kutsche wiegt 1500 kg, 9 Passagiere und 2 Mann Besatzung je 70 kg, 200 kg Gepäck, 5 Pferde von je 700 kg – das macht etwa 6 t. Ein Lastwagen mit 5 PS! Stundengeschwindigkeit: 12 km. Bewegungsenergie: 3300 mkg, etwa entsprechend einem Fiat 500 bei gemütlichen 30 km/h. Wer hätte das gedacht!

10. Eine Eisenbahnfahrt bei Nacht oder in einem Tunnel zeigt uns, dass unsere Sinnesorgane nur Beschleunigung oder Verzögerung aufnehmen, aber keine gleichförmige Bewegung. Auch langsame Drehbewegungen fühlen wir nicht, wie der bekannte Pendelversuch im Kehrtunnel zeigt. Für die Registrierung der Bewegungsenergie haben wir ebenfalls kein Sinnesorgan. Wir sehen Licht, hören Schall, fühlen Wärme, Berührung, Schmerz, riechen und schmecken Stoffe – die gleichförmige Bewegung entzieht sich aber der direkten Wahrnehmung, wir registrieren sie nur indirekt aus dem Vorübergleiten der Landschaft, aus dem Fahrwind usw. Für den Insassen des Fahrzeuges existiert die Bewegungsenergie scheinbar auch bei höchster Geschwindig-

keit nicht, sie wird nur im Augenblick der Beschleunigung und Verzögerung fühlbar. – Die überraschende Grösse der Bewegungsenergie und das Fehlen von zugehörigen Sinnesorganen machen die Handhabung von Motorfahrzeugen so unheimlich und gefährlich. Dazu kommt, dass in den heutigen Automobilen keinerlei Sicherungen gegen falsche Geschwindigkeit wie gegen falsche Fahrrichtung eingebaut sind – alles lastet allein auf dem Lenker, der heute noch von diesen Zusammenhängen durchwegs keine blasse Ahnung besitzt. (Näheres hierzu in unserer Arbeit «Sicherheit durch Sicherung», «Der neue Motor-Service», Jahrgang 1966, Nr. 13.)

11. Wir beschliessen unsere trockenen physikalischen Ableitungen mit einer ebenso trockenen Notiz aus der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 19. April 1966.

«Verkehrsunfall. Am Montag kurz nach 17 Uhr fuhr der erst 17½jährige Zeichnerlehrling Marcel S. mit dem Auto des Vaters durch Dietikon Richtung Zürich. Bei der Limmatbrücke an der Ueberlandstrasse wollte er mit hoher Geschwindigkeit einen anderen Wagen überholen, musste aber wegen eines korrekt entgegenkommenden Fahrzeuges brüsk abbremsen. Der Wagen kam ins Schleudern, prallte seitlich gegen einen Betonsockel des Eisengeländers und überschlug sich, wobei er total zertrümmert auf das Dach zu liegen kam. Der Lenker musste unter dem Auto liegend geborgen werden. Er starb noch vor dem Eintreffen des Arztes auf dem Platze. S. war nicht im Besitz eines Führerausweises. Er wohnte in Zürich bei den Eltern.»

Marcel war gewiss, wie tausend andere, ein normaler Jüngling mit normalem Geschwindigkeitsdrang. Er wäre wohl kaum auf den Gedanken gekommen, in jugendlichem Uebermut auf einen Hochspannungsmast zu klettern oder an einer Handgranate herumzuschrauben. Offenbar hatte er, wie tausend andere, keine Ahnung, wie gefährlich seine hohe Geschwindigkeit war. Hätte er in der Schule etwas über Bewegungsenergie gelernt, wäre er wohl nicht auf so schreckliche Art gestorben. «Non scholae, sed vitae discimus.» Wir lehren und lernen nicht für die Schule, sondern für das Leben – für die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit. *Dr. med. M. Kletzhändler, 8003 Zürich, Bertastr. 99*

DISKUSSION

Zur Frage der Film- und Fernseherziehung in der Schule

(Erfahrungen aus einem Filmkurs an Schulen der Stadt Bern)

In einigen Abschlussklassen der Primar- und Sekundarschulen der Stadt Bern haben in diesem Jahr von der Schuldirektion organisierte Filmerziehungskurse stattgefunden. Vorerst vermittelten diese Kurse den Schülern Kenntnisse über die Sprache von Film und Fernsehen und regten sie an, über Unterschiede zwischen Film/Fernsehen einerseits und gesprochenem und geschriebenem Wort (Theater und Buch) andererseits nachzudenken. Im Anschluss daran wurde den Schülern ein Fragebogen vorgelegt. Darin hatten sie einmal anzugeben, welcher der vorgeführten Filme ihnen am besten bzw. am schlechtesten gefallen habe und warum. Ferner, von welchem dieser Filme sie im Zusammenhang mit seiner Besprechung am meisten bzw. am wenigsten für eine persönliche Einstellung Film und Fernsehen gegenüber zu profitieren glaubten.

Ausserdem sollten sie angeben, welche Mittel sie von sich aus zu ihrer Bildung und Unterhaltung vorzugsweise benützen, und u. a. noch folgende Fragen beantworten:

Hast du daheim Fernsehen?

Soll in der Schule Film- und Fernseherziehung getrieben werden? Ja oder nein und warum?

Persönliche Bemerkungen und Vorschläge?

Die dabei erhaltenen Antworten und Angaben aus vier Primar- und fünf Sekundarklassen (durchschnittliche Schülerzahl 23) seien hier veröffentlicht in der Annahme, dass sie weitere Kreise, die das Problem Massenmedien – Schule beschäftigt, zu interessieren vermögen. Obgleich auch ihr Informationswert wie der jeder Statistik in verschiedener Hinsicht begrenzt oder fragwürdig ist: geringe Zahl Befragter; Antworten aus verschiedenem Milieu, die sich gegenseitig aufheben; falsch verstandene Fragen, somit Fehlinterpretation des Sinnes der Antwort; unpersönliche, abgeschriebene, zufällige, unernst gemeinte oder verlogene Antworten usw.

Als *Mittel,* unter denen die Schüler die von ihnen zur *Unterhaltung* oder zur *Bildung* bevorzugten anzugeben hatten, wurden ihnen aufgeführt: Zeitung, Bücher, Malerei, Musik (Schallplatten), Radio, Film, Fernsehen.

Die Frage *«Hast du daheim Fernsehen?»* zeitigte folgende Ergebnisse:

Von insgesamt 203 befragten Schülern haben 93 zu Hause Fernsehen. Die Verteilung auf die Primar- und Sekundarschüler ist folgende:

Von *102 Primarschülern* haben 55, also knapp *mehr als die Hälfte,* zu Hause Fernsehen. (In zwei Klassen die Mehrzahl, nämlich 19 von 28 bzw. 13 von 20.)

Davon wurden als *zur Unterhaltung bevorzugt* genannt:

Stimmen insgesamt		Stimmen Primarschüler		Stimmen Sekundarschüler	
1. Musik	(125)	1. Musik	(66)	1. Musik	(59)
2. Film	(93)	2. Film	(42)	2. Buch	(53)
3. Buch	(89)	3. Buch	(36)	3. Film	(51)
4. Radio	(65)	4. Radio	(30)	4. Radio	(35)
5. Fernsehen	(46)	5. Fernsehen	(18)	5. Fernsehen	(28)
6. Malerei	(18)	6. Zeitung	(2)	6. Malerei	(17)
7. Zeitung	(13)	7. Malerei	(1)	7. Zeitung	(11)

Zur *Bildung bevorzugt:*

1. Buch	(166)	1. Buch	(76)	1. Buch	(90)
2. Film	(57)	2. Film	(39)	2. Zeitung	(32)
3. Zeitung	(38)	3. Radio	(17)	3. Film	(18)
4. Radio	(33)	4. Musik	(10)	4. Fernsehen	(17)
5. Fernsehen	(25)	5. Fernsehen	(8)	5. Radio	(16)
6. Musik	(21)	6. Zeitung	(6)	6. Musik	(11)
7. Malerei	(13)	7. Malerei	(4)	7. Malerei	(9)

Von den *101 Sekundarschülern* haben *weniger als die Hälfte,* nämlich mit 38, bloss ein gutes Drittel Fernsehen zu Hause. (In einer Klasse die Mehrzahl, nämlich 11 von 20.)

Zur Frage *«Soll in der Schule Film- und Fernseherziehung betrieben werden?»:*

Von insgesamt 203 befragten Schülern befürworten 187 Film- und Fernseherziehung in der Schule, 12 lehnen sie ab und 4 sind unentschieden. (Von den 12 ablehnenden Schülern haben 5 Fernsehen zu Hause.) Sie machen u. a. folgende Bemerkungen:

Die Befürworter:

Wenn man sich einen Film ansieht, kann man erst dann über den Film urteilen und ihn kritisieren, wenn man etwas davon versteht.

...man sieht nachher einen Film mit ganz anderen Augen an.

Ich finde, jedes Kind, *aber auch die Erwachsenen* sollten etwas vom Film wissen... Die guten Filme verlieren ja dabei nichts an Wert.

Die Kinder würden dann vielleicht nicht in alle Schundfilme gehen.

Man lernt..., was es alles zu einem Film braucht, und an was man alles denken muss.

Da besonders heute viele Familien Fernseh haben, ist es eigentlich nötig, dass auch darin unterrichtet wird. (Dieser Schüler hat selber kein «Fernseh» zu Hause!)

Man lernt Sachen, die ich bei einem Film im Kino noch nie beachtet habe.

Der Film und das Fernsehen sind heute eine der wichtigsten Nachrichten-, Bildungs- und Unterhaltungsquellen, und das dürfte man schon kennenlernen.

Es gehört einfach in die heutige Zeit.

Man hat die Welt im Schulzimmer.

Wenn wir später als Erwachsene ins Kino gehen werden, sollten wir gute von den schlechten Filmen unterscheiden können.

Wenn die Zuschauer schlechte Filme sich nicht mehr ansehen, müssen die Regisseure bessere Filme drehen.

Wir können nachher auch mit Kameradinnen über den Film diskutieren.

Eine Geschichtsstunde kann durch einen Film aus jener Zeit sehr gut ergänzt werden.

Ich finde, wenn man etwas sieht, dass man das besser in sich aufnimmt.

... einesteils finde ich es gut, damit man einigermassen beurteilen kann, ob ein Film gut oder schlecht ist; andernteils dünkt mich, wenn ein Film einen interessiert, schaut man ihn gleichwohl an, auch wenn man weiss, dass er nicht gerade so gut ist.

Man lernt auch aus den Filmen, die man gesehen hat, und wenn es noch so ein schlechter Film war.

Nach und nach würden dann nur gute Filme gedreht, weil die andern kein Geld einbringen.

In der Schule sollte man lernen können, wie man «mässig» damit (mit dem Film) umgeht.

Die Gegner:

Es ist nicht nötig. Wir haben uns gut unterhalten, aber in der heutigen Zeit sind wir so sehr angespannt, dass es kaum mehr für Film langt. Ich muss aber sagen, dass mir die paar Stunden geholfen haben, einen Film besser zu verstehen. Filme, die Sie uns gezeigt haben, gehören meiner Meinung nach zur Unterhaltung. Wir haben genug Gelegenheiten, zur Unterhaltung zu gelangen.

Viele Schüler würden von diesem Unterricht von anderem, Wichtigerem abgelenkt werden.

Man verliert sonst noch mehr die Phantasie.

Sonst sind wir in ein paar Jahren Roboter.

... gehört nicht in die Schule. Augenschaden. Kein Vorstellungsvermögen mehr. Wenn ja, dann sind die Schüler in 20 Jahren nichtsdenkende Idioten.

Einige *«persönliche Bemerkungen und Vorschläge»*, die zum Kurs vorliegen:

- Am Ende des Kurses sollte man einen *richtigen*, langen Film ansehen gehen und nachher darüber sprechen. (Dazu ist zu bemerken, dass der Kurs die beschränkte Zeit von 5 Doppellektionen gedauert und nur Kurzfilme von maximal 21 Minuten Dauer gebracht hat.)
- Ich finde, man sollte es nun auch in *öffentliche Filme* wagen ... man sollte schon jetzt das Gelernte auf grösserer Ebene anwenden lernen.
- Ich habe letztes Wochenende einen Unterhaltungsfilm gesehen. Den Titel nenne ich lieber nicht. Er war sehr spannend und unterhaltsam, aber ausführliche Kritik konnte ich nicht treiben, dazu ging es mir zu schnell. Darum sollten wir noch länger Filmkunde haben.

Aber auch:

- Wenn man zuviel wüsste, könnte einen der Film nicht mehr mitreissen und «verzaubern». Und das wäre schade.

Als eigentliche Anwendung und als Prüfung der im ersten Kursteil erhaltenen Kenntnisse wurden dann (und werden noch) den Schülern im Rahmen geschlossener Vorstellungen im Kino oder in besonders eingerichteten Aulen von Schulhäusern Spielfilme vorgeführt: mit einer kurzen Einführung in die Filme an Ort und Stelle und anschliessender Auswertung mit dem Lehrer im Klassenverband.

Als ersten Film bekamen so die Schüler den Western «Stagecoach» von John Ford zu sehen und zu besprechen.

Als zweiten Film *«Es geschah am hellichten Tag»* von Vajda, nach einem Drehbuch von Fr. Dürrenmatt. (Als dritter und vierter Film sollen ihnen dann noch «La grande Illusion» und der «Hauptmann von Köpenick» gezeigt werden.)

Im Zusammenhang mit der Auswertung des Filmes «Es geschah am hellichten Tag» hatten die Schüler wiederum einen Fragebogen zu beantworten. Ueber die dabei gestellten Fragen und erhaltenen Antworten gibt die folgende Zusammenstellung Auskunft:

Bekanntlich stellt der Film folgenden *Inhalt* dar:

Im Walde von Mägenschwil bei Zürich wird die Leiche eines neunjährigen Mädchens gefunden, das einem Lustmord zum Opfer gefallen ist. Der Tat verdächtig ist der patentlose Hausierer Jaquier (Michel Simon), der vorbestraft ist. Im Kreuzverhör gesteht Jaquier die Tat und erhängt sich darauf in seiner Zelle. Damit ist der Fall für die Kantonspolizei offiziell erledigt. Nicht erledigt aber ist er für Kommissär Matthäi (Heinz Rühmann). Dieser hält Jaquier nach wie vor für unschuldig. Auf eigene Faust will er den Fall klären und das Versprechen einlösen, das er der Mutter des ermordeten Kindes (Margrit Winter) gegeben hat: herausfinden, wer Gritlis Mörder ist. Eine Zeichnung des Kindes scheint ihm die Lösung des Falles zu bergen. In einem gewagten Spiel gelingt es ihm, den Mörder zu fassen.

Dazu wurden nun die Schüler zuerst einmal gefragt, *ob sie den Film als für sie geeignet anschauen.*

Von 538 Schülern antworten 517 mit Ja. (Eine Schülerin schreibt: «Aber nicht vor 13 Jahren. Jüngere Kinder, vor allem Mädchen, würde das dann viel zuviel beschäftigen.»)

15 Schüler betrachten den Film als für Schülervorführungen ungeeignet. Dazu eine Stimme: «Ich wurde so erregt, dass ich nicht mehr hinschauen durfte.»

3 finden ihn bedingt geeignet, und weitere 3 enthalten sich der Stimme.

Danach hatten die Schüler auf *vier den Inhalt des Filmes betreffende Fragen* zu antworten. Vorab sollten sie indirekt verraten, wieweit der Film im Detail ihnen angemessen war, indem sie folgende, im Dialog gebrauchte Fremdwörter erklärten: Dilettantismus, Psychiater, Affekte.

Was dabei herauskam – und was *nicht* herauskam –, zeigt, dass der Film doch wohl da und dort über die Köpfe hinweg gesprochen hat, auch wenn diese Köpfe ihn in grosser Mehrheit als für sie geeignet bezeichnen. Die Vielfalt der Erklärungen und vor allem die schuldig gebliebenen Erklärungen beweisen einmal mehr:

1. Dass ein Film, auch wenn er seiner Handlung nach erfasst oder bewältigt wird (nur 15 Schüler finden ihn ungeeignet), doch im Detail unverstanden bleiben kann. Wobei darüber, dass hier nur der Dialog berücksichtigt ist, nie vergessen werden darf, dass dieses Detail auch noch in Bild, Musik und Bewegung als Inhalt und Form vorliegt!

2. Dass also ein Film erst dann erzieherisch oder unterrichtlich behandelt und zu verantworten ist, wenn nach seiner Vorführung ein Gespräch über ihn stattgefunden hat. Wenn sein Monolog im Dialog aufs eine oder andere (gewiss nie auf jedes!) Detail hin geklärt oder in Frage gestellt worden ist. – Was keinesfalls heisst, dass es nicht auch Filme gibt, die man zu seiner und der Schüler reinen Unterhaltung und – zur Entspannung des berühmten Zeigefingers anschauen kann!

Die nächste Frage lautete: *«Was werden für Gründe angeführt, die zu Gritlis Ermordung führen?»* In ihren Antworten auf sie weisen die Abschlussklässler sich über recht viel denkerische und kombinatorische Fähigkeiten aus. (Angeregt allerdings von den Motivationen, die Dürrenmatt bringt.)

Die Spanne der Gründe, die bei Gritli selber gefunden werden, reicht beispielsweise von «Schrott braucht vor ihm keine Angst zu haben» über «ihr Gemüt war vielleicht zu phantasievoll» bis «wurde wahrscheinlich von der Mutter nicht unterrichtet».

Für den Mörder werden Gründe sowohl in seinem Sozialleben wie in seiner psychischen Verfassung gesehen, z. B. «seine zerrüttete Ehe» und «unglaubliches Verlangen nach Blut, nach Rache...»

Aber auch bei der Gesellschaft ganz allgemein sieht man Gründe, die den Mord möglich machten, wie etwa ihre Gleichgültigkeit, fehlendes Verantwortungsbewusstsein oder dass «sie nicht mit solchen Menschen rechnet».

Als Schuldige in diesem Film werden (in Antworten auf die entsprechende Frage) neben dem Mörder in erster Linie dessen Frau, dann aber auch die Polizei (wegen unbefriedigender Fahndungsweise) und andere angegeben. Das Komplexe der Zusammenhänge und Hintergründe wird weitgehend erlebt; Vereinfachungen im Sinne der Boulevardpresse sind nicht die Norm.

Der weitaus grössere Teil der Schüler betrachtet Schrott als kranken Menschen und nicht als Verbrecher (auf die Frage, *ob er das eine oder das andere sei).* Auch hier wirkt die stark psychologische Darstellung und Untersuchung des Geschehens durch den Film (bzw. durch Dürrenmatt) auf die Schüler.

Einige haben sich von der Frage nicht fangen lassen und geben Antworten wie die folgende: «Schrott ist auch ein Verbrecher. Ich weiss aber nicht, ob man Mörder, die in geistiger Erkrankung getötet haben, Verbrecher nennen darf.»

Einige Ergebnisse aus den *Fragen zur Gestaltung des Filmes:*

«Wo ist die Spannung im Film am grössten?» hat ergeben, dass sich nicht alle Betrachter eines Filmes von denselben Stellen am meisten packen lassen. Werden doch in den Antworten die verschiedensten Szenen und Bilder angegeben. Erwartete, wie «als Annemarie ausriss und in den Wald ging», und unerwartete, wie «am Telephon; Durchstreichen des Namens Schrott».

Die Antworten zu *«Welche Bilder des Filmes sind besonders eindrücklich?»* lassen feststellen:

Dass insgesamt sehr viele Bilder sich eingeprägt haben und dass der Grossteil davon *Grossaufnahmen* (kleine Distanz Kamera–Objekt) sind. Z. B. «als Schrott das Rasiermesser nahm». (Sehr oft erwähnt. Eindrucksvoll offenbar nicht zuletzt durch die dabei verwendete, dämonisierende Untersicht an das Gesicht Schrotts.)

Unter den *Nahaufnahmen,* die erwähnt werden, steht an erster Stelle das Verhör Jaquiers: Es scheint, dass da das Spiel Michel Simons und die aufsässige Kamera, die dem Betrachter nicht erlaubt, sich zu distanzieren, ihre Wirkung getan haben.

Selten werden *Totalen* (grössere bis grosse Distanz Kamera–Objekt) erwähnt. Als stimmungsbetonte Totalen (Hell–Dunkel, Licht–Schatten) haben sich Waldaufnahmen eingeprägt.

Schliesslich noch die Ansichten der Schüler zu *Spiel und Aussehen der Schauspieler* (von denen ein Grossteil ja nicht unbekannt ist):

Für *gutes Spiel* zeichnet die Gesamtheit der Stimmen der Reihe nach aus: Michel Simon – Heinz Rühmann – Gerd Fröbe.

(Wieweit hier objektive Beurteilung und wieweit Mitgefühl für den in den Tod getriebenen Hausierer – Simon – mitspielen, lässt sich natürlich nicht entscheiden. So oder so: Der in den Tod Gehetzte musste ja auch erst *gespielt* – und das Spiel musste dann vom Betrachter miterlebt werden!)

Am sympathischsten finden die Schüler sozusagen ohne Ausnahme Heinz Rühmann!

Schlechtes Spiel wird der Reihe nach attestiert: der Lehrerin, Frau Moser (Mutter des ermordeten Kindes), dem Gemeindepräsidenten (E. Hegetschweiler), Frau Heller, dem Polizeikommandanten und andern.

Am unsympathischsten findet man Schrott, dann seine Frau, den Gemeindepräsidenten und den Polizeikommandanten (Gretler). Nur einmal Michel Simon. Erfreulich, wie offenbar nicht einfach gut spielt, wer sympathisch ist: Eine Sicherung gegen Verwechslung von (äusseren) Starqualitäten mit (mehr inneren) Spielqualitäten scheint da eingebaut!

Schlussbemerkung

Begründet liegt die Filmerziehung an den Schulen der Stadt Bern in der Ueberzeugung der zuständigen Schulbehörden, dass es heute eine der Aufgaben der Schule ist, den Menschen auch für die Begegnung mit Film und Fernsehen vorzubereiten.

Und organisiert ist sie dem Umstand entsprechend, dass im Kanton Bern das Schulgesetz und also auch der Stundenplan Filmerziehung *nicht* vorsehen.

Dass das nicht nur Vor-, sondern auch Nachteile für die Sache, um die es geht, und für den Lehrer, der sich für sie einsetzen will, mit sich bringt, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

So vielgestaltig und unangenehm die Nachteile aber auch sind (Stundenplan, Fachlehrersystem, Organisation von Vorstellungen für verschiedene Klassen zur gleichen Zeit usw.) – man nimmt sie gern in Kauf, wenn man nur dem Ziel etwas näherkommt. Dem Ziel nämlich, den jungen Menschen Film und Fernsehen gegenüber urteilsfähig, damit selbständig und wählerisch zu machen. Anstatt sich weiterhin und bloss damit zufriedenzugeben, dem Heranwachsenden den Kinobesuch (offiziell!) bis zum Schulaustritt zu verbieten und ihn dann auf einen Schlag sich selber und – James Bond zu überlassen.

Franz Sommer

Videoband für die magnetische Bildaufzeichnung

Zum Verständnis der Probleme, die sich bei der Bildaufzeichnung generell und speziell bei der Konzeption preiswerter Heimfernsehaufzeichnungen ergeben, sei kurz das Prinzip des Schwarzweiss-Fernsehens und der magnetischen Aufzeichnung von Fernsehbildern erwähnt.

Wie beim Druckverfahren für die Wiedergabe von Fotografien, bedient man sich auch beim Fernsehen zur Bildauflösung der Rasterung, wobei sich, je nach Fernsehnorm, aus Bildformat und Zeilenzahl die Anzahl der Rasterpunkte bzw. Bildpunkte ergibt. Das vom Kinofilm her bekannte Prinzip, 25 Bilder pro Sekunde ablaufen zu lassen, die dann dem menschlichen Auge wegen seiner Wahrnehmungsträgheit als kontinuierlicher Bildablauf erscheinen, bedeutet für das Fernsehen, maximal 5 bis 6 Millionen Bildpunkte pro Sekunde zu übertragen. Der Fachmann spricht dann von einer elektrischen Videobandbreite von 5 bis 6 MHz.

Für die magnetische Bildaufzeichnung ergibt sich also das Problem, einen derartig breiten Frequenzbereich auf Magnetband zu speichern. Da die aufzuzeichnende obere Grenzfrequenz in Relation zur Bandgeschwindigkeit steht und vom Audio-Sektor her bekannt ist, dass bei 9,5 cm/s Bandgeschwindigkeit eine Frequenz bis etwa 15 kHz aufgezeichnet werden kann, würde dies bedeuten, dass für die Aufzeichnung der etwa 400mal höheren Videobandbreite auch eine etwa 400mal höhere Bandgeschwindigkeit erforderlich wäre. Dies trifft im Prinzip auch zu.

Für eine so hohe Bandgeschwindigkeit waren jedoch beim üblichen Bandtransport so viele Probleme zu lösen, dass zunächst alle Versuche, selbst namhafter Gerätehersteller, kein befriedigendes Ergebnis brachten. Anfang 1956 stellte dann die Ampex Corporation einen Video-Recorder vor, durch dessen neues Konstruktionsprinzip diese Schwierigkeiten umgangen wurden.*

* Statt eines starr montierten wurden vier in einer Trommel rotierende Video-Magnetköpfe angebracht. Drehzahl und Durchmesser der Trommel ermöglichten eine relative Bandgeschwindigkeit von etwa 40 m/s, während der Vorlauf des 2 Zoll breiten Bandes nur 38 cm/s betrug.

Seit diesem Zeitpunkt werden professionelle Video-Tape-Recorder (Kurzbezeichnung: VTR) verschiedener Fabrikate gebaut, die alle nach diesem Prinzip und mit 2 Zoll breiten Bändern arbeiten. Die BASF wird in ihrer neuen Fabrik in Willstätt derartige Videobänder fertigen. Der Anschaffungspreis eines solchen professionellen Video-Recorders ist zwar etwa 100mal höher und die Bandkosten je Spielminute etwa 30mal höher als bei einem vergleichbaren Studio-Tonbandgerät. Doch die Kosten für die magnetische Videoaufzeichnung stellen nur einen kleinen Teil der relativ hohen Produktionskosten einer TV-Sendung dar und spielen deshalb eine untergeordnete Rolle.

Anders dagegen ist es beim Heim-Video-Recorder, der mit Fernsehkamera und Mikrophon eigene Bild- und Tonaufzeichnungen oder durch Anschluss an ein handelsübliches Fernsehgerät das Mitschneiden von Fernsehsendungen im Heim erlaubt. Hier bedeuten erschwinglicher Anschaffungspreis und in Grenzen gehaltene Bandkosten die entscheidende Voraussetzung für den Verkauf grosser Stückzahlen.

In bezug auf Aufzeichnungsqualität und Preis bilden die obere Grenze die professionellen VTRs und die untere Grenze der Heim-VTR mit starr montiertem Videokopf und ¼ Zoll breitem Tonband. Im Mittelfeld liegen die halbprofessionellen Geräte.

Bei den halbprofessionellen VTRs ist die Bildqualität für den beabsichtigten Einsatzzweck durchaus zufriedenstellend. Auch die Spielzeit, die je nach Fabrikat bis zu einer Stunde pro Band reicht, genügt für diese Zwecke. Derartige VTRs kosten jedoch heute noch so viel wie ein Mittelklasse-Automobil, und damit kommen sie für einen Verkauf über die beim Tonbandgerät üblichen Vertriebswege für grössere Stückzahlen wohl noch nicht in Frage. Dazu muss berücksichtigt werden, dass diese Geräte in bezug auf Service-Leistungen die bisherigen Tonbandgeräte-Servicestellen überfordern. – Alles in allem lässt sich jetzt noch nicht voraussagen, welches Aufnahmeprinzip sich bei den künftigen Heim-VTRs durchsetzen wird.

So viel steht aber fest: Eine echte Chance auf dem internationalen Markt hat nur ein Heim-VTR, der einerseits eine akzeptable Bildqualität bietet und der andererseits in Anschaffungs- und Bandkosten nicht zu hoch liegt.

Presse-Information BASF, Badische Anilin- + Sodafabrik AG Ludwigshafen a. Rh.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Die Schweizerische Lehrerkrankenkasse im Umbruch

Unter dem Eindruck, die SLKK befinde sich im Umbruch, standen die vierzig Kolleginnen und Kollegen, die an der *Delegiertenversammlung vom 2. Juli 1966* in Zürich anwesend waren. In seinem Eröffnungswort begrüsste der Präsident, *Heinrich Hardmeier,* vor allem die an der letzten Versammlung neu gewählten Delegierten (Willi Hofer, Sissach; Heinrich Trümpi, Glarus; Karl Gehring, Zürich). Sodann erinnerte er daran, dass an der letztjährigen Delegiertenversammlung die Statuten revidiert und gewisse Leistungen erhöht worden waren, während die Verwaltungskommission ermächtigt wurde, alle weiteren Aenderungen der *Statuten* und *Reglemente,* die die *Anpassung an das neue Bundesgesetz (KUVG)* fordert, vorzunehmen. Bei der Ausarbeitung der Revisionsvorlagen waren nicht nur die neuen Gesetzesbestimmungen zu berücksichtigen, sondern auch die verschiedenen Ausführungserlasse des Bundesrates und des Bundesamtes. Einige dieser Erlasse erschienen erst Ende 1965 oder anfangs 1966, was die Anpassung verzögerte. Ferner ist zu bedenken, dass auch das Bundesamt Zeit braucht, um die revidierten Statuten und Reglemente aller Krankenkassen zu prüfen und zu genehmigen. Aus diesem Grunde musste mit dem Druck der Statuten zugewartet und den Mitgliedern durch ein Merkblatt eine Orientierung gegeben werden.

Der Präsident kam auch auf die Verwaltungsorganisation zu sprechen und verhehlte nicht, dass die Lehrerkrankenkasse unter dem forcierten Wirtschaftswachstum zu leiden hatte. Verwaltungsarbeit scheine gegenwärtig bei jungen Leuten nicht beliebt zu sein, und deshalb sei der Kasse nicht geholfen, wenn Mitglieder, die über verzögerte Rückerstattung erbost sind, lediglich den Rat erteilen: «Ihr müsst halt mehr Leute einstellen!» Der Vorstand habe sich je und je darum bemüht, einen ausreichenden Personalbestand zu erhalten. Uebrigens verdiene die im Jahre 1965 auf dem Sekretariat geleistete Arbeit alle Anerkennung, denn die Zahl der erledigten Versicherungsfälle sei grösser gewesen als je in einem Jahr zuvor.

Wer aber glaubt, die Revision der Statuten und die Anpassung der Reglemente bilde für Vorstand und Verwaltungskommission eine Art Ruhekissen, der täuscht sich sehr, denn wie gesagt: alles ist im Umbruch. Schon jetzt zeichnet sich ein sprunghaftes Ansteigen der Krankenpflegekosten ab als Folge der erweiterten gesetzlichen Pflichtleistungen. Es fallen auch stark ins Gewicht die Vergütungen für physikalische Therapie, Chiropraktik und die Leistungen an Wöchnerinnen, wozu noch erhöhte Spitaltaxen kommen. Auch ist mit einem weitern Ansteigen der Arzttarife zu rechnen. So ist die SLKK mit dem Inkrafttreten der revidierten Statuten in eine neue Periode ihrer Entwicklung eingetreten.

Die Versammlung erhebt sich zu Ehren von 38 verstorbenen Mitgliedern von den Sitzen, genehmigt die Traktandenliste und bestellt das Büro, bestehend aus dem Vorstand, der Sekretärin und drei Stimmenzählern, die auch als Protokollführer zu amten haben (Walter Weber, Meilen; Hermann Künzler, Riehen; Wilhelm Liechti, Langenthal). Das Protokoll der letzten Delegiertenversammlung wird genehmigt, ebenso der ziemlich ausführliche, bereits gedruckt vorliegende *Jahresbericht.* Ein Blick in die *Jahresrechnung* zeigt, was auch Herr Bruno Müller als Präsident der Rechnungsprüfungskommission ausführt, dass sich die finanzielle Grundlage der Kasse verstärkt hat. Der 1965 erzielte Betriebsvorschlag ist der grösste, den die Kasse je aufzuweisen hatte. Auch die Reserven sind verstärkt worden. Die Versammlung genehmigt sowohl die Jahresrechnung als auch den Bericht der Rechnungsprüfungskommission.

Da 1966 die Amtsdauer zu Ende geht, hat die Delegiertenversammlung auch Wahlen vorzunehmen. Der Vorsitzende freut sich darüber, dass die Mitglieder der *Verwaltungskommission* sich für die neue Amtsperiode (1967/70) wieder zur Verfügung stellen. Gerade jetzt sei es wichtig, wenn die Kommission aus Mitgliedern bestehe, die mit den Problemen der Krankenversicherung vertraut sind. Einzig Herr *Dr. med. Otto Leuch,* der seit 1927 als Vertreter der Verbindung der Schweizer Aerzte der Kommission angehört, wünscht zurückzutreten. Alle übrigen Mitglieder, der Vertreter des Schweizerischen Apothekervereins, Herr *Dr. Jörg Bider,* eingeschlossen, werden in globo einstimmig wiedergewählt.

Seit 1950 präsidiert Heinrich Hardmeier die SLKK. In letzter Zeit sind ihm sogar noch Verwaltungsarbeiten übertragen worden. Niemand verübelt es ihm, dass er eigentlich an Entlastung denkt. Aber Vizepräsident Max Bühler erinnert daran, dass wir in einem völligen Umbruch begriffen seien, weshalb ein Wechsel im Präsidium im jetzigen Moment nicht opportun wäre. So wird der Präsident einstimmig wiedergewählt, von Monsieur Joly («La voix de la Suisse française») als alter Pionier gefeiert und unter Akklamation hereingerufen. – Als neue *Delegierte* werden sodann gewählt die Herren *Luzi Tscharner,* Chur, *Robert Zumbühl,* Emmenbrücke, *Konrad Angele,* Horgen, und *Alwin Zangger,* Zürich-Waidberg.

Dem Zuge der Zeit folgend und um konkurrenzfähig zu bleiben, werden sodann die *Pauschalleistungen* in der Krankenpflegeversicherung bei Behandlung *in Heilanstalten* (Art. 38 der Statuten) erhöht. Ab 1. Januar 1967 werden bis *Fr. 28.–* für Jugendliche und Erwachsene sowie *Fr. 22.–* für Kinder in Spitälern für Akutkranke ausgerichtet und bis *Fr. 15.–* für Jugendliche und Erwachsene sowie *Fr. 12.–* für Kinder in Heilanstalten für langdauernde Krankheiten. Für das Jahr 1966 lauten die Ansätze im ersten Fall Fr. 22.– und 16.–, im andern Fall Fr. 12.– und 10.–. Die Leistungsverbesserungen bedingen eine Prämienanpassung nach den bundesamtlichen Weisungen. Auch einer Erweiterung der *Spitalzusatzversicherung* wird zugestimmt, und zwar werden in der Versicherungsabteilung C (Spitalkostenversicherung) die neuen Klassen *C 7* für *Fr. 35.–* und *C 8* für *Fr. 40.–* tägliche Leistung geschaffen und in der Versicherungsabteilung CH (Spitalbehandlungkosten-Versicherung) die Klassen *CH 5* und *CH 6* für Behandlungskosten *bis Fr. 1500.– bzw. 2000.–* innert zweier Jahre.

Nach eifriger Diskussion findet folgende *Uebergangsbestimmung* Gnade: «Kassenmitglieder, die am 1. Januar 1967 das 50. Altersjahr überschritten haben, können bei gutem Gesundheitszustand ihre bestehende Spitalzusatzversicherung in Abteilung C und CH auf 1. Januar 1967 in die nächsthöhere Versicherungsklasse erhöhen lassen. Solche Versicherungsanträge sind im Laufe des 2. Semesters 1966 einzureichen. Mitglieder, die von dieser Ausnahmebestimmung Gebrauch machen, entrichten in der höhern Versicherungsklasse die Prämie jener Altersgruppe, der sie in der Abteilung CH bis zur Umteilung angehört haben.» Anschliessend genehmigten die Delegierten die ihnen vorgelegte Prämientabelle der Versicherungsabteilung CH.

Es ist üblich, dass der Präsident eine Delegiertenversammlung mit einer Tour d'horizon beschliesst. So weiss er zu melden, dass im ersten Halbjahr 1966 bereits wieder 156 Neueintritte zu verzeichnen sind. Im gleichen Zeitraum wurden 5161 Krankenscheine abgerechnet, wozu rund Fr. 103 000.– mehr als im Vorjahr benötigt wurden. Die *Kostensteigerung* zeigt sich auch darin, dass die durchschnittlichen Kosten pro Fall von Fr. 109.– auf 117.– geklettert sind. In sechs Kantonen herrscht gegenwärtig ein vertragsloser Zustand; dessen ungeachtet möchte die SLKK ihren auf die ganze Schweiz verteilten Mitgliedern den unerlässlichen Tarifschutz gewährleisten. *C. A. Ewald*

BERICHTE UND HINWEISE

Was will die Schweizer Lexi-Bildband-Bibliothek?

Neben der eigentlichen Schmutz- und Schundliteratur, die sich mit Verboten bekämpfen lässt, macht uns schon seit einiger Zeit die wachsende Verbreitung von Druck-Erzeugnissen Sorgen, welche mit primitiven, läppischen oder brutalen Bildgeschichten, mit schlechten Farbdrucken auf billigstem Papier, mit oberflächlichem, gewollt burschikosem Begleittext den Geschmack der jugendlichen Leser irreleiten und die Entwicklung eines gesunden, verfeinerten Werturteils verhindern. Da gibt es nur *ein* Gegenmittel: die Bereitstellung von etwas Besserem in ebenso anziehender Form und zu einem Preis, der gleichfalls aus dem Taschengeld erlegt werden kann.

Dies waren die Ueberlegungen der Frauen und Männer, die im Februar 1966 die *Stiftung Schweizer Lexi-Bildband-Bibliothek* gründeten. Das Präsidium übernahm Nationalrat Jakob Bächtold, der Präsident des Schweizerischen Bundes für Naturschutz. Die beiden ersten, jetzt verfügbaren Bände tragen die Titel «Bergkristalle» und «Alpenblumen»; die drei nächsten werden so verschiedenen Themen wie «Leichtflugzeuge», «Paris», «Alaska» gewidmet sein.

Der Phantasiename «Lexi» – der sich in allen Landessprachen leicht ausspricht und einprägt – will darauf hindeuten, dass es sich um *Sachbücher* handelt, die von bewährten Fachleuten eingängig dargestelltes Wissen aus allen möglichen Gebieten, unterstützt von sorgfältig ausgewähltem Bildmaterial, an Jugendliche vermitteln wollen. Sie können auch dem Lehrer eine wertvolle Unterstützung sein und wurden bereits in Sekundarschulen als Klassenlektüre eingesetzt.

Bei der einheitlichen Gestaltung der Bücher wurde auf bestmögliche Qualität bei möglichst niedrigem Preis geachtet.

Der erstaunlich niedrige Preis von Fr. 3.80 pro Band samt beigelegtem Bogen mit 72 Farbbildern ist nur möglich, wenn die Bücher, welche die Stiftung vom Lexi-Bildband-Verlag in Vevey kauft, ohne Gewinnmarge direkt an die Schüler abgegeben werden können, als zeitgemässe Ergänzung zu den bewährten SJW-Heftchen. Es sollen jährlich 5 Bände erscheinen; ein Abonnement auf die ganze Serie kostet nur Fr. 15.–, wobei der Abonnent die Bände nach Erscheinen durch die Post erhält. Die Stiftung Schweizer Lexi-Bildband-Bibliothek (Postfach 23, 3000 Bern 15) liefert auf Wunsch Prospekte in beliebiger Anzahl, damit jeder Schüler den seinen zu Hause zeigen kann. Sie ist den Lehrern dankbar, wenn sie die ausgefüllten Bestellscheine einsammeln und weiterleiten sowie später die gelieferten Einzelbände austeilen. Vor allem liegt ihr daran, dass die mit dem Prospekt «Alpenblumen» verbundene Umfrage rege benützt wird, mit welcher sie herausfinden möchte, welche Themen die jungen Leser am meisten interessieren.

Trudi Weder-Greiner

Pflegerische Ausbildung in 18 Monaten

Seit das Schweizerische Rote Kreuz im Jahre 1961 die Richtlinien für die Ausbildung von Pflegerinnen und Pflegern für Betagte und Chronischkranke herausgegeben hat, sind in allen drei Landesteilen insgesamt 14 Schulen für die Chronischkrankenpflege eröffnet worden. Bis Ende Dezember 1965 haben sich 334 Pflegerinnen und Pfleger den Fähigkeitsausweis des Schweizerischen Roten Kreuzes erworben.

Zu den jüngsten Schulen gehört die Private Schule für psychiatrische Krankenpflege in Zürich. Sie ist die erste und bis jetzt einzige internatsmässig geführte Unterrichtsstätte, die seit Anfang dieses Jahres Pflegerinnen und Pfleger für den Einsatz in psychiatrischen Kliniken heranbildet. Wie Dr. med. Max Hinderer, der Präsident des Schulvorstandes, berichtete, bestätigen die ersten Erfahrungen die Erwartung, dass für viele Töchter und junge Männer die Chronischkrankenpflege den weitaus beglückenderen Beruf bedeutet als die immer komplizierter und spezialisierter werdende Arbeit des Diplompersonals.

Während der 18 Monate dauernden Ausbildungszeit durchlaufen die Schülerinnen und Schüler vorerst einen vierwöchigen Einführungskurs in der Schule, dann folgt ein erstes Praktikum auf einer Schulstation in einem der Schule angeschlossenen psychiatrischen Spital. Im Mittelkurs wird weiterer Unterrichtsstoff behandelt, und an ein ausgedehnteres Praktikum auf Schul- und Aussenstationen schliesst der Schlusskurs mit Repetitionen des Examenstoffes an.

Die Private Schule für psychiatrische Krankenpflege, die ihren Sitz in Zürich an der Südstrasse 115 hat, nimmt Anmeldungen für den zweiten Ausbildungskurs mit Beginn am 3. Januar 1967 gerne entgegen. *re.*

«Ursula oder das unwerte Leben», eine Filmpremiere

Viel mehr Menschen, als das Kino Bellevue in Zürich zu fassen vermochte, waren herbeigeströmt, um der Premiere dieses Dokumentarfilmes von Walter Marti und Reni Mertens, einer Produktion des Verbandes Schweizerischer Filmgestalter, beizuwohnen. Eine Welt tat sich auf, welche sonst vor den meisten Menschen verborgen ist, die Welt der behinderten Kinder. In bunter Folge und in den allerverschiedensten Situationen erschienen blinde, taube, körperlich behinderte, geistesschwache und seelisch gestörte Kinder auf der Leinwand.

Welch traurigen Anblick hätten sie geboten, wenn nicht Mimi Scheiblauer durch Musik und Rhythmus Freude in ihre ausdruckslosen Gesichter und Bewegung in ihre Glieder gebracht hätte! Keines konnte dem Rhythmus widerstehen, ein Zeichen, dass in allen, sogar in den Schwächsten, Kräfte vorhanden sind, die geweckt und entwickelt werden können. Sobald es gelungen ist, ein Kind in Bewegung zu bringen, hat sein inneres Wachstum begonnen, denn im Tun nehmen die Kräfte zu. Das Wecken und Arbeiten, wie sie Mimi Scheiblauer übt, sind mit viel Geduld verbunden, doch überwiegt die Freude, wenn es gelingt, ein Kind zu geistigem Leben zu erwecken. Wie ein roter Faden zieht sich durch den Film der Werdegang der kleinen, als blind, taub und idiotisch bezeichneten Ursula zu einem ganzen Menschen. Es ist etwas Grosses, zu sehen, wie durch die liebevollen und geduldigen Bemühungen und Anregungen der Pflegemutter sich in Ursula eine Entwicklung anbahnt. Sie lernt gehen und essen. Auch wird deutlich, dass sie nicht taub ist, sie hört, wenn sie angesprochen wird. Die Pflegemutter ist glücklich, jeden Tag kleine Fortschritte feststellen zu können. Keine Mühe ist ihr zu gross, sie hat das Gefühl, dass Ursula sie reich mache. Wer könnte angesichts eines solchen Sachverhalts noch von unwertem Leben sprechen! Alle Behinderten, und seien sie noch so schwach, tragen als Menschen einen unantastbaren Wert in sich. Alle haben ein Anrecht auf Förderung. Mit dieser sollte möglichst frühzeitig begonnen werden. Bleiben die Kräfte allzulange brach liegen, verkümmern sie, und es hält schwer, im Erwachsenenalter noch Fortschritte zu erreichen. Einige traurige Streiflichter aus einem Erwachsenenheim bringen dies dem Zuschauer nahe. Der Film ist Heinrich Hanselmann, dem Begründer der Heilpädagogik, gewidmet. Das kommt nicht von ungefähr. Vor zehn Jahren hat Heinrich Hanselmann die Anregung zu diesem Film gegeben. Er war es auch, der Mimi Scheiblauer in die Arbeit an Behinderten geführt hat, der sie sich dann in der Folge mit grösster Hingabe und Liebe und, wie der Film zeigt, mit grossem Erfolg gewidmet hat. Der Realismus, der für diesen Dokumentarfilm charakteristisch ist, möge bewirken, dass immer weitere Kreise der Bevölkerung auf die Behinderten aufmerksam werden, sie als Menschen gelten lassen und ihnen das Recht auf Förderung zugestehen. Nicht auf Publikumserfolg ist der Film ausgerichtet, er will der Sache der Behinderten dienen.

Dr. E. Brn.

Sechste Schulfunktagung der Bodensee-Anrainer in Stuttgart

Anfangs Oktober trafen sich auf Einladung des Süddeutschen Rundfunks in Stuttgart die für den Schulfunk tätigen Vertreter der um den Bodensee gruppierten Sendegesellschaften: *des Oesterreichischen Schulfunks (Radio Wien), des Bayerischen Rundfunks (München), des Südfunks (Stuttgart), des Südwestfunks (Baden-Baden) und der drei deutschschweizerischen Lokalen Schulfunkkommissionen von Basel (derzeitiger Vorort), Bern und Zürich.* Es waren Autoren von Schulfunksendungen, Redaktoren, Regisseure, Abteilungsleiter, Techniker und Lehrkräfte aller Schulstufen vertreten, aus der Schweiz u. a. der Präsident des Schweizerischen Lehrervereins, Albert Althaus, Bern.

Die Stuttgarter Tagung zeigte nicht nur, wie gleichgerichtet alle ernsthaft betriebene Jugenderziehung und -schulung heute in allen Ländern des Westens geworden ist, sondern ebensosehr erbrachte sie den Nachweis für den methodischen und didaktischen Wert der sinnvollen Verwendung des Tonbandgerätes in der Schule, das als modernes Anschauungsmittel sowohl aktuelle als auch ausschliesslich für die Schule geschaffene Sendungen jederzeit zur Verfügung hält. Es hilft dem umsichigen Lehrer, das Stoffprogramm auf ganz neue Art zu erweitern und zu vertiefen.

Im Mittelpunkt der diesjährigen Tagung standen Sendungen zur Gemeinschaftskunde, zum

«menschlichen Miteinander»,

wie es im Programm geheissen hat, und zu welchem Thema alle beteiligten Gesellschaften ihre Beiträge in Form teils noch nicht über die Sender gelangter Tonbänder leisteten. Der erste Arbeitstag stand unter dem Motto «Du und die andern». Er brachte vier ausgesprochene Erziehungsbeiträge, nämlich aus Bern den *«Wendepunkt»* (Autor Ernst Segesser), aus München *«Auf den sind wir alle hereingefallen»*, aus Freiburg i. Br. *«Ein komischer Vogel»* und aus Stuttgart *«Der gute Onkel»*. Sämtliche Sendungen wurden in der jeweils unmittelbar sich anschliessenden Diskussion gründlich durchleuchtet; eine ehrliche und ohne jeden Vorbehalt geführte Kritik, unter der stillschweigenden Voraussetzung der Bereitschaft zu gegenseitiger Hilfe, führte oft zu verblüffenden Resultaten – und zwar stets mit dem Blick auf immer bessere Gestaltung der Schulfunksendungen. So wurde dem – im übrigen beifällig aufgenommenen – schweizerischen Beitrag u. a. vorgeworfen, dass er wohl eher eine Sendung für Pädagogen als für die angesprochenen Schüler sei, was aber die Vertreter von München und Wien sofort zur Erklärung veranlasste, dass «Der Wendepunkt» bei den Schülern ihrer Sendegebiete sehr wohl «ankäme», da er absolut der Mentalität der dortigen Jugend entspräche. Resultat? Noch nicht abgeklärt, doch soll ein vereinbarter Tonbänderaustausch die umstrittene Frage endgültig abklären helfen.

Das Arbeitsthema des zweiten Tages hiess

«Vom Dienst am Nächsten».

Der schweizerische Beitrag dazu stammte aus dem Studio Basel und war die Bearbeitung einer tessinischen Schulfunksendung. Titel der Sendung: *«Dr. Maggi – ein Tropenarzt widmet sein Leben den Afrikanern»*, ein Beitrag also zum grösseren Verständnis der Entwicklungshilfe. Die Sendung erlebte in Stuttgart ihre eigentliche «Uraufführung», ist sie von Basel aus doch erst für das kommende Winterprogramm vorgesehen. Die Kritik äusserte sich sehr zwiespältig darüber, da allzu emotionale Aeusserungen unserer südlichen Landsleute nicht unbedingt auch der Mentalität der Schüler in der Nähe des Bodensees gemäss sind. Eine in diesem Sinne vorzunehmende Ueberarbeitung noch vor der Ausstrahlung des Bandes wird daher kaum zu umgehen sein. – Noch umstrittener jedoch war der Beitrag des Südwestfunks zu diesem Thema mit der Sendung *«Vinoba Bhaves gewaltlose Bodenreform»*, die sowohl nach Form und Inhalt einen sehr verschwommenen Eindruck hinterliess. Positiv hingegen wurde der Beitrag des Bayerischen Rundfunks gewertet: *«Aus der Arbeit des Suchdienstes»*, eine überaus taktvoll gestaltete Sendung zum unmittelbaren Nachkriegsgeschehen. Es war dieses Band, das denn auch von anwesenden Schweizer Vertretern spontan den schweizerischen Schulen als sehr nützlich empfohlen wurde, indem es als «aktueller Bezug» im modernen Geschichtsunterricht eine kaum durch ein anderes Mittel ermöglichte Anschauung biete.

«Junge Leute heute»

war das Motto für den dritten und Schlusstag der ganzen Veranstaltung. Sowohl der österreichische als namentlich auch der schweizerische Beitrag hiezu kamen nicht um den Vorwurf herum, zuviel «mit dem erhobenen Zeigefinger» gearbeitet zu haben. Die schweizerische Sendung stammte aus dem Studio Zürich: *«Jugend im Sog der Reklame»*, mit

Dr. F. Tanner als Autor. Die Sendung *«Um Gotteslohn»* – ein Beitrag des Süddeutschen Rundfunks – vermochte ausgerechnet unter den für diese Sendung verantwortlichen Rundfunkleuten eine Diskussion über Grundsätzliches auszulösen, die sich in heftiger Form um die bei allen Massenmedien im Hintergrund lauernde Gefahr des Absinkens in ein blosses Geplauder, um die «Diskussion als Selbstzweck» ohne pädagogisch orientierte Führung, um die mangelnde Zielstrebigkeit aller sich aktuell gebärdender Sendungen drehte. Ein Vorwurf, der im allgemeinen den Schweizer Sendungen kaum gemacht werden kann, da deren Autoren durch die in den Schulfunkkommissionen vertretenen Lehrkräfte ja stets auf die Schule hin orientiert werden und daher die Sendungen gerade in dieser Hinsicht auf «Herz und Nieren» geprüft und überarbeitet sind.

Zusammenfassend darf von der Stuttgarter Tagung gesagt werden, dass sie wiederum in einer ebenso herzlichen wie fruchtbaren Atmosphäre abgehalten werden konnte, was wohl als Hauptverdienst dem im Hintergrund wirkenden Abteilungsleiter, Hermann Ehinger vom Südfunk Stuttgart, angerechnet werden darf. Der Organisator der Tagung verstand es ausgezeichnet, die Beiträge der einzelnen Sendergesellschaften in sinnvolle Zusammenhänge zu bringen, wobei jedes Land einen Tag lang den Vorsitz führte, was wiederum eine aufgelockerte Gestaltung der Arbeiten garantierte und erst noch demokratischen Spielregeln entsprach.

Zur nächstjährigen Tagung durfte der Sprecher des Vorortes Basel in die Schweiz einladen, was mit freudiger Zustimmung zur Kenntnis genommen wurde. Als Tagungsort beliebte mit seltener Einmütigkeit die Stadt St. Gallen – die Stadt zwischen Bodensee und Säntis. Als Tagungsthema sollen in einer Reihe experimenteller Sendungen *«die Ziele und Aufgaben des Schulfunks im Verhältnis zum Schulfernsehen»* abgeklärt werden. *Heinrich Frei, St. Gallen*

Dokumentation über Jugendmusikschulen in der deutschsprachigen Schweiz

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung (SAJM) hat eine Zusammenstellung vervielfältigt über die ihr bekannten «Jugendmusikschulen in der deutschsprachigen Schweiz». 16864 Schüler wurden mit der Erhebung erfasst. Sie gibt Auskunft über Schülerzahlen, deren Verteilung auf die einzelnen Instrumente, Schulgelder und Honorare, Organisationsform, Unterstützung durch Gemeinden und Staat. Lehrer- und Musikerorganisationen, Ortsgruppen, Musikschulen, Schulverwaltungen, interessierte Einzelpersonen können das Dokument zur Einsicht verlangen (Lesefrist zwei Wochen). Wer zusätzlich auch noch die Mappe mit Schulordnungen, Werbeprospekten, Jahresberichten usw. erhalten möchte, muss dies bei der Bestellung ausdrücklich vermerken.

Interessenten wenden sich an

Dr. h. c. Rud. Schoch, Scheuchzerstrasse 95
8006 Zürich, Telephon (051) 26 19 03

Schweizerischer Tierschutzkalender 1967

Herausgegeben vom Zentralvorstand des Schweizerischen Tierschutzverbandes. 48 Seiten, mit 16 Illustrationen und einem Stundenplan. Preis 50 Rp. (ab 10 Exemplaren 40 Rp.). Verlag Hallwag, 3001 Bern, Nordring 4 (Tel. 031/42 31 31).

An wen richtet er sich, der Schweizerische Tierschutzkalender? Müssige Frage! Jedes Kind wartet darauf und weiss, dass man die darin enthaltenen Tiergeschichten mit heissen Ohren liest.

Der Kalender, der jetzt möglichst in die Hände aller kleinen Tierfreunde in Stadt und Land gelangen soll, will schon im jungen Menschen die Liebe und das Verständnis für das Tier wecken und ihn an die Verantwortung für die ihm anvertraute Kreatur heranführen. Liebe – sie gründet auf Verstehen.

So berichten denn die 13 Geschichten von zum Teil namhaften Zoologen im munteren Erzählerton von allerlei staunenswerten Tatsachen aus dem Tierreich. Fritz Funk schildert das unverdorbene Leben am Bächlein, Monika Meyer-Holzapfel die Erlebnisse des verlassenen Renkalbes Jutta, Carl Stemmler-Morath das Leben der Blindschleiche. Und dazwischen webt eine Spinne ihr Netz, vom Dachtrauf piepst der Fink, ein Eichhörnchen und ein Impala melden sich zur Tagesvisite. Erlebnisse mit Hund, Katze und Pferd und eine Anleitung für die Pflege von Schildkröten appellieren an die tätige Hilfsbereitschaft des jungen Lesers. Der farbige Umschlag mit dem fröhlich wiehernden Pony von Elisabeth Rufener, die grosszügigen guten Handzeichnungen von Heinz von Gunten und die harmonische Typographie mit der klaren Schrift stempeln den diesjährigen Kalender zu einem kleinen Schatzkästlein. Dass er zudem ein täglich benütztes Handbuch sei, dafür sorgen der Stundenplan und das neue, von Walter Linsenmaier bebilderte Kalendarium, in das Namen und Geburtstage eingetragen werden können.

Denken Sie daran, den *Tierschutzkalender* nicht nur im Familienkreis, sondern auch bei festlichen Anlässen in Schulen, Heimen und Spitälern zu verschenken! Partiepreise erleichtern den Bezug in grösseren Mengen.

Nansenbund-Studienreise

nach dem Sinai und dem Heiligen Land

27. März bis 12. April 1967

Reiseprogramm: Flug Kloten – Kairo, Kairo – Amman, Beirut – Kloten.

Besuch von Kairo (Aegyptisches Museum, Moscheen), Memphis, Gizeh, Goschen, Ismailia, Suez, «Quellen des Moses», Oase Faran, St.-Katharinen-Kloster (1600 m), Mosesberg (2255 m), Amman, Petra (Felsenstadt der Nabatäer), Ed-der, Tempelstadt Zibb Atuf, Madeba (Mosaik), Berg Nebo, Machärus (Burg der Enthauptung Johannes des Täufers), Totes Meer, Berg der Versuchung, Omajjadenschloss Chirbet-el-Mefdschir, Jericho, Taufstelle am Jordan, Jerusalem (Golgatha-Heiliggrabkirche, Zitadelle, «Herodespalast» und Residenz des römischen Statthalters, Burg Antonia, Tempelplatz, Klagemauer, Altstadt, Oelberg, Bethanien, Gethsemane, Bethesda- und Siloahteich), Bethlehem, Dekapolisstadt Gerasa, Damaskus (Basar, Altstadt, Haus des Ananias, Omajjadenmoschee), Baalbek, Beirut, Mahr-el-Kelb, Byblos.

Kosten: alles inbegriffen ab Zürich Fr. 2290.–.

Auskunft und Anmeldung: Dr. Richard Grob, Wintermattweg 26b, 3018 Bern-Bümpliz.

«Darf nicht an Kinder abgegeben werden!»

Diesen Vermerk müssen gemäss Eidgenössischer Lebensmittelverordnung alle Packungen oder Umhüllungen von alkoholhaltigen Kakao- und Schokoladewaren tragen. Man soll daher solche Waren auch nicht als Geschenkartikel für Jugendliche verwenden. Es gibt so viele andere und bessere Geschenke! SAS

Schweizerischer Bund für Jugendliteratur

Bilderbuchkarten

Der Schweizerische Bund für Jugendliteratur gab 1965/66 eine erste Kartenserie heraus, bestehend aus vier Doppelkarten und dazu passenden Kuverts. Die sehr ansprechenden Illustrationen durften folgenden Bilderbüchern entnommen werden: Felix Hofmann, «Der Wolf und die sieben Geisslein», Sauerländer; R. Hoban und G. Williams, «Fränzi geht schlafen», Sauerländer; Heidrun Petrides, «Der Xaver und der Wastl», Atlantis; V. Ziswiler und J. Kühn, «Der Wald und seine Tiere», Atlantis.

Diese Bilderbuchkarten mit Kuverts, die vor allem Lehrerinnen der ersten Primarschulstufe, Kindergärtnerinnen und Eltern von Kindern im Vor- und Erstlesealter interessieren, können zu folgenden Bedingungen gekauft werden: ganze Serie zu Fr. 2.—, Einzelkarte zu 60 Rp.; bei Bestellungen ab Fr. 10.— wird ein Rabatt von 20 Prozent, ab Fr. 20.— ein solcher von 40 Prozent gewährt.

Die Bestellungen sind zu richten an die Adresse: Schweizerischer Bund für Jugendliteratur, Kartenaktion, 6300 Zug.

Aus den Kantonen

Glarus

Kantonalkonferenz des Glarner Lehrervereins

Mittwoch, 16. November, trat die glarnerische Lehrerschaft zu ihrer Herbstkonferenz im Gemeindehaus in Glarus zusammen. Kollege Wettstein trug mit seiner Klasse ein Lied vor, die Lehrerinnen und Lehrer sangen es nach, und dann sangen es jung und alt frisch und munter gemeinsam.

Nach einigen einleitenden Worten des Vizepräsidenten Fritz Müller, Näfels, sprach Balz Stüssi, Riedern, den Nachruf für den im Herbst verstorbenen Sekundarlehrer Heinrich Bäbler, Hätzingen. In warm empfundenen Worten zeichnete Balz Stüssi das Wirken Heinrich Bäblers als Lehrer, als Präsident des Glarner Lehrervereins, als Vorsitzenden der Lehrerversicherungskasse, als Offizier und als Organisator kantonaler Feste, wie der 600-Jahr-Feier 1952 und des Glarnertages an der Expo. Der Dank, den der Freund und Mitarbeiter im Namen des Vereins über das Grab hinaus aussprach, galt auch der Frau, die während Jahrzehnten in ungezählten Stunden und Tagen allein der Familie vorzustehen hatte. Darauf übernahm Hans Bäbler, der Sohn des eben Geehrten, den Vorsitz und rief in seinem Eröffnungswort die Lehrerschaft zu engem Zusammenschluss auf; wir müssen ihn immer wieder suchen, in einer Zeit, wo so viel Unterhaltung bald jeden auf eigene Wege lockt. In rascher Folge wurden die vorliegenden Geschäfte erledigt. Auf Antrag des Vorstandes wurde der Jahresbeitrag von 28 auf 35 Franken erhöht, so dass alle Mitglieder auch den Beitrag von 7 Franken an den Schweizerischen Lehrerverein entrichten, was bisher nur 4/5 taten. Der Kassier, Fritz Müller, Näfels, trat zurück und durfte den Dank für langjährige, vorbildliche Rechnungsführung entgegennehmen. Sein Nachfolger wird im Frühling gewählt werden. Seit Jahren wechselt fast jede Konferenz rund ein Zehntel des Mitgliederbestandes; durch Wegzug und Verheiratung junger Lehrerinnen verloren wir 12 Mitglieder, 6 kamen neu hinzu. Bei der geplanten Oberstufenreform ist noch alles im Fluss, Kommissionen bereiten Vorschläge zuhanden der Behörden vor, und wenn die Landsgemeinde einer Reform zustimmt, wird auch die Lehrerschaft zum Zuge kommen. Der Kern der vorgesehenen Reform besteht in der Dreiteilung der Oberstufe in eine Ober-, Real- und Sekundarschule. Der anwesende Erziehungsdirektor, Regierungsrat D. Stauffacher, hielt es für wünschenswert, dass wenigstens innerhalb der Ostschweiz eine gewisse Koordination hergestellt werde und alle Sechstklässler einen ungefähr gleichen Bildungsstand aufweisen sollten. Eine «Probeprüfung», die noch im Laufe dieses Winters mit allen Sechstklässlern durchgeführt wird, soll einzig zur Beschaffung von Unterlagen dienen und darf keinen Einfluss auf den Uebertritt in die Sekundarschule haben. Die Aufnahmeprüfung soll in jeder Gemeinde nach bisherigem Brauch durchgeführt werden. Gleichzeitig mit der Konferenz wurde in Glarus eine Jugendbuchwoche durchgeführt. Hans Rainer Comiotto, der Betreuer der Buchausstellung, machte die Konferenzteilnehmer mit der Absicht der Initianten bekannt. Die Schule sollte Trägerin des guten Buches sein, und es sollte mehr vorgelesen werden. Die Ausstellung verzichtet auf eine «Schundecke», sie zeigt nur Gutes, Kinder und Eltern dürfen ohne Kaufzwang darin nach Belieben blättern. Es fiel auch die Anregung, die Jugendbibliothekare möchten sich zu Erfahrungsaustausch treffen, und endlich erfuhr man, dass im Dezember in Schwanden eine Gemäldeausstellung unseres Kollegen Hans Comiotto, Vater, zu sehen sei.

Im zweiten Teil der Konferenz machte uns Zentralsekretär Dr. Haug in äusserst gedrängten, klaren Darlegungen mit den vielschichtigen Organisationen des Roten Kreuzes bekannt. «Was verstehen wir unter Rotem Kreuz, wie entwickelte es sich, wo steht es heute?» war das Thema. Es gibt heute 92 nationale Gesellschaften, die das Rote Kreuz, 13, die den Roten Halbmond (islamitisch) und eine (Persien), die den Roten Löwen als ihr Zeichen führen. Diese nationalen Gesellschaften haben sich zur Zeit des Völkerbundes zur Liga der Rotkreuzgesellschaften zusammengeschlossen. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, IKRK, das seinen Sitz in Genf hat und dem ausschliesslich Schweizer angehören, bemüht sich, den Opfern bewaffneter Konflikte Hilfe zu bringen. Die ursprüngliche Aufgabe des Roten Kreuzes, die Pflege der Verwundeten auf dem Schlachtfeld, fällt heute den nationalen Armeen zu; an ihre Stelle ist die Katastrophenhilfe bei Erdbeben, Ueberschwemmungen, Seuchen und Hungersnöten getreten. Das IKRK hat es in jüngster Zeit immer schwerer, sich in die bewaffneten Konflikte einzuschalten.

Das Rote Kreuz passt sich in der Hilfeleistung der Zeit an und setzt sich immer neue Aufgaben. In Krieg und Frieden tritt es ein für Wert und Würde des Menschen.

Starker Beifall dankte für den Vortrag, und der Vorsitzende wünschte, dass wir uns nicht allein an den Sammlungen beteiligen, sondern die Idee des Roten Kreuzes auch in die Schulstuben tragen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen im «Schützenhaus» sprach und tanzte eine Gruppe aus der Rhythmikschule von Frau Groppengiesser das Märchenspiel vom armen Mädchen. Rauschender Beifall bekundete die helle Freude an dem reizenden Spiel, erstaunlich, zu welch beherrschter Bewegung und Mimik sich schon Kinder führen lassen. *R. Z.*

Kurse/Veranstaltungen

IMK INTERKANTONALE MTTELSTUFENKONFERENZ
Hauptversammlung

Samstag, den 14. Januar 1967, im Hörsaal 104 der Universität Zürich.
9.30 Uhr Begrüssung durch den Präsidenten der IMK, E. Bachmann, Zug. Aus der Tätigkeit von Studiengruppen: Dr. Werner Durrer, Seminarprofessor, Zug, Mengen im Primarschulrechnen.
Ca. 11.00 Uhr Fritz Streit, Seminarlehrer, Muri BE.
12.00 Uhr Mittagessen.
14.15 Uhr ordentliche Traktanden der Hauptversammlung.
Ca. 15.00 Uhr Begrüssung durch den Erziehungsdirektor des Kantons Zürich, Herrn Regierungsrat Walter König. *Referat* von Herrn Hermann Wahlen, kantonaler Schulinspektor, Burgdorf: *Unsere Volksschule gestern, heute und morgen.* Anschliessend Diskussion.
Neue Interessenten sind freundlich willkommen.
Anmeldungen (für die Vormittagssitzung sowie für das Mittagessen) richte man bis spätestens 9. Januar an das Sekretariat der IMK, Postfach 162 A, 6301 Zug.

Für den Vorstand der IMK: *Ed. Bachmann*

TURNLEHRERAUSBILDUNG
an der Universität Basel 1967—1970

An der Universität Basel werden ab Frühjahr 1967 wiederum zwei-, vier- und sechssemestrige Lehrgänge zur Erlangung des Turnlehrerdiploms für die Mittel- bzw. Oberstufe durchgeführt. Sie beginnen im April und können mit weiteren wissenschaftlichen Studien kombiniert werden. Anmeldeschluss Ende März 1967. Auskunft und Studienpläne durch die Universität Basel, Sportbüro, Kollegienhaus, Petersplatz 1, 4000 Basel.

VOLKSTANZKREIS BASEL

Kurs für Anfänger: Einführung in die Grundformen und Grundschritte einfacher schweizerischer und ausländischer Volkstänze, an acht bis zehn Abenden, jeweils Montag, 20.00 Uhr in der Thomas-Platter-Turnhalle (Leitung: Ruth Nebiker-Wild). Eingang: Clarahofweg oder Hammerstrasse.

Kosten: Fr. 10.— für Einzelpersonen, Fr. 16.— für Paare. Das Kursgeld ist am ersten Abend zu bezahlen.

Erster Kursabend: Montag, den 16. Januar 1967.

Anmeldung an: Familie E. Villing, Prattelerstrasse 9, Basel, Telephon 41 50 28.

Nachtrag zu Versammlungsanzeigen

Lehrerturnverein Affoltern. Freitag, 6. Januar 1967, Turnhalle Affoltern. Korbball: Stafettenformen zur Schulung der Technik. Wettspiele.

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Mit dieser Doppelnummer schliessen wir den Jahrgang 1966. Wir danken Ihnen – als Mitarbeiter oder Leser – für das wohlwollende Interesse an der SLZ und wünschen Ihnen erholsame Festtage, besonders aber Glück und Segen im neuen Jahr. **Die Redaktoren**

Realschule und Progymnasium Muttenz

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1967/68 (17. April 1967)

1 Reallehrer(in) phil. I (evtl. mit Singen)

Bedingungen: 6 Semester Hochschulstudium, Mittelschullehrerdiplom.

Besoldung: gemäss kant. Besoldungsgesetz.

Reallehrer: Fr. 18 988.– bis Fr. 27 318.–.

Reallehrerin: Fr. 17 819.– bis Fr. 25 848.–.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Ortszulage: Fr. 1690.– für verheiratete, Fr. 1267.– für ledige Lehrkräfte.

Familien- und Kinderzulagen: je Fr. 468.–.

Reichen Sie bitte Ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Photo und Ausweisen über Studium und bisherige Tätigkeit bis am 7. Januar 1967 dem Präsidenten der Schulpflege, F. Graf-Zaugg, Gartenstrasse 40, 4132 Muttenz, ein.

Kantonale Oberrealschule Zürich

An der Kantonalen Oberrealschule Zürich sind auf den 16. Oktober (evtl. 16. April) 1967 zu besetzen:

1 Lehrstelle
für Deutsch

1 Lehrstelle
für Geschichte und Deutsch bzw. Deutsch und Geschichte

1–2 Lehrstellen
für Mathematik und Darstellende Geometrie

1 Lehrstelle
für Physik

Die Bewerber müssen Inhaber des zürcherischen oder eines gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Fähigkeit und Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe besitzen.

Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der Kantonalen Oberrealschule Zürich, 8001 Zürich, Rämistrasse 74, schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Anmeldungen sind bis spätestens Montag, 16. Januar 1967, dem Rektorat der Kantonalen Oberrealschule Zürich, 8001 Zürich, Rämistrasse 74, einzureichen.

Zürich, den 15. Dezember 1966 Die Erziehungsdirektion

Verlagsgesellschaft in Zürich mit interessanten technischen Fachblättern sucht qualifizierte Herren als

Schriftleiter und redaktionelle Mitarbeiter

Gewünscht werden vor allem sprachliche Sicherheit, journalistische Erfahrung und Gewandtheit. Kenntnis der Druckverfahren, Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Fachautoren, Grafikern, Werbeleuten und Druckereien. Ausgesprochen technische Kenntnisse werden nicht verlangt, hingegen ist es erwünscht, wenn die Bewerber an der Technologie allgemein interessiert sind und auch selber photographieren. Wir tendieren auf langjährige Mitarbeiter und offerieren überdurchschnittliche Bezahlung.

Ausführliche Bewerbungsschreiben mit Photo, vollständiger Angabe der Personalien, Handschriftprobe und Referenzen sind erbeten unter Chiffre 13043-42 an Publicitas AG, Zürich.

Die Stadtschule Chur

schreibt hiermit folgende Lehrstellen zur Bewerbung aus:

6 für die Primarschule

1 für die Werkschule

1 für Mädchenturnen

1 für Mädchenhandarbeit

2 für Kindergarten

Gehalt gemäss der städtischen Besoldungsverordnung (Neueinreihung in Vorbereitung).

Dienstantritt: Beginn des Schuljahres 1967/68 (4. September 1967) oder nach Vereinbarung.

Bewerber und Bewerberinnen sind ersucht, folgende Unterlagen einzureichen: Lebenslauf, Lehrpatent, Zeugnisse über bisherige Lehrpraxis und Referenzen.

Anmeldungen sind bis **31. Dezember 1966** zuhanden des Stadtschulrates an die Direktion der Stadtschule Chur (Quaderschulhaus) zu richten, wo auch weitere Auskünfte eingeholt werden können (Tel. 081 / 22 16 12).

Chur, Dezember 1966

Primarschule Ramlinsburg

Nachdem die Schülerzahl unserer Gesamtschule das gesetzlich zulässige Höchstmass übersteigt, erfolgt – vorbehältlich der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung – auf Beginn des Schuljahres 1967/68 Schultrennung.

Das sonnige und schön gelegene Ramlinsburg im Baselbiet, 5 km von Liestal, sucht deshalb auf den Frühling 1967

Lehrerin oder Lehrer

für die Betreuung der Klassen 1 bis 4 mit ca. 23 Schülern.

Besoldung nach kantonalen Normen, zuzüglich Ortszulage. Im Bedarfsfalle steht ab Sommer 1967 eine gemeindeeigene Lehrerwohnung zur Verfügung.

Bewerber(innen) sind höflich gebeten, einschlägige Offertunterlagen an den Präsidenten der Schulpflege Ramlinsburg, Herrn Hans Heid-Schweizer, einzureichen oder detaillierte Angaben über Tel. 061 84 85 68 zu erfragen.

Schulpflege Ramlinsburg

Zweckverband für Sonderklassen im Bezirk Affoltern

1 Lehrstelle

für Sonderklasse Mittelstufe

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 möchte in Affoltern a. A. eine weitere Sonderklasse auf der Mittelstufe geführt werden. Der Bewilligung durch die Erziehungsdirektion stünde nichts mehr im Wege, sobald sich eine geeignete Lehrkraft finden liesse, die am Ausbau unserer Schule mithelfen möchte und sich diesbezüglich mit dem Präsidenten des Zweckverbandes, Herrn A. Baer, 8910 Affoltern a. A., in Verbindung setzen würde (Tel. 99 66 58). Die Pflege beteiligt sich umsichtig an der Lösung einer allfälligen Wohnfrage. Die Gemeindezulage sowie Sonderzulage sind den kantonalen Höchstansätzen angeglichen und versichert.

Affoltern a. A., 12. Dezember 1966

Die Sonderklassenkommission

Welche

Erzieherin

Kindergärtnerin oder Lehrerin, katholisch, möglichst über 30jährig, möchte meine 7jährige Katrin betreuen?

Anfangs in **Klosters,** anschliessend in den **USA.** Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft. Englische Sprachkenntnisse von Vorteil.

Handschriftliche Offerten mit Bild und Gehaltsanspruch sind erbeten unter Chiffre OFA 4915 D an Orell Füssli-Annoncen AG, 7270 Davos-Platz.

Sekundarschule Wolfhalden AR

Infolge Neuschaffung einer dritten Lehrstelle suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1967

1 Sekundarlehrer oder Sekundarlehrerin

sprachlich-historischer Richtung

Angenehme Arbeits- und gute Lohnverhältnisse.

Bewerber und Bewerberinnen werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Albert Frei, 9499 Zelg-Wolfhalden, zu richten, der gerne weitere Auskünfte erteilt, Telephon 071 / 91 13 46.

Primarschule Steckborn

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1967/68 suchen wir für die Mittelstufe (4.–6. Klasse)

1 Lehrer

Wir bieten zur gesetzlichen Besoldung eine grosszügige Ortszulage.

Anfragen sind zu richten an den Schulpräsidenten: Ewald Gerber, Seestrasse 173, 8266 Steckborn.

Schulgemeinde Freidorf-Watt TG

Wäre das nicht etwas für Sie, ab Frühjahr 1967 als

Lehrerin für die Unterschule

(1.–3. Klasse)

in unserem modernen Schulpavillon (Massivbau) zu unterrichten?

Wir bieten: zeitgemässe Besoldung und tolerante Zusammenarbeit.

Prächtige Lage von Schulpavillon und Wohnung mit Sicht auf Bodensee und Säntiskette.

Unser Dorf liegt nur wenige Bahnminuten von St. Gallen und Romanshorn entfernt.

Der Schulpräsident, H. Koller, 9306 Freidorf, Tel. 071 48 11 12, gibt Ihnen gerne Auskunft.

Die Schulvorsteherschaft

Wegen Verheiratung der bisherigen Inhaberin suchen wir auf Frühjahr 1967

1 Lehrkraft

(eventuell Sekundarlehrkraft)

Diese wird in den Unterricht mit schwerhörenden Kindern eingeführt.

Besoldung nach Dekret über die Besoldungen der Lehrer des Kantons Aargau; für besondere Ausweise werden spezielle Zulagen ausgerichtet. Kein Aufsichtsdienst, 32 Pflichtstunden. Die Ferien entsprechen denjenigen der öffentlichen Schule.

Eingabetermin: 31. Dezember 1966.

Anmeldungen an die Schweizerische Schwerhörigen-Schule, Auf Landenhof, 5035 Unterentfelden AG.

Für die Mittelstufe der Hilfsschule **Baden** suchen wir

1 Lehrer oder 1 Lehrerin

Die Ortszulage beträgt Fr. 1500.–. Der Beitritt zur städtischen Pensionskasse ist obligatorisch. Stellenantritt: Frühjahr 1967 oder nach Uebereinkunft.

Anmeldungen mit Wahlfähigkeitszeugnis bitte bis 31. Dezember 1966 an die **Primarschulpflege,** 5400 Baden, zuhanden von Herrn Hans Hauser, Präsident, Zürcherstrasse 11a.

Im heilpädagogischen Landheim Farnsburg der Stadt Basel (eine halbe Autostunde von Basel) wird auf 1. April 1967 die Stelle einer

Erzieherin

frei.

Es handelt sich um ein Kleinschulheim, in dem 15 erziehungsschwierige, normalbegabte Knaben und Mädchen der 3. bis 8. Klasse betreut werden. Die Arbeit verlangt Hingabe, Geschick im Umgang mit Kindern und Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Heimeltern. Sie erlaubt aber einer begabten Erzieherin, in enger Zusammenarbeit mit dem baselstädtischen schulärztlich-psychologischen Dienst sich frei zu entfalten.

Interessentinnen wollen ihre Bewerbung unter Beilage des Bildungsganges, eines von Hand geschriebenen Lebenslaufes sowie der Ausweise über Ausbildung und Tätigkeit an den Vorsteher des Schulfürsorgeamtes, Münsterplatz 17, 4051 Basel, richten.

Offene Lehrstelle

Primarschule **Therwil** BL

Wir sind eine aufstrebende Gemeinde in der Nähe der Stadt Basel und suchen auf Schulanfang 1967 Frühjahr

1 Lehrer

für die Mittelstufe

(Lehrkräfte beider Konfessionen können sich melden.)

Besoldung gesetzlich geregelt, zuzüglich allfällige Familien- und Kinderzulagen.

Die ausserhalb des Kantons an anerkannten Schulen nach dem 22. Altersjahr zurückgelegten definitiven Dienstjahre werden voll angerechnet.

Handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Studien- und evtl. Tätigkeitsausweisen nebst Arztzeugnis sind bis 31. Dezember 1966 der Primarschulpflege Therwil einzureichen.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An der **Knabensekundarschule Bürgli** (7.–9. Schuljahr) ist auf das Frühjahr 1967 die Stelle eines

Lehrers für Zeichnen

zu besetzen.

Als Bewerber kommen Zeichenlehrer mit Fachausbildung und andere Lehrkräfte mit genügender Erfahrung im Zeichenunterricht in Betracht. Befähigung zum Erteilen von Unterricht in Turnen, Schreiben und wenn möglich auch Geschichte.

Die Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldeschreiben dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, möglichst umgehend einzureichen. Den Bewerbeschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit und der gegenwärtige Stundenplan beizulegen. – Auskunft erteilt der Vorsteher (Tel. 071 / 24 80 68).

St. Gallen, den 16. Dezember 1966 Das Schulsekretariat

Realschule und Progymnasium Sissach BL

An unserer Realschule mit progymnasialer Abteilung im sonnigen und nebelfreien Oberbaselbiet ist auf Beginn des Schuljahres 1967/68

1 Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung

in Verbindung mit Gesangunterricht

neu zu besetzen.

Bedingungen: Mittel- oder Sekundarlehrerpatent mit mindestens 6 Semestern Universitätsstudium.

Pflichtstunden: 28–29 Stunden.

Besoldung: Ledige Fr. 20 255.– bis Fr. 28 586.–
Verheiratete Fr. 21 146.– bis Fr. 29 476.–
plus Zulage pro Kind und Jahr Fr. 468.– (Orts- und 30 % Teuerungszulage inbegriffen).
Ueberstunden werden mit 1/30 der Besoldung extra honoriert. Das Maximum wird nach 13 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet.

Auskunft: erteilt das Rektorat der Realschule Sissach, Tel. 061 / 85 17 05.

Anmeldung: Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Photo und Zeugniskopien sind bis spätestens 21. Januar 1967 an Herrn H. Tschan-Breunlin, Präsident der Realschulpflege, 4450 Sissach BL, zu richten.

Privatschule in Zürich

sucht auf Beginn des Schuljahres 1967/68, eventuell später

Primarschullehrer(in)

für die Unterstufe

Sekundarschullehrer(in)

mathemat. Richtung

Bei beiden Stellen kommen Voll- oder Teilarbeit in Frage. Besoldung nach den Ansätzen der Stadt Zürich. 5-Tage-Woche. Bewerber werden gebeten, ihre handgeschriebenen Offerten mit Lebenslauf, Zeugnissen und Stundenplan möglichst bald an Chiffre 5102 einzusenden.

Primarschule Allschwil BL

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 (17. April 1967) ist an unserer Primarschule

1 Lehrstelle

für die Mittelstufe (3.–5. Klasse) neu zu besetzen.

Besoldung: die gesetzliche (Maximum für Lehrerinnen Fr. 15 953.–, für Lehrer Fr. 16 737.–), dazu Ortszulage Fr. 975.– für Ledige, Fr. 1300.– für Verheiratete, Fr. 360.– Familienzulage und Fr. 360.– Kinderzulage (pro Kind), zuzüglich 30 % Teuerungszulage. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch.

Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit den nötigen Ausweisen und mit Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit **bis zum 14. Januar 1967** einzureichen an den Präsidenten der Schulpflege Allschwil, Dr. R. Voggensperger, Baslerstrasse 360, 4122 Neuallschwil.

Allschwil bei Basel, 15. Dezember 1966

Flumserberge

Baselbieter Turnerhaus Tannenbodenalp

neues Haus, zweckmässig eingerichtet, Nähe Skilift.

Reservierungsstelle:
Paul Tschudin, Weinhagstrasse 2, 4132 Muttenz
Tel. 061 53 15 44

Anglist
(lic. phil. Univ. Zürich)

interessiert sich für kürzere oder längere Stellvertretungen auf Mittelschulstufe bis Ostern, evtl. bis Sommer.

Offerten erbeten unt. Chiffre 5101 an Conzett & Huber, Inseraten-Abteilg., Postfach, 8021 Zürich.

Arbeiter-Männerchor
Arbeiter-Sängerinnen

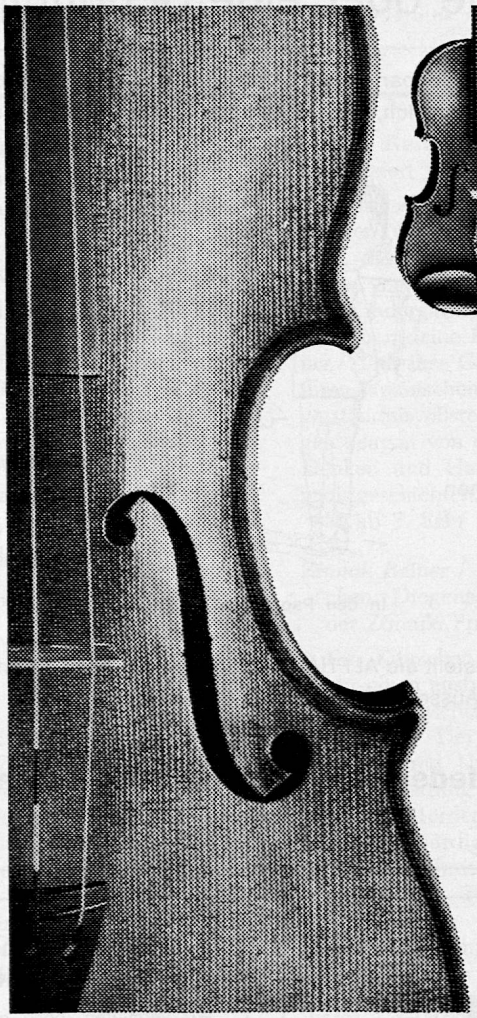
suchen gemeinsame Chorleitung.

Auskunft erteilt: ✆ 54 10 45.

M. F. Hügler, Industrieabfälle, 8600 Dübendorf ZH, Telephon 051 85 61 07 (bitte während der Bürozeit 8–12 u. 13.30–17.30 Uhr anrufen). Wir kaufen zu Tagespreisen **Altpapier aus Sammelaktionen.** Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

du
atlantis

Weihnachtsheft:
Das schönste Heft einer schönen Zeitschrift
Einzelnummer Fr. 6.80



Geigen und Celli für Schüler
(mit Bogen, Etui/Hülle):

1/2-Grösse für 7– 9 jährige;
3/4-Grösse für 9–13 jährige;
4/4-Grösse für ältere Schüler:
Geigen ab 120.–, Celli ab 600.–.

Wir orientieren Sie gerne auch über Miete und Anrechnung beim spätern Kauf des gemieteten oder eines andern Instrumentes.

Jecklin

Streichinstrumente
Zürich 1, Pfauen
Telefon 051/47 35 20

Kopfweh? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz
hilft!
DR. WILD & CO. BASEL

In Därstetten i. S. gut eingerichtete, heizbare Unterkunft für

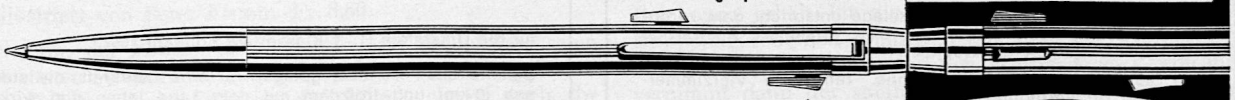
Jugendlager, Sportwoche etc.

zu vermieten.

Das Gebäude befindet sich in Nähe des Bahnhofes. Grosser Parkplatz vorhanden.

Anfragen nimmt gerne entgegen: Gemeindeschreiberei, 3763 Därstetten i. S. Tel. 033 / 8 51 73.

Elegant Präzis Zuverlässig



« bicolor »
2-Farben-Kugelschreiber
vollautomatisch

versilbert
oder verchromt Fr. 12.50
goldplattiert Fr. 25.—

« tricolor »
3-Farben-Kugelschreiber
ebenso gut und schön

versilbert
oder verchromt Fr. 16.50
goldplattiert Fr. 32.—

CARAN D'ACHE

Ein Puzzle oder eine Schulfüllfeder?

Ist eine Füllfeder zerlegbar, dann riskiert sie auszulaufen oder zu schmieren; die Reparaturen häufen sich, und schliesslich kostet die ganze Sache viel Geld.

Gewisse Leute behaupten, dass Schulfüllfedern zerlegbar sein müssen.

Darauf antwortet die Schweizer Marke ALPHA, dass **ein von Schülern benutzter Füllhalter aus einem Block bestehen muss.**

WARUM?

Ganz einfach, weil Kinder alles Zerlegbare – und sogar Unzerlegbares – auseinandernehmen.

Kinder sind nun einmal «Bastler», und grundsätzlich ist es gut so.

In den Papeterien erhältlich

Wenn man aber eine Füllfeder zerlegt, dann kann Sie schmieren; setzt man sie nicht ordentlich zusammen, dann fliesst sie aus oder schreibt überhaupt nicht mehr.

ALPHA hat die Mode nie mitgemacht, bei der man eine Füllfeder mit einem Puzzle verwechselt.

ALPHA-Monoblock-Füllfeder
Dank diesem Grundsatz können Schüler mit der ALPHA-Füllfeder nur eines tun: Schreiben.

Aus diesem Grund stellt die ALPHA-Füllfeder überall jeden Benutzer zufrieden.
Ausserdem: es ist eine Schweizer Marke.

Schweizerische Schreibfedernfabrik ALPHA S.A., Postfach, 1000 Lausanne 7

engelberg

SKILAGER IN ENGELBERG

Die Gemeinde-Unterkunft «Espen» ist
vom 6. bis 21. Januar und
vom 5. bis 14. Februar 1967
noch frei.

Neuzeitliche Massenunterkunft für 160 Personen und separate Zimmer für Lagerleitung. Moderne Küche für Selbstkocher. Interessenten, die eine starke Besetzung garantieren, erhalten den Vorzug.

Anfragen sind zu richten an Verwaltungskommission der Gemeinde-Unterkunft «Espen», 6390 Engelberg (Telephon 041 / 74 11 63).

Schulkolonien in Tschierv 1750 m ü. M. (Münstertal GR)

Wir vermieten Ihnen gerne unser guteingerichtetes Ferienlagerhaus. 3 Schlafräume, 2 Leiterzimmer. Kajütenbetten mit Wolldecken und Kissen für 26–28 Jugendliche und 6–4 Leiter. 1 Ess- und Aufenthaltsstube, 1 Spiel- und Schulraum. Gutausgerüstete Küche. 3 WC, 2 Waschräume. Lebensmitteleinkauf am Ort und über Hauszubringerdienst möglich.

Basler Jünglingsbünde vom Blauen Kreuz. Auskunft erhalten Sie gerne über Tel. 061 39 73 63.

Ferienhaus Matels in Pany

Idealer Ferienaufenthalt für Schulen und Gruppen, frei ab 4. bis 30. Januar sowie ab 4. März.

Fam. Hertner-Steiner, 7241 Pany Tel. 081 / 54 16 14

Primarschule Kappel a/Albis

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 ist an unserer Schule die

Lehrstelle
für die 4.–6. Klasse

neu zu besetzen. Die Gemeindezulage entspricht dem kantonalen Maximum und ist bei der BVK versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Im Schulhaus steht eine schöne, renovierte Vierzimmerwohnung zur Verfügung.

Wenn Sie sich für die Arbeit in einer landschaftlich schönen Gemeinde in Stadtnähe interessieren, melden Sie sich mit den üblichen Ausweisen beim Präsidenten der Schulpflege, Herrn Georges Theiler, In der Weid Kappel, Postamt, 8925 **Ebertswil,** Tel. 99 13 53, der auch zu jeder Auskunft gerne bereit ist.

Kappel, den 3. Dezember 1966 Die Primarschulpflege

Wir suchen für unsere kleine Landgemeinde

1 katholischen Lehrer (oder Lehrerin)

für die Unterstufe (1.–3. Klasse) auf Frühjahr 1967.

Schönenbuch ist ideal gelegen für eine Lehrkraft, die stadtnah (8 km) und trotzdem auf dem Land leben und wirken möchte. Es besteht die Möglichkeit, einen Chor zu leiten und die Orgel zu spielen. Eine neue Wohnung steht zur Verfügung.

Anmeldung bis 20. Januar 1967 an den Schulpflegepräsidenten, Herrn Ernst Oser, 4124 Schönenbuch BL.

Heilpädagogisches Seminar Zürich

Am politisch und konfessionell neutralen Heilpädagogischen Seminar Zürich beginnt Ende April 1967 der nächste

Kurs I, Wissenschaftliche Ausbildung

für alle heilpädagogischen Arbeitsgebiete (Sonderschule, Beratung, Heimerziehung).

Der zweisemestrige Kurs umfasst Vorlesungen und Uebungen am Seminar und an der Universität Zürich, Anstaltsbesuche, ein zweimonatiges Heimpraktikum und Sonderklassenpraxis. Diplomabschluss. Der Kurs stellt insbesondere eine Zusatzausbildung für Lehrkräfte dar, die an Sonderklassen unterrichten oder zu unterrichten gedenken.

Anmeldungen sind bis zum 31. Januar 1967 an die Leitung des Heilpädagogischen Seminars, Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich, zu richten. Weitere Auskünfte erteilt man im Sekretariat, je 8.30–12.00 Uhr, Telephon 051 / 32 24 70.

Oberstufe Hausen a. A.

Auf Beginn des Schuljahres 1967/68 ist an unserer Oberstufe die Stelle

1 Sekundarlehrers

sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen. Hausen bezitzt ein neues Oberstufenschulhaus, welches die Anwendung der modernsten Unterrichtsmethoden gestattet. Im weiteren verfügt die Schulgemeinde über neue, sonnige Fünfzimmerhäuser in ruhiger Lage. Die freiwilligen Gemeindezulagen entsprechen den vom Regierungsrat bewilligten Höchstansätzen. Sie sind im vollen Umfang bei der Beamtenversicherung versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerberinnen und Bewerber, welche gerne im kleineren Kollegenkreis und in einem angenehmen Schulklima wirken, sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Beilagen dem Präsidenten der Oberstufenpflege, Herrn Dr. B. Gilg, 8911 Rifferswil a. A., einzureichen. Telephonische Auskunft erteilen der Präsident, Tel. (051) 99 11 28, sowie der Vizepräsident, Herr Dr. H. Häberli, Landerziehungsheim Albisbrunn, Tel. (051) 99 24 24.

Hausen a. A., den 16. Oktober 1966 Die Schulpflege

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1967/68 (17. April 1967) für die im Frühjahr neu zu eröffnende 3. Werkschulklasse

1 Werkschullehrer

Besoldung: Fr. 18 072.– bis Fr. 22 362.– zuzüglich Teuerungszulage. Dazu kommen die Sozialzulagen (Fr. 600.– Familienzulage, Fr. 300.– Kinderzulage).

Tüchtige Bewerber belieben ihre schriftliche Anmeldung unter Beifügung der üblichen Unterlagen bis zum 28. Dezember 1966 an den Präsidenten des Zentralschulrates der Landschaft Davos, Herrn Cuno Künzli, 7260 Davos-Dorf, einzureichen.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Aarau** werden auf Frühjahr 1967

1 Lehrstelle

für Deutsch, Geschichte und Geographie

1 Lehrstelle

für Deutsch, Französisch, Englisch oder Italienisch

1 Lehrstelle

für Deutsch, Französisch und Geschichte

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 24. Dezember 1966 der Schulpflege Aarau einzureichen.

Aarau, 12. Dezember 1966 Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Endingen** wird auf Frühjahr 1967

1 Hauptlehrerstelle

für Latein, Deutsch und ein weiteres Fach (evtl. Griechisch)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 24. Dezember 1966 der Bezirksschulpflege Endingen einzureichen.

Aarau, 12. Dezember 1966 Erziehungsdirektion

Schulgemeinde Betschwanden

Wir suchen auf Frühjahr 1967

1 Lehrer

an unsere Abschlussklassenschule, 7. und 8. Klasse, Schülerzahl 14–18. Neu eingerichtete Hobelwerkstätte, das Schulzimmer soll demnächst für den Abschlussklassenunterricht umgebaut werden.

Gehalt gemäss kantonalem Lehrerbesoldungsgesetz. Günstige 5-Zimmer-Wohnung vorhanden.

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung bis 10. Februar 1967 an den Präsidenten des Schulrates, Herrn Pfr. Steger, 8778 Betschwanden, zu richten.

Ferienheime für 1967 jetzt belegen

Die rund 40 von unserer Zentralstelle verwalteten Ferienheime bieten ideale Voraussetzungen für den Aufenthalt Ihrer Schule. Alle Heime sind wohnlich eingerichtet und verfügen zum Teil über mehrere Aufenthalts-Spielräume. Gute sanitäre Einrichtungen, Heizung, einwandfreie Verpflegung. In einigen Heimen auch Selbstkochen möglich.

Skisportwochen

Pensionspreise: alles eingeschlossen Fr. 12.50–13.50. Selbstkocher: Miete ab Fr. 2.80 plus übliche Nebenkosten. Alle Heime in guten Wintersportgebieten gelegen.

Wir schenken Ihnen einen Pensionstag

Für Schulen, die in der Zeit vom 9. 1. bis 21. 1. 1967 zu uns kommen, berechnen wir einen vollen Pensionstag weniger. Wenn Sie 6 Tage bei uns wohnen, berechnen wir nur 5 Tage à Fr. 12.50 (Mindestaufenthalt 5 Tage = 4 Tage à Fr. 12.50). Profitieren Sie von diesem Angebot und den erfahrungsgemäss günstigen Schnee- und Wetterverhältnissen des Monats Januar. **Einen halben Pensionstag** schenken wir nach denselben Grundsätzen allen Schulen, die in der Zeit vom 23. 1. bis 28. 1. 1967 bei uns wohnen.

Im Februar nur noch wenige Termine frei

Vom 30. 1. bis 25. 2. 1967 sind nur noch wenige Heime frei. Bitte verlangen Sie die Liste der freien Termine.

Skisportwoche im März

Warum eigentlich nicht im März? Vom 27. 2. bis 4. 3. 1967, teilweise auch für spätere Termine, sind noch Heime frei.

Landschulwochen – Herbstferien

Für solche Aufenthalte eignen sich unsere gut ausgebauten Heime ganz besonders; sie liegen alle in Gebieten, die viel Stoff für eine Klassenarbeit bieten.

Sommerferien 1967

Ueber einige Termine anfangs Juli können wir schon heute disponieren. So z. B. grosses Haus am Sihlsee (100 Plätze) mit eigenem Strand. Frei vom 1. bis 15. 7. 1967. Auch Selbstkocher möglich.

Anmeldung, weitere Auskünfte, Unterlagen unverbindlich und kostenfrei durch (bitte Rückporto beilegen)

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 196
4002 Basel
Telefon (061) 42 66 40, Montag bis Freitag 8.00 bis 12.00 und 13.30 bis 17.30 Uhr.

Zu verkaufen

im **Ahorn Wildhaus** an zentraler, ruhiger Südlage und an der Schönenbodenstrasse noch einige **Baulandparzellen** von ca. 550 m² bis ca. 2400 m², komplett erschlossen.

Geeignet für:
- Einfamilienhäuser
- zusammengebaute Einfamilienhäuser
- Ferienheime für **Schulen** oder **Firmen**
- Erholungsheime für **Krankenkassen** usw.

Ferner **Eigentumswohnungen,** und **zu vermieten** daselbst **Ferienwohnungen** mit 2–4 Betten. Verlangen Sie Prospekte. Auskunft erteilt: E. Hunziker, eidg. dipl. Inst., Tösstalstr. 88, 8400 Winterthur, Tel. 052 / 29 25 80.

Ein Maximum an Leistungen

für ein Minimum an Prämien

Basler-Leben
Basler-Unfall

Langnauer Ferienhaus «Piz Beverin» in Obertschappina GR (1800 m)

Geeignet für

Ski-, Klassen- oder Ferienlager

Pensionspreise	Sommer	Winter
Schüler über 16 Jahre	Fr. 11.–	Fr. 12.–
Schüler 6–16 Jahre	Fr. 9.–	Fr. 10.–

Klassenlager ausser Saison: Fr. 1.– Ermässigung.

Noch freie Termine: 1.–22. 1. 1967, 5.–24. 3. 1967, 1.–8. 7., 30. 7. bis 30. 9. 1967.

Anmeldungen an Max Weidmann, Gemeindeverwaltung, 8135 Langnau a. A., Tel. 051 92 39 31.

MASSAG

Die Vertrauensmarke für alle preisgünstigen Zeichenartikel

Maßstabfabrik Schaffhausen AG
Telephon 053 / 5 88 51

AZ
8021 Zürich

DAS JUGENDBUCH
MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN
Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
DEZEMBER 1966 32. JAHRGANG NUMMER 8

Besprechung von Jugendschriften

VORSCHULALTER

Hoffmann Felix: Die vier kunstreichen Brüder. Verlag Sauerländer, Aarau. 1966. 32 S. Illustriert. Hlwd. Fr. 14.50.

Vier Brüder ziehen in die Welt hinaus, um ein Handwerk zu erlernen. Als Dieb, Sterngucker, Jäger und Schneider kommen sie wieder zurück und legen dem Vater den Beweis ihres Könnens vor. Bald darauf können sie ihre Künste praktisch anwenden: sie befreien eine Königstochter und bringen sie heil ihrem Vater zurück. Als Dank erhält jeder ein halbes Königreich.

Felix Hoffmann hat es verstanden, das ziemlich unbekannte Grimm-Märchen so in Bilder zu fassen, dass auch die kleinsten Einzelheiten zu leben beginnen, erfüllt von einem feinen Humor und innigem Verständnis für das, was die Kinder in der Geschichte sehen können.

KM ab 6. Sehr empfohlen. *-ler*

Schaad Hans P.: Der Pulverturm. Diogenes-Verlag, Zürich. 1966. 28 S. Illustriert. Ppbd.

In einem kleinen Städtchen, es lässt sich aus den Bildern leicht lokalisieren, steht ein alter Pulverturm, der einen Geheimgang besitzen soll. Beim Versteckenspielen kommen zwei Buben dem Geheimnis auf die Spur und erforschen mit den Erwachsenen zusammen den Gang. Dort findet sich eine Kassette mit alten Dokumenten, welche den Anlass zu einer fröhlichen Tausendjahrfeier geben.

Hans P. Schaad hat die Geschichte in kräftige Bilder umgesetzt und sie mit humorvollen Szenen versehen.

Ein überaus lustiges Bilderbuch, das unsern Kindern grosse Freude bereiten wird!

KM ab 6. Sehr empfohlen. *-ler*

Wildsmith Briand: Der reiche Mann und der Schuster. Atlantis-Verlag, Zürich. 1966. 32 S. Illustriert. Ppbd. Fr. 13.50.

Der englische Illustrator hat die Fabel von La Fontaine illustriert. Ein reicher Mann, hart geworden durch seine Schätze, ärgert sich über den armen Schuster, der den ganzen Tag fröhlich ist. Mit einem Beutel Gold bringt der Reiche seinen Nachbarn aus dem Gleichgewicht, die Sorge um das Gold lässt ihn weder arbeiten noch singen. Erst als der Arme den Reichtum zurückbringt, findet er sein altes fröhliches Wesen wieder.

Die alte und doch moderne Geschichte wurde von Wildsmith hervorragend illustriert. Wir bewundern einmal mehr die liebevolle Ausschmückung der Details und die Farbenfreudigkeit der Tafeln.

KM ab 6. Sehr empfohlen. *-ler*

Postgate Oliver: Noggin der König. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Sauerländer, Aarau. 1966. Ppbd. 48 S. Illustriert von Peter Firmin. Fr. 8.80.

Noggin, der König von Nogland, sorgt dafür, dass seine Untertanen warme Strümpfe, gutes Essen und geflickte Hausdächer haben. Er fragt die Vögel, ob er auch ihr König sei. Ohne ein Wort zu sprechen, geben diese Noggin zu verstehen, dass er auch ihr König sei. Nun sorgt Noggin auch für die Vögel. Eine sympathische Geschichte, die sich zum Erzählen und Selberlesen eignet. Das handliche Buch ist gross und übersichtlich gedruckt, schön gestaltet und lustig illustriert.

KM ab 5. Empfohlen. *ur*

Lampel Rusia: Irith. Verlag Sauerländer, Aarau. 1966. 95 S. Illustriert von E. Schindler. Ppbd. Fr. 9.80.

In 14 sehr hübschen, einfach erzählten Geschichten vernehmen wir fröhliche und traurige Erlebnisse der kleinen Irith, die in Israel zu Hause ist, deren Alltag sich aber in nichts von dem unserer Kinder unterscheidet: Irith geht in den Kindergarten, spielt mit ihren Freunden im Hof, freut sich über kleine Kätzchen, reist in die Ferien, feiert Geburtstag ... all ihre Geheimnisse aber vertraut sie abends im Bett ihrer japanischen Puppe Tititu an, die ihre beste, liebste, verständnisvollste Freundin ist. Die feinsinnigen Erzählungen zeugen von einer grossen Einfühlungsgabe ins kindliche Denken und Handeln und eignen sich sehr gut als Gutenachtgeschichten, zum Erzählen und zum Selberlesen.

M ab 7. Sehr empfohlen. *ül*

Zimnik Reiner / Axmann Hanne: Die Geschichte vom Käuzchen. Diogenes-Verlag, Zürich. 1966. Illustriert von Reiner Zimnik. Ppbd. Kart. Fr. 9.80.

Ein Käuzchen, das nachts durch die Stadt geistert, entdeckt einen ausbrechenden Brand. Es gelingt ihm, die schlafenden Menschen aufzuwecken und vor dem Feuertod zu retten. Das Tier hilft also dem Menschen, es bewahrt ihn vor Tod und Untergang. Ein Gedanke, dem heute besondere Bedeutung zukommt, wo unzählige Tierarten einem sinnlosen Morden durch den selben Menschen anheimfallen. In liebenswürdiger Weise wird da versucht, im Kind ein gutes Verhältnis zu einem kleinen und wenig bekannten Vertreter des Tierreiches zu veranlagen. Teilweise farbig froh illustriert.

KM ab 5. Empfohlen. *rk*

VOM 7. JAHRE AN

Jansson Tove: Geschichten aus dem Mumintal. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1966. 154 S. Illustriert von Tove Jansson. Ppbd. Fr. 10.80.

Die neuen Trollgeschichten aus dem Mumintal sind überaus reizvoll. Mit köstlichem Humor erzählt die Autorin die Erlebnisse der Trolle, Homsas, Hemule usw. Obwohl es sich hier um fremde, unbekannte Wesen handelt, kann sich jedes Kind mit ihnen identifizieren. Vielleicht sind Frau Filifjonk mit ihrer Angst vor der grossen Katastrophe und die Hatifnatten auf der Suche nach dem elektrischen Gewitter für kleine Kinder noch schwer verständlich. Alle übrigen der lustig illustrierten Geschichten sind aber für Kinder ab acht Jahren zu empfehlen. *ur*

Wiemer Rudolf Otto: Pit und die Krippenmänner. Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart. 1966. 111 S. Illustriert von Marie Marcks. Ppbd.

Der kleine Pit und seine Freundin Zilla löschen im grossen Kaufhaus rechtzeitig eine beginnende Feuersbrunst. Als Belohnung erhält Pit die von ihm sehnlichst gewünschten Krippenfiguren: den römischen Soldaten, den Herbergswirt, den Räuber, den Hirten und den Weisen Kaspar. Von ihnen vernimmt dann der staunende Bub, wie sie alle den Weg zum wundersamen Geschehen im Stall von Bethlehem gefunden hatten. Auch für Pit selbst wird der Weihnachtstag ein Tag voller Wunder: ihm und dem Grossvater wird Hilfe zuteil, menschliche Hilfe zwar, für Pit aber Hilfe vom Kind in der Krippe her. – Jedes der zwölf Kapitel wird von jemand anderem erzählt. Dieser Aufbau stellt an das kindliche Verständnis keine geringen Anforderungen. Deshalb sollte

Kindern unter zehn Jahren diese sehr hübsche Weihnachtsgeschichte erzählt werden, da so oben genannte Schwierigkeit leicht überbrückt werden kann. Auch können die fast legendär wirkenden Erzählungen der Krippenfiguren als einzelne Geschichten herausgegriffen werden.

Realität und wundersames Geschehen sind aufs glücklichste verflochten und werden durch die farbigen, sehr hübschen Bilder aufs beste ergänzt. Zum Erzählen und Lesen für Kinder ab acht Jahren empfohlen. *ül*

VOM 10. JAHRE AN

Pestalozzikalender 1967 mit Schatzkästlein. Verlag Pro Juventute, Zürich. 1966. 320/160 S. Illustriert. Lwd. Fr. 5.80.

Die neue Ausstattung des Kalenders wurde auch in der Ausgabe 1967 konsequent weitergeführt. Der Hauptteil berichtet über Erscheinungen und Menschen unserer Heimat. Neben dem Kalendarium finden wir wie immer viele Angaben aus der ganzen Welt. Im «Buch»-Fink werden sechs Jugendschriftsteller vorgestellt, die Wissenskiste bringt schulmässigen Wissensstoff in übersichtlicher Darstellung. Die beiden Bändchen sind reich illustriert mit zahlreichen farbigen Tafeln.

KM ab 10. Sehr empfohlen. *-ler*

Helveticus 26. Verlag Hallwag, Bern. 1966. 304 S. Illustriert. Lwd. Fr. 12.50.

Der neue Helveticus, jedes Jahr mit Spannung erwartet, bringt ein buntes Kaleidoskop von Erzählungen, Beiträgen aus Forschung und Technik, Naturbeobachtungen, Bastelanleitungen und Denkaufgaben. Er ist wie immer reich illustriert und bietet Knaben ab 12 Jahren eine Fülle interessanter Anregungen. Bemerkenswert ist der niedrige Preis.

K ab 12. Empfohlen. *-ler*

Bühler Walter: Amphibien und Reptilien. Kennst du mich? Band 4. Verlag Sauerländer, Aarau. 1966. 128 S. Illustriert. Brosch. Fr. 5.80.

In seinem vierten Bändchen stellt Walter Bühler diejenigen Tiere vor, denen wir auf Wanderungen etwa noch begegnen und die sich relativ gut beobachten lassen. Wir wissen im allgemeinen aber wenig über ihr Leben und ihre Pflege.

Das handliche Büchlein gibt uns Hinweise, wertvolle Angaben und viele Bilder.

Die Lehrer werden das Erscheinen dieses vierten Bändchens mit Freude begrüssen. Es wird vor allem auch in der Hand des Schülers beim Gruppenunterricht gute Dienste leisten.

KM ab 11. Sehr empfohlen. *-ler*

Ransome Arthur: Der Kampf um die Insel. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Sauerländer, Aarau, Frankfurt am Main. 1966. 232 S. Illustriert von Margery Gill. Lwd. Fr. 12.80.

Die vier Geschwister Walker verbringen glückliche Ferien auf der Holly-Howe-Farm am Ufer des Grossen Sees. Ueberglücklich aber sind sie, als sie von den Eltern die Erlaubnis erhalten, einige Tage auf der Wildkatzeninsel verbringen zu dürfen. Vollbeladen mit Proviant und Zelten, segeln sie mit der «Schalbe» auf Abenteuer aus. Diese stellen sich denn auch bald ein, da die zwei Piraten vom Boot «Amazone» ebenfalls Anspruch auf die Insel erheben. Mit Begeisterung nehmen beide Parteien den Kampf auf. Schliesslich werden sie alle Freunde und erleben nun gemeinsam turbulente Höhepunkte ihres Inseldaseins. Sie lösen geschickt das Rätsel des Hausbootes und erleben eine gefährliche Sturmnacht, in der sich alle bewähren und zeigen, was in ihnen steckt.

Das Buch ist gut übersetzt, seine Handlung ist spannend. Das Verhalten der vier Geschwister ist sehr sympathisch. Der älteste Bruder, Kapitän John, führt seine Mannschaft, in der der Maat Susan, der Vollmatrose Titty und der Schiffsjunge Roger ihm bedingungslos gehorchen. Unter den jungen Lesern werden es vor allem die «Wasserratten» und Segler sein, die diese Lektüre manch genussreiche Stunde erleben lässt.

KM ab 12. Empfohlen. *Gg*

Martig Sina: Thomas wagt etwas. Blaukreuz-Verlag, Bern. 1966. 143 S. Illustriert von Heinz Jost. Ppbd. Fr. 10.80.

Thomas ist ein zwölfjähriger Bub. Sein Vater sitzt im Gefängnis, die kleine Schwester lebt als Pflegekind auf dem Lande, die kranke Mutter muss zur Erholung in die Berge. Thomas selbst lebt in dieser schlimmen Zeit bei guten Leuten. Trotzdem sich die Mutter verbittert von ihrem Manne abgewendet hat, bleibt Thomas seinem Vater treu und ruht nicht, bis die ganze Familie wieder glücklich vereint ist.

In einem kurzen Vorwort erklärt die Autorin, dass diese Begebenheit auf Wahrheit beruhe. Sie will in den jungen Lesern Verständnis wecken gegenüber Kameraden, die vielleicht von einem ähnlichen harten Schicksal betroffen wurden.

Der Umschlag wirkt farblich gut, die Textillustrationen sind grau, düster und unterstreichen die Tendenz des Buches allzusehr.

KM ab 10. Empfohlen. *ül*

Falk Ann Mari: Und so was nennt sich Schwester. Uebersetzt aus dem Schwedischen. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1966. 128 S. Lwd. Fr. 9.80.

Zwischen der mutterlosen Agneta und ihrem Vater herrschte ein sehr herzliches Verhältnis, bis sich dieser entschliesst, wieder zu heiraten, und damit die Gefühle seiner Tochter tief verletzt. Agneta lässt nicht nur die Stiefmutter ihre Abneigung deutlich fühlen, auch deren Tochter Petra, die sich so sehr auf die neue Schwester gefreut hatte, schreckt sie durch ihr unfreundliches, ja boshaftes Verhalten ab. Im Innersten weiss sie genau, wie ungerecht und hart sie urteilt und damit die Geduld der Familie auf eine harte Probe stellt. Aber erst nach einigen persönlichen bitteren Enttäuschungen willigt sie in einen Englandaufenthalt ein, um nachher zu Hause «ein neues Kapitel» beginnen zu können.

Ein gutes, überzeugendes Buch, um so mehr, da sich Agneta in der Schilderung ihrer Probleme nicht besser macht, als sie ist: etwas naseweis, keck, dazu voller Eifersucht, die zu bewältigen für ein junges Mädchen sicher nicht leicht ist.

M ab 12. Empfohlen. *ül*

Sommani Virgilio: Buccino auf der Insel der Riesen. Uebersetzt aus dem Italienischen. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1966. 183 S. Illustriert von Esther Emmel. Ppbd. Fr. 11.80.

Der kleine Däumling Buccino reist mit Kapitän Koko auf dessen Schiff Hippocampus zur Insel der Riesen und erlebt dort im Reiche der «Grossen Eule» mancherlei Abenteuer.

Die Geschichte ist eher kompliziert: zu viele Personen, zu viele Tiere, zu viele Ereignisse wirken verwirrend; auch ist das Ziel des ganzen Abenteuers, die Auffindung des geheimnisvollen Sarkophags, nicht dem Alter der Kinder, die solche Bücher lesen, angepasst.

Nur für Freunde Buccinos, die unbedingt mehr von ihm wissen wollen, empfohlen.

KM ab 10. *ül*

Zysset Hans: Rolf reisst aus. Verlag Orell Füssli, Zürich. 1966. 116 S. Illustriert von Jacques Schedler. Fr. 9.80.

Rolf verursacht beim heimlichen Rauchen im Landdienst einen Brand. Aus Furcht vor Polizei und Strafe reisst er aus und kommt per Autostopp bis nach Genua. Er trifft hilfsbereite Menschen und verdient etwas Geld als Hafenarbeiter und Portier. Auch bittere Erfahrungen bleiben ihm nicht erspart. Seine Eltern, die Bäckersleute Wüthrich, sind vergeblich nach Genua gefahren und müssen ohne Rolf heimkehren. Erst nach Wochen, als sich zu Hause die Dinge zum Guten gewendet haben, besteigt Rolf den Zug Rich-

tung Heimat, endlich befreit von schwerer Last und Angst. Die Geschichte ist frisch und lebendig erzählt, sie wirkt echt und ungekünstelt. Die Spannung hält bis zuletzt an. Die Zeichnungen passen gut zu dem sorgfältig ausgestatteten Buch.

K ab 10. Empfohlen. *HR*

Trapp Willi / Brüggemann Theo: David. Verlag Haller, Bern. 1966. 30 S. Illustriert von W. Trapp. Kart. Fr. 4.–.

Die Davidsgeschichte wird von Theo Brüggemann in schlichter, kindertümlicher Sprache wiedergegeben. Die eher modern gestalteten Bilder von Willi Trapp ergänzen den Text in gediegener, oft etwas realistischer Art. Für Knaben und Mädchen ab 10 Jahren, die gerne biblische Geschichten lesen.

Empfohlen. *ül*

Weir Rosemary: ... und wie es wirklich war. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Schweizer Jugend, Solothurn. 1966. 196 S. Illustriert von Evi Kurz. Ppbd. Fr. 12.80.

Zwei mutterlose Kinder kommen allein von Australien nach England, um ihr Erbe, ein altes Schloss, anzutreten. Die beiden kennen England nur aus veralteten Erzählungen und finden sich zunächst kaum zurecht. Eine liebenswürdige Tante hilft ihnen, sich in der neuen Heimat einzuleben. Miteinander suchen sie nach Möglichkeiten, das total verschuldete Schloss zu behalten.

Die verschiedenen Personen sind gut charakterisiert. Die beiden Geschwister, die aus ihrer Phantasiewelt in die unfreundliche Wirklichkeit gestossen werden, wirken natürlich. Nicht ganz echt erscheinen der Vater, der seine Kinder vernachlässigt und allein ins Ungewisse reisen lässt, und der Filmregisseur, der im richtigen Augenblick auftaucht und das Talent des kleinen Grafen entdeckt.

Von einigen sentimentalen Stellen abgesehen, gibt die Geschichte einen glaubwürdigen Einblick ins Leben einer modernen englischen Adelsfamilie.

KM ab 10. Empfohlen. *ur*

VOM 13. JAHRE AN

Durch die weite Welt 40. Verlag Franckh, Stuttgart. 1966. 400 S. Illustriert. Lwd. Fr. 15.–.

Zum 40. Male erscheint das grosse Buch für jeden Jungen. 400 Seiten, 500 Bilder, zum Teil in Farben, geben ein lebendiges Bild der bunten, weiten Welt. Bei aller Fortschrittsgläubigkeit dürften für diese Altersstufe auch die brennenden Probleme nicht technischer Art ein Plätzchen finden.

Das Buch ist tadellos präsentiert und bildet einen wertvollen Bestandteil in der Jahrbuchbibliothek.

K ab 13. Empfohlen. *-ler*

Ertini Hanni: Die Weisen aus dem Morgenland. Schweizerische Volksspiele. Verlag Tschudi & Co., Glarus. 1966. Brosch. 45 S. Fr. 3.–.

Dieses Weihnachtsspiel ist anders als viele Krippenspiele. Die drei Weisen aus dem Morgenlande stehen unschlüssig in Jerusalem und beraten, wie sie am besten Bethlehem finden könnten. Zu Fuss, nur in Wüstenmäntel gehüllt, machen sie sich auf den Weg und finden das heilige Kind in einer Felsgrotte. Während ihrer Wanderung erkennen sie, «dass der neue König in unsern Herzen geboren werden muss», und reisen befriedigt wieder heim. Das besinnliche Weihnachtsspiel lebt von den Gesprächen der drei Weisen. Diese sind sehr eindrücklich, aber auch anspruchsvoll. Für die oberen Klassen kann das Spiel aber empfohlen werden.

KM ab 14. *ur*

Brunner Fritz: Rebellen um Nurina. Verlag Sauerländer, Aarau. 1966. 211 S. Illustriert von Klaus Brunner. Lwd. Fr. 10.80.

Nurina ist die künftige Lehrerin von Brusada, jetzt noch Seminaristin und Anführerin der Jungmannschaft ihres Heimatdorfes. Die Jungen wollen nicht mehr länger zusehen, wie sich die Dörfer an den Hängen des Livinentales entvölkern. Güterzusammenlegung, Heimarbeit in den Wintermonaten, zentrale Kühl- und Waschanlagen u. a. müssen die veraltete, zur Armut verdammende Landwirtschaft und die allzu primitive Hausarbeit der Frauen von Grund auf ändern. Brunner spannt den Rahmen sehr weit; dramatisch schildert er, wie die «Rebellen», diese Trommler einer neuen Zeit, sich bei der Bekämpfung eines Waldbrandes einsetzen, wie sie bei der Rettung einer eingeschneiten Schafherde mithelfen, wie Nurina von der Arbeit bei Abbé Pierre in Paris heimkehrt mit dem kleinen Waisenkind Salvador. Der Kongo-Brusader Patrice bringt eine gesunde Unruhe ins Dorf, und schliesslich trägt er viel dazu bei, dass dem Miesmacher und ewigen Nörgler Clemente der Wind aus den Segeln genommen wird.

Dieses neueste Buch des stets junggebliebenen und von unverwüstlichem Glauben an die Jugend erfüllten Fritz Brunner kann für Knaben und Mädchen ab 13 Jahren sehr empfohlen werden.

Howard Elizabeth: Veritys lange Fahrt: Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Sauerländer, Aarau. 1966. 190 S. Illustriert. Brosch. Fr. 10.80.

Verity, die als mittellose Waise im Hause ihres Onkels aufgenommen worden war, muss ihre Kusine nach Westindien begleiten, wo diese an einen Witwer verheiratet wird. Für die hübsche Verity wird dort auch bald ein reicher, älterer Pflanzer als zukünftiger Gatte gefunden. Verity wehrt sich gegen diese Heirat und setzt ihre ganze Hoffnung auf einen netten jungen Mann, mit dem sie sich heimlich verlobt. Da überfallen die Spanier die Insel, Verity und ihre Freunde fliehen übers Meer nach Boston, wo das junge Mädchen endlich den Mann ihrer Träume findet.

Diese romantisch-abenteuerliche Erzählung zeigt anschaulich und lebendig Probleme und Schicksal eines jungen Mädchens aus einem der letzten Jahrhunderte.

M ab 14. Empfohlen. *ül*

De Crisenoy Maria: Antoine de Saint-Exupéry – Mensch, Dichter und Pilot. Rex-Verlag, Luzern. 1965. 211 S. Lwd. Fr. 12.80.

Das vorliegende Buch will keine Biographie des berühmten Dichterpiloten sein. Es ist aber kein Weniger, es ist ein Mehr, das eindrücklich den abenteuerlichen Weg dieses Suchers nach dem Sinn des Lebens darstellt. Das Interesse der jungen Menschen an Saint-Exupéry ist begreiflich, ist vielversprechend, denn diese stellen am häufigsten die Frage nach dem Sinn des Lebens – und Saint-Exupéry ist selber der unermüdliche Frager gewesen in seinem Beruf, im spanischen Bürgerkrieg auf beiden Seiten, in Moskau, in der Wüste, im Kriegseinsatz. Er fand den Sinn des Lebens in der tätigen Sorge um die Würde des einzelnen Wesens, im unaufhörlichen Verantwortlichsein dafür. Das hat er mitgeteilt in seinen Werken, so eindrücklich, wie es nur einem Dichter möglich ist. Das hat er auch überzeugend dargelebt, wie es nur einem hochgemuten Menschen möglich ist. Das Buch, das auf vielen Wegen und doch klar den Menschen und seine Werke darstellt, sei sehr empfohlen.

KM ab 15. *F. H.*

Modin Uno: Lu, der unheimliche Gast aus den Wäldern. Uebersetzt aus dem Schwedischen. Kleins Druck- und Verlagsanstalt, Lengerich (Westfalen). 1965. 144 S. Illustriert von Kurt Tessmann. Ppbd. DM 6.80.

Diese Geschichte, welche die Erlebnisse eines Luchses schildert vom ersten selbständigen Eintritt in seine Umwelt bis zur Zeit, da er als gefürchtete Wildkatze die Wildmark durchstreift, mutet fast wie eine uralte Sage an. Kraftvoll und erlebt erscheint vor uns die einsame, noch fast unberührte nordische Natur.

Da der Verfasser das Tier weder vermenschlicht noch ihm ungewöhnliche Erlebnisse andichtet, vernimmt man nur Geschehnisse, welche seinem natürlichen Lebensbereich an-

gehören. Es betrifft seine Jagd auf Beutetiere, das Zusammentreffen mit grössern oder stärkern Bewohnern seiner Welt wie Elch oder Vielfrass, zeigt Rivalenkämpfe während der Brunstzeit. Spärlich kommt es zu Begegnungen mit Menschen. Deshalb besitzt die Erzählung eigentlich keine Fabel und fesselt mehr nur durch die Schilderung einer urtümlichen Natur und der Wildheit ihres unsteten Bewohners. Aus diesem Grunde wird das Buch eher nur reifere Leser ansprechen, welche besondere Vorliebe für Tiere besitzen. Sie werden es aber gerade seiner Verhaltenheit allem nur Abenteuerlichen gegenüber und der herben, aber kraftvollen Sprache wegen schätzen. Beachtenswert sind auch die eindrücklichen Zeichnungen.

KM ab 15. Empfohlen. *E. Wr.*

Müller Trudi: Begegnung in Indien. Verlag Orell Füssli, Zürich. 1966. 175 S. Ppbd. Fr. 11.50.

Binia hat soeben das Handelsdiplom erhalten und darf nun ihren Onkel als Sekretärin zu einem Kongress nach Indien begleiten. Sie muss dort nicht nur arbeiten, sie darf auch an Exkursionen teilnehmen und lernt junge Inderinnen und vor allem einen jungen Inder kennen. Dieser zeigt ihr nicht Tempel und Moscheen, sondern das moderne Indien mit seinen ungeheuren Aufgaben. Binia ist sehr beeindruckt, sie verlässt das faszinierende Land nach einem Monat nur ungern.

Die Erlebnisse der jungen Sekretärin sind glaubhaft geschildert. Die eingeflochtene Liebesgeschichte ist etwas süss. Das Buch kann aber für Mädchen ab 13 Jahren empfohlen werden. *ur*

Bühnau Ludwig: Entdeckung im Zeichen des Glaubens. Arena-Verlag, Würzburg. 1965. 270 S. Illustriert von Otmar Michel. Lwd.

Bühnaus Darstellung von den Reisen und Pilgerfahrten in der Welt des Mittelalters ist nicht nur packend gestaltet, sie bringt auch wenig bekanntes und schwer zugängliches Material. In fünf fesselnden Kapiteln «Einsiedler auf dem Meer», «Unter der Fahne des Propheten», «Priesterkönig und Grosskhan», «Begegnung auf dem Dach der Welt» und «Der Nahe und der Ferne Osten» hat der Autor eine neuartige «Entdeckungsgeschichte» mit reichem Bildmaterial zusammengestellt und erzählt spannend und lehrreich von den Leiden, welche diese «Entdecker» auf sich nahmen, um das irdische Ziel ihres Glaubens zu erreichen.

KM ab 15. Empfohlen. *G. K.*

Blickensdörfer Hans: Ein Ball fliegt um die Welt. Verlag Union, Stuttgart. 1965. 216 S. Illustriert. Hlwd.

Geschichte des heutigen Fussballspiels in aller Welt. Hans Blickensdörfer ist Sportjournalist und kennt die grossen Mannschaften des Fussballes aus eigener Anschauung. Sein Buch berichtet klar und anschaulich – manchmal schimmert Journalistenstil durch – vom Fussball, das in vielen Fällen kein richtiges Spiel mehr ist, sondern eine Schau, von geschickten Managern aufgezogen. Die Leser finden nicht Anleitungen zum Spiel, aber manche Bemerkung kann ihnen die Augen öffnen über die Hintergründe.

In diesem Sinne glauben wir, dass dieses Buch eine heilsame Wirkung ausüben kann.

K ab 13. Empfohlen. *-ler*

Seuberlich H. Grit: Mädchen im Glashaus. Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 1966. 196 S. Illustriert von Lilo Rasch. Lwd. DM 9.–.

Jessika, ein 15jähriges Mädchen, wird als neue Schülerin einer Klasse zugeteilt. Sie gefährdet durch ihre abweisende Art den Klassengeist, zudem droht der Mitschülerin Bill die Gefahr, dass sie durch Jessika ihren Freund verliert. Im Skilager kommt es zum Zusammenbruch, da Jessika endlich das Geheimnis ihrer Beinprothese preisgeben muss. Bill überwindet sich endlich und hilft an der Beseitigung der Spannung mit, so dass Jessika eine gute Klassenkameradin wird.

Mit viel Einfühlung und Verständnis für die Nöte junger Menschen lässt die Verfasserin Bill selbst die Ereignisse tagebuchartig in der Ichform erzählen. Unaufdringlich und unsentimental weist sie auf die Werte hin, die das Leben innerlich reich machen und für die einzustehen sich lohnt.

M ab 15. Empfohlen. *G. K.*

Gehmacher Ernst: Wir waren dabei. Verlag Jungbrunnen, Wien. 1965. 95 S. Illustriert. Brosch.

Oesterreichische Geschichte von 1945 bis zur Gegenwart in Augenzeugenberichten.

Lebendige Schilderungen aus einer schweren Zeit des Sichfindens in einer Heimat, die Krieg und fremde Besetzung erlebt hat. Gutes Material für den Unterricht in Gegenwartsgeschichte.

KM ab 14. Empfohlen. *-ler*

Forster Hilde: Der Tag, auf den du wartest. Verlag Julius Breitschopf jun., Wien, München. 1964. 158 S. Illustriert von Anny Hoffmann. Hlwd.

Die 15jährige Claudia steht in der Entwicklung zwischen Kindsein und Erwachsensein. Mit allem ist sie unzufrieden. Ihre Stimmung gleicht einem dauernden Weltschmerz. Alles, was sie unternimmt, misslingt ihr. Ihr fehlt der Mut, die Probleme fest und realistisch anzufassen. Niemand kann ihr in ihren Seelennöten helfend beistehen. Ihre Mutter ist berufstätig, und ihr jüngerer Bruder versteht sie nicht. Sie sucht jemanden, der so ist, wie sie gerne sein möchte. Durch Zufall findet sie ihr Ideal in der Person der jungen Kunstgewerblerin Christine, der es gelingt, Claudias Selbstvertrauen zu stärken, ihre Talente zu entwickeln und ihre innere Unsicherheit zu überwinden.

Die Autorin versteht es, sich in die Gedanken- und Gefühlswelt des mit sich ringenden Mädchens hineinzudenken. In feiner Weise zeigt sich der hohe Wert einer guten Freundschaft, durch deren Einfluss ein junges Menschenkind die richtige Einstellung zur Arbeit und zum Leben gewinnt. Die Sprache ist natürlich und fliessend.

M ab 14. Empfohlen. *Gg*

Burland Cottie: Naturvölker gestern und heute. Die farbige Sachbuch-Bibliothek. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Sauerländer, Aarau. 1966. 255 S. Illustriert von Maurice Wilson. Lwd. Fr. 26.–.

Dieser neue Band der «Farbigen Sachbuch-Bibliothek aus Forschung und Wissenschaft» erschliesst Lehrern und Schülern ausserordentlich anschaulich die reiche Erscheinungswelt der Naturvölker. Eindrücklich stellt C. Burland anhand von Farb- und Schwarzweissbildern den Kampf dieser Stämme dar, die in Wüstenregionen, Steppen, Urwäldern, am Rand der Arktis oder auf den Inselgruppen Polynesiens gegen eine oft unerbittliche Natur um ihr Dasein kämpfen. Dieser höchst eindrucksvolle Band sollte in keiner Lehrer- und Schülerbibliothek fehlen.

KM ab 14. Sehr empfohlen. *G. K.*

Brent Robert: «Die Wunder der Chemie» in Text, Bild und Experiment. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Delphin, Zürich, Stuttgart. 1966. 173 S. Illustriert von Harry Lazarus und mit Photos. Hlwd. Fr. 14.80.

Dieses Lehrbuch für den Anfänger gibt eine ausgezeichnete Einführung in die propädeutische Chemie. Knapp und gut wird der Schüler mit chemischen Gerätschaften vertraut gemacht und angeleitet, mit relativ wenig Geld ein für Schülerversuche ausreichendes Laboratorium einzurichten. Die Technik der Laborarbeit ist auch bald gelernt, und nun geht es mit diesem reich ausgestatteten Lehrbuch Schritt für Schritt weiter in die geheimnisvolle Welt der Elemente, Verbindungen und Gemenge. Der Schüler lernt mit Leichtigkeit Lösungen, Säuren, Basen und Salze kennen. Organische und anorganische Verbindungen werden besprochen, hergestellt und analysiert. Chemische Gleichungen, Wertig-

keiten und Formeln verlieren den anhaftenden Zauber; alles wird verständlich. Die vielen vorzüglichen Eigenschaften dieses Buches werden erreicht durch übersichtliche farbige Skizzen und einprägsame Gestaltung des Stoffes. Die Photos vervollständigen den guten Eindruck, leiten hinüber in die Praxis und ziehen Parallelen zum täglichen Leben. Beschreibende Kapitel weisen zugleich den Weg in die Zukunft der Chemie, sagen Wesentliches aus über ihre Geschichte und rücken die Bedeutung jener ins richtige Licht. – Der einzige Nachteil ist das für ein Lehrbuch ungewöhnliche Format von 21 mal 28,5 cm.

Sehr zu empfehlen ist das Buch für Liebhaber, die neben der Schule chemische Experimente ausführen und ihr Chemiewissen erweitern möchten.

K ab 14. Sehr empfohlen. *Gg*

Hasler Eveline: Adieu Paris – Adieu Catherine. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1966. 160 S. Kart. Fr. 10.80.

Die junge Seminaristin Catherine fühlt sich sehr stark zur Malerei hingezogen. Ihre Eltern hingegen haben nicht viel Verständnis für ihre Träume und verlangen den guten Abschluss ihres Studiums. Für die letzten langen Sommerferien bietet sich nun Catherine die Möglichkeit, in Paris eine Aushilfsstelle anzutreten. Doch schon bald wechselt sie vom Haushalt der gutmütigen, aber etwas schlampigen Dame als Kindermädchen in ein Schloss über. Hier wie dort hat sich Catherine, der Haushaltarbeit bisher ein Greuel und Kinderpflege ein Buch mit sieben Siegeln bedeutete, mit vielen Schwierigkeiten auseinanderzusetzen.

Die Autorin Eveline Hasler hat es gut verstanden, die Eindrücke eines jungen Mädchens zu beschreiben, das, plötzlich auf sich selbst angewiesen, sich in einer Weltstadt zurechtfinden und bewähren muss.

Das Buch ist für Mädchen vom 12. Altersjahr an zu empfehlen. – Druck und Ausführung sind sehr gepflegt. *Gg*

Johnson Annabel und Edgar: Die goldene Hand. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Benziger, Einsiedeln, Zürich. 1966. 184 S. Lwd. Fr. 12.80.

Der vierzehnjährige Audy steigt im bergigen Goldgräbergebiet aus der Postkutsche. Die Reise hat ihn von seinem Grossvater, bei dem er aufgewachsen ist, zum Treffpunkt mit seinem Vater gebracht. Ob sie sich gegenseitig erkennen werden? Audy gerät in eine lärmende Horde, die einen Mann als Gauner und Falschspieler hängen möchte. Das ist sein Vater. In einer andern Goldgräberstadt verdienen Vater und Audy mit Onkel Hep, dem Zwielichtigen, ihr Leben. Menschen und Klima und Arbeit sind hart. Schwerer noch ist Audys Nichtwissen um seinen wortkargen Vater. Raub und Gewalttaten und Gerüchte: ist sein Vater daran beteiligt? Aussergewöhnliches Geschehen und Erleben löst Geheimnis und Starre und macht zu gutem Ende den Weg frei zueinander für Vater und Sohn.

K ab 13. Empfohlen. *F. H.*

Schmidt Heiner: Unterm Schnee der Sterne. Verlag Benziger, Einsiedeln. 1966. 152 S. Lwd. Fr. 9.80.

Das neue Vorlesebuch enthält verschiedene Liebeserzählungen. Die Auswahl ist gut und lässt sich für Mädchenklassen sicher verwenden. Alle Erzählungen stammen aus bekannten Mädchenbüchern, jede wird, so wie sie ist, verstanden. Die kurzen Kostproben werden aber auch zur Lektüre der ganzen Bücher anregen.

M ab 14. Empfohlen. *ur*

Knight Hester: Des Esels Derby. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag A. Müller, Zürich. 1966. 158 S. Illustriert von Raoul Millais. Lwd. Fr. 14.80.

Die Erzählung, welche beschreibt, wie ein junger Esel zum Freunde eines ungefähr gleichaltrigen Pferdes wird und ihm sogar verhilft, in einem Derby-Rennen zu siegen, kann am besten mit einer Szene des Buches gekennzeichnet werden: Der fügsame Esel wird von Kindern verkleidet, bekommt einen Bart umgehängt und spielt in einer vornehmen Wohnung den Weihnachtsmann. Die beiden Buchhelden benehmen sich demzufolge nicht wesensgemäss, sondern denken und handeln, wie es sich der Schriftsteller vorstellt; der Esel stoisch, klug, das Pferd empfindlich, kapriziös. Es sind also eigentlich keine entgegengesetzten Tiergestalten, sondern Menschentypen, die sich hier im Rahmen des Rennsportes in Freundschaft finden. Wenn das Ganze auch künstlerisch nicht hochstehend ist, gewinnt es doch durch die fast naive Gutmütigkeit, welche auch den menschlichen Mitspielern kindlichen Aspekt verleiht, und alles ist von wärmenden Humor umspielt. Anspruchsvolle Leser werden nicht auf ihre Rechnung kommen, hingegen Pferdefreunden wird das Büchlein Vergnügen bereiten. Es sei deshalb empfohlen für Knaben und Mädchen ab 13 Jahren. *E. Wr.*

Wiemer Rudolf Otto: Nele geht nach Bethlehem. Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart. 1963. 55 S. Illustriert von Marie Marcks. Ppbd.

Weil Nele nicht aufhört zu fragen: «Wo ist Bethlehem?», antwortet die Mutter: «Quer über die Strasse.» Und Nele geht. Sie will dem Christkind etwas schenken. Sie tritt in alle Häuser und findet eine einsame alte Frau, einen freudlosen reichen Herrn, ein krankes Mädchen, eine Trinkerin, einen verzweifelten Mann, der mit einem Strick in einem Schuppen sitzt, einen verstossenen Negerjungen und andere mehr. Alle möchten sich gerne länger mit dem kleinen Mädchen unterhalten, keiner will ein Geschenk haben. Nele geht immer weiter und sucht, bis ihr ein alter Invalider klarmacht, dass man Bethlehem wirklich quer über der Strasse finden kann, man muss es nur merken. Eine sehr besinnliche Weihnachtsgeschichte, aber nicht für kleine Kinder. Man darf sich von der Aufmachung nicht täuschen lassen. Für Grössere und für Erwachsene ist das ansprechende Buch zu empfehlen. KM ab 12. *ur*

Ecke Wolfgang: Flucht. Verlag Herold, Stuttgart. 1966. 150 S. Photos. Lwd.

Das Buch spielt in der Zeit nach der Beendigung des Zweiten Weltkrieges. Peter Weise, ein zwölfjähriger Junge aus Breslau, hat seine ganze Familie verloren. Nur seine Grossmutter lebt noch westlich der Elbe. Der Krieg ist zwar vorüber, aber es sind neue Grenzen entstanden. So berichtet das Buch von einer zweijährigen Reise von Deutschland nach Deutschland, bis endlich die Flucht über die Grenze gelingt.

Fast zwanzig Jahre sind seit dem Geschehen verflossen, und immer noch hat das Buch nichts von seiner Aktualität verloren, leider! Es ist auch für unsere Leser durchaus verständlich und packt durch seine Unmittelbarkeit und Lebensnähe.

KM ab 14. Sehr empfohlen. *-ler*

Schittenhelm Rosmarie: Johann Sebastian Bach. Verlag Franckh, Stuttgart. 1966. 190 S. Illustriert. Lwd.

Diese warmherzige, anschauliche Erzählung vom Leben J. S. Bachs kann den Schülern diesen berühmten und der Jugend doch wenig bekannten Musiker näherbringen. Der Autorin ist es gelungen, Bachs Lebensweg gemütstief zu schildern, ohne sentimental zu werden. Hoffentlich wird diese Darstellung immer wieder zum Vorlesen benützt und dadurch der Weg zum Verständnis von Bachs Kunst geebnet.

KM ab 13. Sehr empfohlen. *G. K.*

Newton Douglas: Inselvölker der Südsee. Uebersetzt aus dem Amerikanichens. Arena-Verlag, Würzburg. 1965. 109 S. Illustriert von J. Langhans und O. Michel. Ppbd.

Auf den 109 Seiten dieses Buches ist eine erstaunliche Menge von Wissen über die Inselvölker der Südsee: die Hypothesen des Herkommens, ihre ersten Kontakte mit Entdeckern und Seefahrern, ihre Lebensart und der geschichtliche Gang bis heute. Mit Illustrationen, Zeittafel, Namen-Sachverzeichnis ist es ein Werk spannender Information.

KM ab 13. Sehr empfohlen. *F. H.*

VOM 16. JAHRE AN

Haller Adolf: Der Mann unseres Jahrhunderts. Das Leben Winston Churchills. Verlag Sauerländer, Aarau. 1966. 348 S. Photos. Brosch. Fr. 18.80.

Endlich erhalten die jugendlichen Leser ein sorgfältig aufgebautes, lückenloses Lebensbild des grossen Engländers. Dem bekannten Autor geschichtlicher Biographien ist es auch mit diesem umfangreichen Werk gelungen, die Schüler am «Stoff» zu interessieren. Eindrücklich stellt er das Ringen Churchills mit sich selbst, seinen Gegnern im eigenen Land und erst recht mit seinem grimmig gehassten Tyrannen Adolf Hitler dar. Erfreulich ist auch, dass A. Haller schon die fesselnde Jugendzeit des Premierministers ausführlich schildert, so dass sich die jungen Leser sofort von dieser Biographie angezogen fühlen und sicher interessiert weiterfahren werden in dieser Lektüre bis zum Höhepunkt: Churchill im Zweiten Weltkrieg. Dies Lebensbild sei aber auch den Geschichtslehrern sehr empfohlen; es eignet sich ausserordentlich gut zur Vorbereitung spannender «Churchill-Stunden», auf die sich dann die Schüler immer wieder freuen werden.

KM ab 16. Sehr empfohlen. *G. K.*

Frevert Hans u. a. Hg.: Signal. Vierte Folge. Verlag Sauerländer / Signal, Aarau, Baden-Baden. 1966. 344 S. Illustriert. Lwd. Fr. 23.50.

Die vierte Folge des «Buches für junge Menschen» setzt die Reihe würdig fort. Diese moderne Anthologie macht keine Konzessionen, sie will kein Jahrbuch für viele sein; sie stellt auch in diesem Band hohe Ansprüche an den jugendlichen Leser. Von neuem bemühen sich die Herausgeber, ein unverfälschtes Bild der heutigen Wirklichkeit zu entwerfen. Die ersten Kapitel heissen denn auch «Wir leben nicht für uns allein», «Die Welt im Aufbruch», «Politik und Bewährung» und «Wissenschaft und Forschung». Damit ist der Inhalt des Buches kurz angedeutet. Alle Beiträge beschäftigen sich – von ganz verschiedener Warte aus – mit einem brennenden Problem der heutigen Jugend: mit der Frage nach dem Sinn des Lebens.

Es ist sehr zu wünschen, dass «Signal» eine noch viel weitere Verbreitung findet; in die Bibliotheken von Gymnasien und Seminaren, in die Hände der ernsthaft suchenden jungen Leute gehört der Band.

KM ab 15. Sehr empfohlen. *-ler*

Frevert Hans und andere Verfasser: Weltmacht Hunger. Verlag Signal, Baden-Baden. 1966. 272 S. Illustriert. Lwd. Fr. 22.85.

Ein *anstössiges* Buch – im ursprünglichen Sinn des Wortes: es will anstossen gegen das Tabu, das Problem des Hungers in der Welt in aller Klarheit zu erkennen und an der Wurzel zu erfassen. Nach grundsätzlichen Ueberlegungen und einer erschreckenden Geschichte des Hungers lernen wir überragende Kämpfer gegen diese Geissel der Menschheit kennen. Literarische Zeugnisse aus der ganzen Weltliteratur führen über zu Berichten aus Elendsgebieten der ganzen Welt. Die abschliessenden Kapitel weisen in die Zukunft und zeigen die mögliche Bewältigung des Problems. Statistik und Dokumentation schliessen das wertvolle Buch ab.

Jugendliteratur? Das Buch gehört in die Hand des Lehrers, als Hilfsmittel für einen aktuellen Geographieunterricht, zur Darstellung der Welt, wie sie leider heute sich darbietet. Wir wünschen ihm die grösste mögliche Verbreitung unter allen verantwortungsbewussten Menschen.

KM ab 16. Sehr empfohlen. *-ler*

Plate Herbert: Brennende Dschungel. Verlag Hoch, Düsseldorf. 1966. 223 S. Lwd. Fr. 15.–.

Herbert Plate beschreibt in seinem neuen Buch den Dschungelkrieg in einem ungenannten Land. Das Vorbild hat er wohl in Vietnam gefunden, stellt aber gleichzeitig fest, dass alle Namen austauschbar und die dargestellten Schicksale übertragbar seien.

Die Motive des Buches sind einfach zu formulieren: es geht um den Krieg, der ein vergessenes Dorf aus seinem scheinbaren Frieden reisst. Im Mittelpunkt steht die Familie des Bauern Ho: ein Sohn geht zu den Partisanen, ein anderer zur nationalen Armee, die Tochter wird verschleppt, die Frau kommt in einem Angriff um. Der Bauer selber wehrt sich mit allen Kräften gegen den Hass und zerbricht daran.

«Brennende Dschungel» zeigt den Dschungelkrieg in aller Brutalität, zeigt den Krieg sozusagen von innen, am Schicksal einfacher Reisbauern, in scharfer Schwarzweissmalerei. Durch diese Art der Darstellung sind einige Härten nicht zu vermeiden: der Autor kennt keine Zwischentöne in der Charakterisierung der Gruppen. So sind die Partisanen die Bringer der Freiheit, die Weissen und Nationalisten die Unterdrücker und Träger von leeren Schlagwörtern. In dieser Hinsicht lassen sich die Geschehnisse nicht einfach auf ein reales Beispiel übertragen. Das Buch bleibt im Gleichnishaften, mit der Gefahr einer einseitigen Belastung, ohne Berücksichtigung der wirklichen Hintergründe. In Vietnam und auch anderswo sind die Verhältnisse wohl kaum auf einen so einfachen Nenner zu bringen. Als ernsthaften Beitrag zu den Problemen unserer Zeit sei der Band der reiferen Jugend ab 16 Jahren sehr empfohlen. *-ler*

Rutgers Ann: Mensch oder Wolf? Uebersetzt aus dem Holländischen. Verlag Schweizer Jugend, Solothurn. 1966. 240 S. Lwd. Fr. 14.80.

Eine Mutter und ihr zehnjähriger Knabe stehen im Mittelpunkt des Buches. Sie erleben den Einmarsch der sowjetischen Truppen in Schlesien, können dann in den Westen flüchten. Hier erleben sie – nach den fürchterlichen Erlebnissen in der verlassenen Heimat – eine neue Heimatlosigkeit, neues Misstrauen und neue «Wölfe» unter den Menschen, bis sie endlich durch ihre Arbeit ihr eigenes Leben aufbauen können.

Vieles kann man wohl nicht mehr auf die heutigen Verhältnisse übertragen; der zweite Teil des Buches schildert das Nachkriegsdeutschland. Das Problem bleibt aber sicher für den Einzelnen in aller Schärfe bestehen: die Schwierigkeit des Neubeginnes nach dem Tag Null. Die Gestalten sind ausgezeichnet charakterisiert; erschütternd ist das unkindliche Reden des Knaben, der viel zu früh mit den Grausamkeiten des Lebens in Berührung kommt.

Für reife Leser ab 16 Jahren sehr empfohlen. *-ler*

Gute Jugendbücher 1966

Zusammenstellung der von der Jugendschriftenkommission des SLV im Jahre 1966 geprüften und empfohlenen Bücher

(Die Ziffern hinter den einzelnen Buchtiteln bedeuten die Nummern des «Jugendbuches» 1966, in denen die Besprechung erschienen ist. Die mit 1967 bezeichneten Titel werden in einer der ersten Nummern des nächsten Jahrganges publiziert.)

VORSCHULALTER

Bull Bruno: Wer kennt die Zahlen?, Betz (7)
Fährmann Willi: Die Stunde der Puppen, Arena (6)
Grieder Walter: Pierrot u. seine Freunde im Zirkus, O. Maier (2)
Guggenmos Josef: Mein Haus, Bambino-Bücher Verlag (7)
Hall Ets M.: Komm, spiel mit mir, Sauerländer (2)
van Heyst I.: Tü Malusch u. Janina, Boje (1967)
Hille-Brandts L.: Die kleine Stadt, Betz (7)
Hoffmann Felix: Die vier kunstreichen Brüder, Sauerländer (8)
Katajew V.: Das Erdbeermännchen, Ueberreuter (6)
Krüss James: Die Kinderuhr, Bambino-Bücher Verlag (7)
Krüss James: Du hast die ganze Welt zuhaus, Betz (6)
Lemke Horst: Tintenheinz u. Plätscherlottchen, Ueberreuter (1967)
Lenski Lois: Drei kleine Schwestern, Sauerländer (6)
Matthiessen W.: Die Katzenburg, Schaffstein (2)
Parma Clemens: Das Wunderauto, J. F. Schreiber (7)
Peroci Ela: Das Haus aus Bauklötzchen, Betz (2)

Peroci Ela: Die Pantoffelmieze, Betz (1967)
Postgate Oliver: Noggin der König, Sauerländer (8)
Rothemund Eduard: Der Zirkus kommt, Loewes (7)
Sandmann L.: Weisses Einhorn – rote Korallen, Schaffst. (7)
Schaad Hans P.: Der Pulverturm, Diogenes (8)
Schubel Heinz: Nimm mich mit, Loewes (1967)
Süssmann Chr.: Bauer Jensen hat ein Pferdchen, Boje (2)
Wildsmith B.: Der reiche Mann u. der Schuster, Atlantis (8)
Wildsmith B.: Eins Zwei Drei, Atlantis (2)
Williams G.: Semolina Seidenpfote, Betz (2)
Zimnik/Axmann: Die Geschichte vom Käuzchen, Diog. (8)

VOM 7. JAHRE AN

Arnd Lilo: Das Haus in der Glockenbachstrasse, Thienemann (6)
Bechstein L.: Märchen, Loewes (7)
Becker E.: Sita u. die Affenmutter, Thienemann (6)
Bernhard v. Luttitz: Ottochen im Turm, Oetinger (1967)
Demmer E.: Ja, ja, der Michel, Betz (7)
Feld F.: Der Schrecken von Miebau, Jungbrunnen (3)
Ferra-Mikura: Das Luftschloss des Hr. Wuschelkopf, Jungbrunnen (1967)
Frye K. u. a.: Sing- und Spiel-Fibel, Heinrichhofen's (4)
Gelberg H.-J.: Bunter Kinderreigen, Arena (1967)
Götz B.: Bunte Regentropfen, Kleins (5)
Ter Haar: Uli, Vaters kl. Helfer, Loewes (1967)
Hageni Alfred: Sonntagskinder, Hoch (1967)
Hageni Alfred: Onkel Puck mit der Posaune, Hoch (7)
Hanau Maria: Fröhliche Inselzeit, Dressler (7)
Heizmann Gertrud: Das vorwitzige Rötelein, Francke (6)
Heizmann Gertrud: Munggi, Francke (2)
Hille-Brandts: Die Henne Gudula, Betz (3)
Jansson Tove: Geschichten aus dem Mumintal, Benziger (8)
Kalinke I: Ignaz Kupferdach u. die Schildkröte, Thienemann (1967)
Kaut E.: Meister Eder u. sein Pumuckl, Herold (5)
Kaut E.: Pumuckl spukt weiter, Herold (1967)
Komminoth A.: Am Fenster, Sauerländer (5)
Kort A.: Geschichten aus dem kl. Haus, Klein (5)
Kort A.: Noch mehr Geschichten aus dem kl. Haus, Klein (5)
Kruse Max: Die kleine Fang, Ensslin & Laiblin (7)
Laan D.: Du hast gut lachen, Pünkelchen, Herold (1967)
Laarmann I.: Martin u. der blaue Fisch, Thienemann (1967)
Lampel R.: Irith, Sauerländer (8)
Lewandowska C.: Federbällchen, Franckh (3)
Lindgren A.: Lustiges Bullerbü, Oetinger (5)
Lindquist M.: Malenas neuer Bruder, E. Schmidt (4)
Lobe M.: Die Grossmama im Apfelbaum, F. Schneider (6)
Lobe Mira: Pepi und Pipa, Jungbrunnen (1967)
Luchner L.: Geh mit mir ins Kinderland, Herder (7)
Mahrt H. B.: Margrit, Marina u. Waldemar Wal, Schaffstein (1967)
Marder E.: Der himmelblaue Elefant, Oetinger (3)
Michels T.: Die Storchenmühle, Herder (7)
Paysen G.: Till Eulenspiegel, Loewes (1967)
Peroci E.: Das bunte Kinderkarussell, Herold (3)
Pochon F.: Anne Ooh, Benteli (2)
Preussler O.: Das kleine Gespenst, Thienemann (1967)
Ramsay T.: Wunderbare Fahrten u. Abenteuer d. kl. Dott, Union (4)
Rechlin Eva: Der Kinderkönig, Ludwig Auer (1967)
Reidel Marianne: Jakob u. die Räuber, Betz (3)
Ringnér Ester: Klein Trulsa, Klein (5)
Ringnér Ester: Puppenfest bei Klein Trulsa, Klein (3)
Ringnér Ester: Klein Trulsas Geheimnis, Klein (5)
Saint D.: Josephine u. das Drachenpferd, Schaffstein (1967)
Sandman L. I.: Das Männchen mit dem grünen Schal, Schaffstein (1967)
Setälä A: Namenlos sucht einen Namen, Dressler (7)
Seuberlich G.: Wer kennt Pü?, Ensslin (3)
Sgrilli R.: Mucino, das Kätzchen, Breitschopf (5)
Smahelova H.: Störche mögen keine Orangen, Schaffstein (1967)
Travaglini D.: Hokus-pokus-Vorhang auf!, Auer (1967)
Valentin U.: Herr Minkepatt u. seine Freunde, Foma (3)
Wendt Irmela: Britta Tausendfuss, Schaffstein (3)
Wiemer R. O.: Pitt u. die Krippenmänner, Steinkopf (8)
Wuorio Eva-Lis: Silberne Fische . . ., Schaffstein (1967)

VOM 10. JAHRE AN

Aick G.: Deutsche Heldensagen, Ueberreuter (8)
Alcott Louisa: Die Tantenburg, Sauerländer (6)
Andrees G.: Alle Abenteuer dieser Welt, Arena (4)
Arends H.: Aak, der Steinzeitjunge, Hoch (1967)
Arora Shirley: Was dann, Raman?, Rex (3)
Ball Zachary, Mein Freund Stachelbart, Sauerländer (6)
Baudouy Michel-A.: Bruno, König der Berge, Sauerländer (3)
Berger Peter: Drei aus einer Elf, Paulus (1967)
Bevk France: Die Kinder auf der Hutweide, Klein (1967)
Björk Beril: Alexander, der Ziegenbock, Klein (1967)
Blazikova J.: Mein Freund ist Käpt'n Haschaschar, Herold (5)
Bugge Olsen: Sanchos heimliche Freunde, Müller (6)
Bühler W.: Amphibien und Reptilien, Sauerländer (8)
Catherall A.: Vom Feuer gejagt, Schaffstein (1967)
Catherall A.: Die Falle an der Fakir-Bank, Schaffstein (1967)
Cénac Claude: Auf vier Pfoten ins Abenteuer, Engelbert (7)
Colbjörnsen R.: Monas schönster Sommer, Boje (1967)
Dannholz G.: Jesse der Wandwanderer, Oetinger (1967)
Demeter Rosa: Hüpfen, laufen, springen, Rascher (2)
Ecke W.: Das Geheimnis der weissen Raben, Loewes (1967)
Enright El.: Von Samstag zu Samstag, Benziger (6)
Falk Ann Mari: Das Mädchen v. der Birken-Insel, Schneider (7)
Falk Ann Mari: Und so was nennt sich Schwester, Benziger (8)
Falk H.: Die Barke des Chalil Effendi, Ueberreuter (7)
Farley W.: Blitz u. der Brandfuchs. A. Müller (4)
Fiedler J.: Ueberraschung wie gewünscht, Schaffstein (1967)
Fischer Edith: Kind der schweigenden Nacht, Rex (4)
Flory Jane: Reise in den Sommer, Ueberreuter (7)
v. Gebhardt H.: Achtung, Junge mit Brille gesucht, Dressler (1967)
Gerstäcker F.: Die Dschunke der Piraten, Arena (1967)
Gotthelf J.: Der Knabe des Tell, Rentsch (6)
Guillot René: Die Reise im Ballon, Boje (1967)
Gunn John: Gefährliche Feinde, Sauerländer (6)
Ter Haar: Das Häuschen bei den 13 Buchen, Loewes (5)
Habeck Fritz: Die Insel über den Wolken, Ensslin & Laiblin (6)
Hageni Alfred: Alles für Schneeblume, Hoch (1967)
Hambleton Jack: Der Waldbrand, Sauerländer (6)
Heidrich Ingeborg: Freundschaft mit Lissy, Union (1967)
Heiss Lisa: Satya, Union (5)
Helveticus 26, Hallwag (8)
Herders Kinderbibel: Bd. I Als Gott die Welt erschuf Herder (8) Bd. VIII Wie Jesus Wunder wirkte, Herder (1967)
Himmel A.: Fips, Mumps u. Köpfchen, Herold (1967)
Höfling H.: Dackel mit Geld gesucht, Rascher (6)
Jonsson R.: Wicki u. die Blauschwerter, Herold (7)
Keene C.: Abenteuer im Douglas-Schloss, Ensslin & L. (1967)
Klausmann A. O.: Die Nibelungen, Loewes (1967)
Kneissler I.: Das grosse Origami-Buch, O. Maier (4)
Kocher Hugo: Mokjo, der kühne Waldzwerg, Rex (2)
Koke Otto: Die grauen Reiher, Ensslin & Laiblin (6)
Korschunow Irina: Alle staunen über Tim, Herold (1967)
Kurtz Carmen: Roco u. die Kinder, E. Schmidt (7)
Kutschera Chr.: Rübezahl, Loewes (7)
Lukács Klara / Tarján Emma: Spiele mit Zahlen, Benziger (6)
Lyon E.: Ferienreise z. d. Schilfmasken, Boje (4)
Martig Sina: Thomas wagt etwas, Blaukreuz (8)
Meader St.: Abenteuer i. d. Everglades, Sauerländer (1967)
Meyer F.: Wir wollen frei sein Bd. 2, Sauerländer (5)
Michels T.: Die Jagd nach dem Zauberglas, Hoch (1967)
Michels T.: Versteck in den Bergen, Hoch (1967)
Montgomery J.: Foxy, Schweizer Jugend (5)

Oedmann Georg: Pirat im Dienste der Königin, Loewes (1967)
Otto G.: Die Bibel der Kinder, Furche (7)
Patera V. H.: Noch einmal ritten die Sioux, Breitschopf (4)
Pestalozzikalender 1967, Pro Juventute (8)
Petrini E.: Der Abenteurer Gottes F. Xaver, Grünewald (1967)
Putschert L.: 300 Geschenke selbst gebastelt, Franckh (1967)
Queen E.: Milo und die gelbe Katze, Müller (5)
Queen E.: Milo und die goldenen Adler, Benziger (6)
Ransome Arthur: Der Kampf um die Insel, Sauerländer (8)
Riemel E.: Wenn alle Wiesen grünen, Union (1967)
Riemel E.: Wenn die Sommerblumen blühen, Union (1967)
Reuter K.: Ankje u. das Buddelschiff, Hoch (1967)
Rodari G.: Gelsomino im Lande der Lügner, Thienemann (1967)
Ruhe Chr.: Männes neue Abenteuer, Westermann (4)
Rutgers An: Flucht aus der Polarnacht, Oetinger (1967)
Ruthin M.: Elli, das Rentiermädchen, Rex (5)
Salkey A.: Achtung – Sturmwarnung Hurricane – 23.00 Uhr, Thienemann (1967)
Schmid Karl: Der Gletscher brennt!, Sauerländer (6)
Schnack F.: Klick aus dem Spielzeugladen, Boje (1967)
Scott O'Dell: Insel der blauen Delphine, Benziger (6)
Senft Fritz: Kreiselspiel, Huber (2)
Serraillier Jan: Ferien in Wolken u. Schnee, Signal (1967)
Smolik H. W.: Der wilde Waldkater, Union (1967)
Sommani V.: Buccino auf der Insel des Riesen, Benziger (8)
Springenschmid: Christl von der Fürleghütte, Hoch (1967)
Stebich Max: Aus Moor und Heide, Breitschopf (1967)
Steuben F.: Grosser Häuptling Tecumseh, Franckh (7)
Strätling Helga: Mata und die Wölfe, Arena (1967)
Ström Carsten: Gummiguttas neues Haus, Rascher (2)
Stucley Elizabeth: Die grosse Ueberraschung, Rex (4)
Szabo Magda: Inselblau, Union (5)
Tolstoi Leo: Iwan der Narr, Arena (6)
Trapp / Brüggemann: David, Haller (8)
Wayne Jenifer: Die verschwundene Geige, Müller (5)
Weir R.: ... und wie es wirklich war, Schweizer Jugend (8)
Wiemer R. O.: Nele geht nach Bethlehem, Steinkopf (8)
Wölfel Ursula: Joschis Garten, Hoch (3)
Wolter Gerhard u. a.: Kindergeschichten aus aller Welt, Ag. d. Rauhen Hauses (1967)
Zysset Hans: Rolf reisst aus, Orell Füssli (8)

VOM 13. JAHRE AN

van Amstel M.: Leben mit Licht u. Schatten, Schmidt (1967)
van Amstel M.: Es begann auf d. Borgholm, Schmidt (1967)
Aslagson Olai: Der Pelzjäger, Sauerländer (6)
Barisch H.: Das Mädchen mit den Marionetten, Arena (1967)
Blacker A.: H. Cortez – Die Eroberung Mexikos, Ensslin & Laiblin (1967)
Blickensdörfer H.: Ein Ball fliegt um die Welt, Union (8)
Bollinger A.: Der Ruf des Kirima, Orell Füssli (1967)
Bothwell Jean: Die Tochter des Grossmoguls, Thienemann (1967)
Boylsten H. D.: Weite Wege, Benziger (6)
Braunburg Rudolf: Tau über der Wüste, Baken (1967)
Brender I.: ... schreib mal aus Warschau, Franckh (1967)
Brent R.: Die Wunder der Chemie, Delphin (8)
Brinsmead H.: Das Mädchen u. der blaue Kranich, Ueberreuter (5)
Bruckner W.: Das Wolkenschiff, Jungbrunnen (1967)
Brunner F.: Rebellen um Nurina, Sauerländer (8)
Bühnau L.: Entdeckung im Zeichen des Glaubens, Arena (8)
Burland Cottie: Naturvölker gestern u. heute, Sauerländer (8)
Cavanna Betty: Das scharlachrote Segel, A. Müller (2)
Cooper / Kranz: Flucht aus Venedig, Herder (1967)
de Crisenoy M.: A. de Saint-Exupéry, Rex (8)
Dillon E.: Die Insel des grossen John, Herder (1967)
Durch die weite Welt 40, Franckh (8)
Ecke W.: Flucht, Herold (8)
Erdman L. G.: Kleine Schwester Katie, Sauerländer (1967)
Ertini H.: Die Weisen aus dem Morgenland, Tschudi (8)
Fekete I.: Im Bannkreis der Dornenburg, Herold (5)
Forster H.: Der Tag, auf den du wartest, Breitschopf (8)
Frevert Hans: Weltmacht Hunger, Signal (8)
Friedrich I.: Eine Reise nach Nippon, Loewes (1967)
Gast Lise: Wir vier, Schweizer Jugend (5)
Gehmacher Ernst: Wir waren dabei, Jungbrunnen (8)
Görlich E. J.: Spiel um Parascha. E. Schmidt (1967)
Grund J. C.: Eine Gondel für Enrico, Herold (1967)
Hartl Gerta: Kleines Herz – Fernes Ziel, Styria (1967)
Hasler Eveline: Adieu Paris – Adieu Catherine, Benziger (8)
Helbling M.: Barbi fliegt nach Afrika, Benziger (2)
Helfritz H.: Amerika, Ueberreuter (1967)
Hess Leopold: Köbi Amstutz, Räber (1967)
Hochheimer Albert: Die Salzkarawane, Ludwig Auer (1967)
Howard Elizabeth: Veritys lange Fahrt, Sauerländer (8)
Humm M.: Mein peruanisches Tagebuch, Benziger (1967)
Johnson A. u. E.: Die goldene Hand, Benziger (8)
Kappeler Ernst: Jugend 13 bis 20, Schweizer Jugend (2)
Knight Hester: Das Esels Derby, A. Müller (8)
Knobel Bruno: Ross- u. Reiterfibel, Schweizer Jugend (2)
Kohlenberg K. F.: Das kleine Trapperbuch, Union (5)
Kaulich Helmut: Rund um das Flugzeug, Union (5)
Kramer Diet: Sommer der Entscheidung, Sauerländer (6)
Krolinski Kurt: Jage, Buschmann, jage!, Schaffstein (1967)
Krüss James: James Tierleben, Betz (4)
Lechner A.: Jenseits des goldenen Nebels, Tyrolia (4)
Martell G.: Die Nacht in Halle IV, Arena (1967)
Menge M.: Schönheit für Anfänger, Benziger (6)
Menzel R.: Wie Tom den Krieg abschaffte, Hoch (1967)
Menzel R.: Meine Freunde, die Weltmeister, Hoch (1967)
v. Michalewsky N.: Das letzte Schiff, Schmidt (1967)
v. Michalewsky N.: Das Geheimnis der Santa Lucia, Schmidt (1967)
Modin Uno: Boni, das verlassene Rehkitz, Klein (1967)
Modin Uno: Lu, der unheimliche Gast aus den Wäldern, Klein (8)
Müller Trudi: Begegnung in Indien, Orell Füssli (8)
Newton Douglas: Inselvölker der Südsee, Arena (1967)
Noack H.-G.: Der gewaltlose Aufstand, Signal (5)
North Sterling: Danny, das schwarze Schaf, Scherz (2)
Paluel: Das Mädchen aus der Sahara, Benziger (6)
Plate H.: Das Beste aber ist das Wasser, Baken (1967)
Pleticha / Schreiber: Zwischen Ruhm u. Untergang, Arena (1967)
Rasp-Nuri Grace: Brücke in die Fremde, Thienemann (1967)
Ritchie Rita: Die weissen Schwingen, Arena (1967)
Roeder Käthe: Matthias u. Ursula, Thienemann (4)
Schittenhelm R.: Johann Sebastian Bach, Franckh (8)
Schmidt Heiner: Unterm Schnee der Sterne, Benziger (8)
Schreiber Georg: Fahrt zur Hohen Pforte, Styria (1967)
Schwartzkopf K.-A.: Der Wildmarkpilot, Sauerländer (1967)
Seuberlich H. Grit: Mädchen im Glashaus, Ensslin & L. (8)
Ugolini L.: Mit Marco Polo a. Hofe d. Grosskhans, Styria (4)
Walden A.: Das geteilte Glück, Ueberreuter (1967)
Weidlich H.-J.: Herr Knilch u. Frl. Schwester, Ag. d. Rauh. Hauses (4)
Wiedmer Jo: Bernardo der Urwaldpilot, Schweizer Jugend (5)
Winkler W.: Sohn des Himmels u. d. Hölle, Loewes (1967)

VOM 16. JAHRE AN

Bruckner Winfried: Pfoten des Feuers, Jungbrunnen (5)
Frevert H. u. a.: Signal, 4. Folge, Sauerländer (8)
Frevert H.: Weltmacht Hunger, Signal (8)
Haller Adolf: Der Mann u. Jhdt. – W. Churchill, Sauerl. (8)
Kappeler E.: Jung sein mit der Jugend, Schweizer Jugend (5)
Plate H.: Brennende Dschungel, Hoch (8)
Puschkin Alexander: Gäste zur Nacht, Arena (1967)
Rutgers Ann: Mensch oder Wolf? Schweizer Jugend (8)
Stolz Mary: Rosemarie, Franck (5)
de Vries L.: Die Wirklichkeit ist anders, Boje (1967)

Redaktion des «Jugendbuches»: Emil Brennwald, Lehrer, Mühlebachstrasse 172, 8008 Zürich